Nr. 318 — 15. Jahrg. | Beuthen OS., Sonnabend, den 18. November 1933 | Einzelpreis 15 Pfg.

In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,50 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz Poln.-Oberschl. ul. Wojewódzka 24, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59637. Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Deutschland soll wieder mitmachen

England drängt auf Abrüstung

Frankreich lehnt Zugeständnisse ab und hält an Kontrolle fest

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 17. November

Nach fünf Wochen völligem Leerlauf scheint es jetzt, als ob die Abrüstungsaussprache wieder in Gang kommt, und zwar in einer Form, die immerhin einige Hoffnung aufkommen läßt. In anscheinend recht erregten Beratungen des englischen Kabinetts hat die Auffassung den Sieg davongetragen, daß die Verschlechterung des ursprünglichen, seinerzeit auch von Deutschland angenommenen MacDonald-Planes ein Fehler gewesen ist und das Ausscheiden Deutschlands, das in Wirklichkeit den Zusammenbruch der Konferenz bedeutete, verschuldet habe. Die Folge ist, daß Sir John Simon, der nach Paris und nach Genf fährt, im Büro der Abrüstungskonferenz erklären wird, England halte sich noch nicht endgültig an die vierjährige Probezeit gebunden, wolle vielmehr zum ersten Konventionsentwurf, der eine solche Probezeit nicht vorsah, zurückkehren. Die Hauptsache sei, die Konferenz wieder zu beleben. Deshalb sei es nötig, daß Deutschland wieder an den Verhandlungen teilnehme. Wenn das in Genf nicht möglich sei, müsse es anderswo versucht werden, vielleicht in Rom. England werde jedenfalls einen solchen Ausweg nicht versperren, ihn sogar selbst empfehlen, wenn es nicht von anderer Seite geschehe.

Das ist in knappen Zügen das Bild der heutigen Lage. Wie Frankreich sich stellen wird, ist noch nicht zu erkennen. Zum Teil sitzt die Pariser Presse noch auf hohem Pferd und spricht sogar von neuen Investigationen gegen Deutschland (!), zum Teil aber kann sie ihr Unbehagen über den Londoner Kurs nicht verbergen.

In deutschen politischen Kreisen wartet man natürlich ab, was die andern unter sich beschließen. Die Einigung ist für sie jetzt, wo Deutschland nicht mehr als der Prügelknabe behandelt werden kann, auf den alle Verstimmungen abgewälzt werden, viel schwieriger. Wenn England in dem oben angedeuteten Sinne die Vermittlung übernehmen will, wird das von deutscher Seite natürlich begrüßt werden. Aber mit der Vermittlung ist es nicht getan.

England muß auch seinerseits zeigen, wie es selbst abzurüsten gedenkt, welche Waffen es aufgeben oder Deutschland zugestehen will.

Wenn der englische König in seiner heutigen Thronrede erklärt, daß England eine aktive Rolle in der Abrüstungskonferenz gespielt habe, so ist das formal richtig, aber wenn er darauf hinwies, daß der britische Konventionsentwurf im Frühjahr angenommen worden ist, so kann man ihm entgegenhalten, daß es auch die englische Regierung war, die ihn im Sommer zu Fall gebracht hat! Man wird sich in England deshalb nicht wundern können, wenn das deutsche Volk die gewiß lobenswerte Absicht, jetzt wieder die erste Fassung durchzusetzen, einstweilen noch mit Zweifeln ansieht.

„Die Rückkehr nach Genf“

„Temps“ bleibt hartnäckig

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 17. November. In einem Leitartikel „Die Rückkehr nach Genf“ befaßt sich der „Temps“ mit dem englischen Versuch zur Rettung der Abrüstungskonferenz. Das Blatt erklärt: Es kann nicht davon die Rede sein, von Frankreich neue Zugeständnisse zu verlangen unter dem Vorwand, die Rückkehr zum Konferenztisch zu erleichtern. England stehe auf dem Standpunkt, daß es keine neuen Verpflichtungen übernehmen könne; also müsse es auch sicher begreifen, daß Frankreich keine neuen Opfer bringen könne, ohne auf dem Gebiet der Sicherheit ernst zu nehmende Gegenleistungen zu erhalten. Man müsse alle Möglichkeiten der Genfer Politik erschöpfen; denn sie sei noch die einzige, um dem Wettrüsten und dem Krieg Hindernisse in den Weg zu legen. Es geht um die Existenz des Völkerbundes. Der lebhafte Angriff, den Mussolini gegen den Völkerbund unternommen habe, zeige, welche Gedankengänge in manchen Hauptstädten herrschten.

Ständige Kontrolle

(Telegraphische Meldung)

Genf, 17. November. Die französische Delegation hat dem von den Büros der Abrüstungskonferenz eingerichteten Kontrollausschuß eine Denkschrift überreicht, die sich mit der Kontrollfrage befaßt und Einzelheiten enthält über Art und Weise, wie nach dem Wunsche der Franzosen die Kontrolle der Abrüstungsbestimmungen durchgeführt werden könnte. Die Denkschrift ist auf den bekannten französischen Forderungen einer regelmäßigen, ständigen, automatischen Kontrolle aufgebaut. Die Kontrolle wird als eine „vorbeugende Maßnahme gegen den Angriff“ bezeichnet. Sie soll von der Genfer ständigen Abrüstungskommission eingesetzt werden. Diese gesonderten Kommissionen würden sich darauf zu beschränken haben, Investigationen zu machen und der ständigen Abrüstungskommission darüber Bericht zu erstatten.

Dudek-Prozeß

Aus Kattowitz wird uns geschrieben:

Heute beginnt vor dem Bezirksgericht zum dritten Male der Prozeß gegen Schulrat a. D. Dudek. Bereits am 2. Juli 1926 war das Vorstandsmitglied des Deutschen Volksbundes, Dudek, von der gleichen Instanz wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu eineinhalb Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt, gegen Stellung einer Kaution von 50 000 Zloty aber freigelassen worden. Schulrat Dudek, der Leiter der Schulabteilung des Deutschen Volksbundes legte gegen dieses Urteil Berufung beim Warschauer Appellationsgericht mit dem Erfolg ein, daß das Urteil aufgehoben und der Prozeß zur erneuten Verhandlung an die Erweiterte Strafkammer in Kattowitz zurückverwiesen wurde.

In den Tagen vom 11. bis 17. Oktober 1928 beschäftigte sich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit die Erweiterte Strafkammer zu Kattowitz erneut mit der Angelegenheit und verurteilte Schulrat a. D. Dudek abermals zu eineinhalb Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von vier Monaten und 19 Tagen Untersuchungshaft. Abermals stellte sich das Gericht auf den Standpunkt, daß die vorliegenden Beweisstücke entgegen den Bekundungen und Ausführungen des Angeklagten, der Entlastungszeugen und der Verteidigung nicht gefälscht seien, so daß ein Schuldig ausgesprochen werden müßte. Abermals wurde Revision gegen dieses Urteil beim Obersten Gericht in Warschau eingelegt mit dem Erfolg, daß das Urteil der Erweiterten Kattowitzer Strafkammer im Februar 1931 erneut kassiert und die Angelegenheit zur abermaligen Verhandlung dem Bezirksgericht in Kattowitz übertragen wurde. Diese Verhandlung beginnt nun am heutigen Sonnabend. — Eine besondere Rolle spielt bei dem Prozeß ein Brief mit gewissen Nachrichten über militärische Versetzungen, der mit einem kurzen Anschreiben dem Deutschen Generalkonsulat in Kattowitz übermittelt worden war. Dieser Brief ist mit dem Buchstaben „D“ unterzeichnet. Durch einen angeblichen Vertrauensbruch soll es der polnischen Spionageabwehr gelungen sein, eine Photographie dieses Briefes zu erhalten. Als Verfasser und Absender dieses Briefes ist Schulrat Dudek angesehen worden. Ein Entlastungsbeweis, daß dieser Brief gefälscht sei, ist dem Angeklagten in den Vorinstanzen unterbunden worden.

Man wird sich erinnern, daß in dem Prozeß gegen Ulitz, der ja eine große Aehnlichkeit mit dem Dudek-Prozeß aufweist, gleichfalls ein gefälschter Brief eine große Rolle spielte. Nachdem im Falle Ulitz der Nachweis der Fälschung des der Anklage zugrunde liegenden Briefes anerkannt werden mußte, müßte nach menschlichem Ermessen nun auch Schulrat a. D. Dudek rehabilitiert werden.

Allgemeine Entwaffnung tut not!

König Georgs Thronrede

(Telegraphische Meldung)

London, 17. November. In der Erklärung des Königs aus Anlaß des Abschlusses der Parlamentssession wird u. a. das Bedauern darüber ausgesprochen, daß es der Weltwirtschaftskonferenz nicht gelungen sei, in einer Anzahl wichtiger Fragen zu Beschlüssen zu gelangen. Weiter wird die ernste Hoffnung ausgedrückt, daß die der Abrüstungskonferenz entgegenstehenden Schwierigkeiten überwunden werden. Der Rückzug Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz habe deren Programm notwendigerweise aus den Fugen gebracht, aber die Anstrengungen, durch ein Abkommen eine internationale Entwaffnung zu erreichen, müßten kraftvoll fortgeführt werden.

Das Ende eines Kulturbolschewisten

Zu den anrüchigsten Gestalten des November-Deutschlands zählte Eduard Fuchs, der jahrelang eine Doppelexistenz führen konnte, ohne daß die Behörden gegen ihn einschritten. Dieser Sohn eines schwäbischen Pfarrers hat mit seiner „Sittengeschichte“ unendliches Unheil angerichtet. In pseudowissenschaftlicher Giftmischung tarnte er seine pornographischen Erzeugnisse, die die sittlichen Perversionen der Menschheit geschäftstüchtig und skrupellos ausnutzten.

Die andere Seite des Eduard Fuchs wurde erst kürzlich bekannt. Daß er der Freund eines Liebknecht und Hilferding war, bewies sein „gesellschaftlicher“ Aufstieg nach der Revolution von 1918. Seine Villa in einem Vorort Berlins war ein regelrechtes Verschwörernest. Als Vertrauensmann der Sowjetregierung betreute er die „Rote Hilfe“. Der berüchtigte Joffé und Klara Zetkin gingen bei ihm ein und aus. Jetzt hat der nationalsozialistische Staat zugegriffen und sein Vermögen, soweit es noch erfaßbar war, eingezogen. Fuchs selbst war in den ersten Tagen der nationalen Revolution ausgewandert. Nach kurzem Aufenthalt in Straßburg ist er heute in Paris gelandet, wo er die Franzosen mit seiner „Wissenschaft“ beglückt.

Brennender Güterzug

Basel. Auf der Linie Biel—Lausanne, etwa 100 Meter vor dem Eingang in die Station Chavornay, entgleiste ein aus etwa vierzig Wagen bestehender Eilgüterzug, weil der Stationsvorstand die Weiche wieder umstellte, bevor alle Wagen des Zuges die Strecke passiert hatten. In dem Zuge befanden sich mehrere Tankwagen mit Brennöl. Durch den heftigen Anprall wurden die Wagen teilweise ineinandergepreßt, umgeworfen und beschädigt. Da die Bahnbeamten gezwungen waren, mit Laternen an die Aufräumungsarbeit zu gehen, entzündete sich durch Entweichen von Gas aus einem der Tankwagen die Oelmasse. Das Feuer griff auch auf einen mit Stroh beladenen Güterwagen über, und im Nu standen der Zug und die Trümmer in hellen Flammen.

Die Feuerwehr von Lausanne, die zur Hilfe herbeigerufen werden mußte, hatte bis vor Mitternacht mit der Bekämpfung des Brandes zu tun.

Mord und Brand

Die Arbeit der KPD.

Rotfrontmann als Zeuge

Schwerste Belastung der Brandstiftungs-Angeklagten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. November. Als erster Zeuge wird in der Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses am Freitag der Maurer Otto Grothe aus Zepernick bei Bernau vernommen. Er ist 42 Jahre alt und unbestraft.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß er darüber aussagen soll, ob zur Zeit der Reichstagsbrandstiftung ein Aufstand in Vorbereitung war.

Grothe erklärt, daß er Kameradschaftsführer im Rotfrontkämpferbund war. Er wolle zunächst die Gründe angeben, die ihn zu seiner freimütigen Zeugenaussage veranlaßt haben. Er sei Funktionär in der Kommunistischen Partei gewesen, der er seit dem 10. Oktober 1921 angehörte, um dem Proletariat mit seiner ganzen Kraft zu helfen. Die Jahre hätten aber bewiesen, daß diese Partei einen unverschämten Schwindel trieb. Deshalb habe er sich von dieser Partei abgewandt.

Der zweite Grund sei, daß im Volksmunde immer gesagt worden sei, Hitler und die Nationalsozialisten hätten den Reichstag angesteckt. Als deutscher Arbeiter habe er nicht zugeben wollen, daß solche Angriffe gegen diesen Staatsmann erhoben würden, denn heute, nach neun Monaten, sei bewiesen, daß in der heutigen Führung wirkliche Staatsmänner sind. Deshalb habe er seine vertraulichen Mitteilungen dem Kommissar Heisig gemacht.

Vorsitzender: „Mitte Juni haben Sie bei Ihrer Vernehmung gesagt, Sie kennen die Leute nicht, die hier in Frage kommen."

Zeuge: „Bei meinen ersten Vernehmungen habe ich noch nicht angegeben, welche Funktionärstellungen ich hatte, weil ich befürchtete, daß mir selbst daraus Schaden erwachsen könnte. Ich war Kameradschaftsführer im Bezirk Gesundbrunnen des Rotfrontkämpferbundes. Nach dem Verbot dieses Bundes, als illegal weiter bestand, hatte die Abteilung Gesundbrunnen sechs Kameradschaften, in der legalen Zeit nur fünf. Wir hatten auch die nördlichen Vororte Pankow, Hennigsdorf usw. zu betreuen. Jede Kameradschaft hatte einen Führer. In der legalen Zeit hatte eine Kameradschaft 140 Mann, jetzt in der illegalen Zeit waren es zeitweise nur 18 bis 30 Mann. In der Kameradschaft gab es einen Aktivzug und einen Lehrzug. Im Aktivzug waren die Leute, die selbst Waffen hatten oder damit Bescheid wußten und die zuverlässig waren. In den sogenannten Lehrzügen waren diejenigen, die noch nicht „wetterfest" waren. Die Ausbildung hatte der Zugführer. Waffen, Munition und Zubehör wurden in der Hauptsache aus den Ueberschüssen gekauft, die bei Veranstaltungen der Zellen und Kameradschaften erzielt wurden. Diese Waffen wurden natürlich unter der Hand gekauft. Der zweite Weg der Waffenbeschaffung bestand darin, daß wir auch mit den Arbeitern in den Waffenfabriken in Verbindung traten, damit sie uns Waffen verschafften. Es ist ja bekannt, daß in solchen Fabriken viele Waffendiebstähle vorgekommen sind.

Wenn hier Zeugen auftreten, die bekunden, daß das Wort „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft!" geistig gemeint gewesen sei, so kann ich aus meiner Praxis den Beweis dafür antreten, daß diese Parole auch in die Tat umgesetzt worden ist.

Am 1. Januar 1933 wurde in der Ackerstraße eine Frau Künstler von angeblich nationalsozialistisch gesinnten Leuten erschossen. Von da an wurden diese Ueberfälle häufiger, Wenigstens wurde uns das erzählt. Auf Grund dieser Dinge ist dann schon im Januar bei uns Alarmzustand gewesen. Das hat sich verschärft mit dem Augenblick, wo Hitler Reichskanzler wurde. Da wurde dann

alle Abende Alarm

angesagt Es kam dann dahin, daß wir uns aus den Lokalen allmählich in die Privatwohnungen zurückzogen, weil es in den Lokalen gefährlich war, in einer Aktentasche Pistolen mitzubringen. Deshalb sahen wir uns veranlaßt, die **Terrorgruppen in die Wohnungen zu legen.** Am 22. Februar kam die vertrauliche Nachricht an uns Spitzenfunktionäre, daß am

23. offiziell Waffen verteilt

werden sollen, was auch zum Teil geschehen ist.

Vorsitzender: „Wie kennzeichnete sich so ein Alarmzustand?"

Zeuge: „Praktisch kann man ihn so kennzeichnen, daß man vorher nicht so viel Dienst gemacht hat, und von Januar ab wurde immer aufgefordert, daß man immer im Dienst sein müsse, **daß jetzt die Spielerei endlich aufgehört habe und daß jetzt für uns eine ernste Zeit beginne.**

Vorsitzender: „Haben Sie angenommen, daß eines Tages der

Befehl zum Losschlagen

kommen würde:"

Zeuge: „Jawohl, in den letzten Tagen, am 24. oder 25. Februar wurde Hochalarm angesagt."

Der Zeuge erklärt weiter, mit der Parole: „Schlagt die Faschisten usw." sei es so, daß an **verschiedenen Stellen geschlossene Abteilungen postiert wurden, um den Nationalsozialisten aufzulauern und ihnen eine Abfuhr zu geben.** Daß hier nicht mit geistigen Waffen gearbeitet wurde, sondern mit praktischen Tatsachen, daß man wirklich die Faschisten damals geschlagen habe, wolle er hiermit beweisen.

Der individuelle Terror sei tatsächlich verboten worden, aber die Sache sah doch anders aus, wenn man sich einen Ausspruch des Abgeordneten Florin in einer Versammlung in den Pharussälen vor Augen halte, der sagte, so habe man sich die Bekämpfung des individuellen Terrors nicht gedacht, daß nun bei einer Demonstration oder illegalen Versammlung einfach alles auseinandergehe, wenn ein Polizeioffizier der Demonstration entgegentrete.

Vorsitzender: „Welche Wahrnehmungen haben Sie nach dem Reichstagsbrande gemacht? Sie haben bei Ihrer Vernehmung über eine Besprechung etwas gesagt, wobei der Singer eine Rolle gespielt hat sowie die Funktionäre Kempner und Bierbrauer.

Zeuge: „Singer kenne ich aus meiner Zelle. Er war auch im Rotfrontkämpferbund und hat verschiedene Funktionen gehabt. Ich habe ihn bei seiner Arbeit verschiedentlich kennen gelernt, z. B. beim BVG.-Streik. Ich muß aber sagen, daß Singer **ein großer Aufschneider und Schwindler erster Klasse** ist. In unseren Parteikreisen war viel davon die Rede, daß Singer nicht waschecht gewesen sei, und daß er vieles in die eigene Tasche gesteckt habe.

„Als ich seit dem März in der Partei nicht mehr mitgearbeitet habe, hatte ich noch wegen der von mir verwalteten Gelder der Roten Hilfe abzurechnen. Deswegen hat am Montag, dem 7. April, eine Sitzung in der Privatwohnung Barz stattgefunden. Der Wohnungsinhaber war nicht dabei. Meine früheren Aussagen über die Teilnehmer der Sitzung muß ich insofern widerrufen, als ich nachträglich festgestellt habe, daß Kempner und Bierbrauer nicht dabeigewesen sind. In dieser Sitzung sprachen wir auch über den Reichstagsbrand und darüber, daß gesagt wird, die Nationalsozialisten hätten den Reichstag angesteckt. Darauf sagte Singer, so leicht könne man mit diesen Behauptungen nicht umherwerfen. Er wurde nun gefragt,

wie er dazu komme, zu bezweifeln, daß die Nationalsozialisten den Reichstag angezündet haben.

Darauf sagte er:

„Ich will nichts weiter sagen, denn ich war an jenem Tage der Kurier der Parteizentrale zum Reichstag".

Weitere Ausführungen konnte ich nicht hören, weil ich dann durch andere Dinge in Anspruch genommen wurde und unter einem Vorwand früher weggegangen bin."

Der Vorsitzende hält dem Zeugen das Protokoll seiner früheren Vernehmung vor, wonach Singer gesagt haben soll, als **Kurier der Zentrale sei er darüber genau unterrichtet, daß der Reichstagsbrand das Signal zum Losschlagen gewesen sei.**

Zeuge: „Ja, das kann wohl stimmen; **das ist auch bewiesen, weil wir ja am 22. Februar die Anweisung bekommen hatten, daß am 23. Februar die Waffen verteilt werden sollten.**

Der Zeuge äußert sich dann über seine Bekanntschaft mit Kempner, den er im Obdachlosenasyl kennen gelernt und dann in seiner Wohnung fünf Vierteljahre beherbergt habe. Er selbst habe ihn in die Kommunistische Partei aufgenommen, und kurze Zeit sei er auch in seiner Kameradschaft als Rotfront-Kämpfer gewesen. Später habe er dann Beziehungen zur Kommunistischen Zentrale bekommen und auswärtige Angelegenheiten bearbeitet.

Ueber den Reichstagsbrand habe Kempner zu ihm, dem Zeugen, gesagt:

„Wenn ich gewußt hätte, daß die Sache mit dem Brande ein Fiasko wird, dann hätte ich niemals meine Hand dazu hergegeben".

Im weiteren Verlauf des Gespräches sagte Kempner, daß diese Tat endlich die ersehnte **Rettung des Proletariats bringen sollte.** Ich, erklärte der Zeuge, fragte Kempner, ob er selbst dabei war, und darauf antwortete er:

„Jawohl, ich war derjenige, der das Brandmaterial nach dem Reichstage befördert hat".

Auf Fragen und Vorhalte erklärt der Zeuge weiter, daß das **Brandmaterial nach den Worten Kempners in der Veteranenstraße hergestellt war und daß er es in einer Reisetasche am Reichstagsportal dem Abgeordneten Torgler abgegeben habe.**

Vorsitzender: „Sie haben früher eine andere Person genannt. Hat Kempner denn gesagt, daß er das Material Torgler abgegeben habe?

Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge schließlich, daß hier eine Verwechslung vorliege, und daß er sich jetzt erinnere. Kempner sagte, er habe die Tasche an den großen Schwarzen abgegeben, den er mal in der Roten Hilfe getroffen habe.

Damit hatte er den Bulgaren Popoff bezeichnet,

mit dem er in der Roten Hilfe öfter zusammengetroffen sei. Die Sache mit Torgler sei erst bei dem zweiten Gespräch gewesen, in dessen Verlauf Kempner gesagt habe,

Torgler und Koenen hätten die Brandstifter hineingelassen und gedeckt.

Vorsitzender: „Worauf führen Sie es zurück, daß der große Schwarze Popoff gewesen sein soll?"

Zeuge: „Weil ich **mit Kempner und Popoff in der Roten Hilfe zusammengetroffen** bin, und zwar im Dezember und einmal im Januar. Kempner sprach mit Popoff; ich konnte es aber nicht verstehen, da Kempner Esperanto gelernt hatte. Kempner erzählte mir damals, daß der große Schwarze der Mann sei, mit dem er in der Roten Hilfe schon zusammen war.

Auf eine weitere Frage erklärt der Zeuge, daß Popoff auf der Roten Hilfe den Namen Jimmy hatte.

Auf mehrere Vorhaltungen aus seinen früheren Vernehmungen erklärt der Zeuge weiter, Kempner habe ihm erzählt, daß

in einer Sitzung am 23. Februar mit den Brandstiftern gesprochen worden ist, die die Sache machen sollten.

Vorsitzender: „Hat Kempner gesagt, die Brandstiftung habe in den Händen von Torgler gelegen?

Zeuge: „Jawohl!"

Vors.: „Auf welche Stunde sollte nach Kempners Angaben die Vorbereitung des Brandes verlegt werden?"

Zeuge: „Er hat wörtlich gesagt, daß um ½8 Uhr abends der Brand vollständig angelegt sein sollte. Ich weiß ganz genau, daß diese Stunde angegeben wurde.

Vors.: „Hat Kemper gesagt, welche Personen an der Sitzung im Karl-Liebknecht-Haus teilgenommen haben?

Zeuge: „Thälmann, Scheer und andere sollten dabei gewesen sein."

Vors.: „Vorher soll doch nach Ihren früheren Bekundungen noch eine Spezialberatung gewesen sein!"

Zeuge: „Ja, es hat eine Besprechung wegen der Brandstiftung mit van der Lubbe und den Bulgaren stattgefunden. Kempner hat wörtlich gesagt, daß diese Sitzung am Großen Stern stattgefunden hat. Dabei war Kempner selbst, und Popoff soll auch dabeigewesen sein. Er sagte ja ausdrücklich, Popoff sei derjenige gewesen, der den Brand leiten mußte. Kempner hat ferner gesagt, Torgler und Koenen hätten Popoff mit Brandmaterial versorgt."

Vors.: „Was hat Kempner über die spezielle Rolle Popoffs gesagt."

Zeuge: „Er hat mir gesagt, daß Schwefelschnüre gelegt wären, die die in verschiedenen Abständen befindlichen **Brandstellen miteinander**

Vom Zuge gesteuerte Warnlichtanlagen

Neue Sicherheitsmaßnahme der Reichsbahn

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. November. Die Reichsbahnverwaltung stellt fest, daß in den letzten Jahren durch das Wachsen des Kraftwagenverkehrs die Sicherung der schienengleichen Weg-Uebergänge eine erhöhte Bedeutung erlangt haben. Zur Zeit seien 75 522 Weg-Uebergänge in Schienenhöhe vorhanden, von denen 33 930 mit Schranken versehen seien. Die übrigen würden durch Warnkreuze und Läutesignale vom hereinkommenden Zug gesichert. Neuerdings würden an sehr verkehrsreichen Uebergängen auf Nebenbahnen an Stelle Schranken selbsttätig vom Zuge gesteuerte Warnlichtanlagen aufgestellt, die unterhalb des Warnkreuzes angebracht sind und den Kraftfahrer erkennen lassen, ob ein Zug sich nähert oder nicht. Die Warnlichtanlagen zeigen während der Zugpausen weißes Licht (Betriebszeichen) und bei Annäherung eines Zuges rotes Blinklicht (Warnzeichen).

Die Erfahrungen, die mit der Verwendung dieser selbsttätigen Warnlichtanlagen zur Sicherung von Uebergängen gemacht wurden, seien durchaus günstig. Die Versuche sollten zeigen, ob die Warnlichter in vollem Umfange den Schrankenabschluß ersetzen könnten.

Planmäßig organisierter Ueberfall

Im Maikowski-Prozeß zugegeben

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. November. In der Sitzung des Prozesses gegen die Kommunisten, die am 30. Januar 1933 einen Demonstrationszug der SA., die von der großen Hitlerkundgebung zurückkamen, überfallen und dabei den SA.-Mann Maikowski erschossen haben, betonte am Freitag der Hauptangeklagte Schuckar, daß das Verbrechen von der kommunistischen Führung organisiert worden sei.

Er sagte u. a. aus, daß auch Moabiter Kommunisten an dem Ueberfall in der Wallstraße teilgenommen haben. Nach der Schießerei habe ihm der Angeklagte Plessow gesagt, **es wäre vielleicht besser gewesen, man hätte die Nationalsozialisten in der Galvanistraße überfallen.**

„Dann wäre keiner mehr zurückgekommen, denn aus allen Fenstern hätte man geschossen!"

Sodann gab Schuckar folgende Erklärung ab:

„Es ist ist von Anfang an die Taktik der KPD. gewesen, bei irgendwelchen Zusammenstößen oder Ueberfällen die Schuld von der Führung der Partei auf irgendwelche „Spitzel" abzuwälzen. Zu diesen „Spitzeln" habe auch ich gehört. Der Angeklagte Wolf war Geheimkurier des zweiten Zuges des Rotfrontkämpferbundes und hat zu den führenden Funktionären gehört. Wolf hat über alles genau Bescheid gewußt, und in seiner Wohnung haben geheime Zusammenkünfte der kommunistischen Funktionäre stattgefunden, an denen auch ich teilgenommen habe. In der Wohnung von Wolf wurden auch Waffen in großen Mengen aufbewahrt, die zu gegebener Zeit gebraucht wurden. Gewiß, ich habe mich des Landfriedensbruches schuldig gemacht. Ich bin nur durch meine Trunkenheit an dem Abend dazu mißbraucht worden.

Das gemeine Verbrechen in der Wallstraße ist aber

von der kommunistischen Führung organisiert

worden. Ich habe heute meinem Verteidiger Schriftstücke übergeben, die die Schuld der führenden kommunistischen Funktionäre nachweisen. Ich habe meinen Verteidiger gebeten, davon Gebrauch zu machen, wie er es für richtig hält."

Der Verteidiger des Angeklagten Schuckar bestätigt diese Erklärungen.

Unterhaltungsbeilage

Lesen Sie was Warmes / Maré Stahl

Die Kälte ist, wie kluge Leute wissen, eine unangenehme Erscheinung des Winters, und dieser wiederum entspringt einer Grille der Erde, die es sich in den Kopf gesetzt hat, statt im Kreise in einer Ellipse um die Sonne zu laufen.

Die Folge dieser Laune sind Schnupfen, Husten und Rheumatismus. Alle diese betrüblichen Dinge kuriert man mit Wärme. Man kriecht ins Bett, packt sich Wärmflaschen auf Füße und Leib, trinkt heißen Tee, der in der wunden Kehle wie die Hölle brennt, man heizt die Oefen oder kriecht auf die Dampfheizung — kurz, man schafft sich soviel Wärme und Wärme-Illusion wie möglich.

A propos — Wärme-Illusion. Wir wissen doch Bescheid mit unseren Einbildungen. Wir sind uns doch darüber klar, daß alle psychischen und physischen Wahrnehmungen höchst relativ sind. Wir können Hitze, indem wir dauernd davon reden, zu einem solchen Grad von Unerträglichkeit steigern, daß uns nur noch ein kräftiger Anschnauzer vor dem Hitzschlag retten kann. Aehnlich geht es natürlich mit der Kälte.

Es gibt ja Leute, die im Eise baden und mit schnatternden Zähnen erklären, es wäre tropisch warm und unerhört schön. Normalerweise müßten sie längst eine Lungenentzündung haben, aber nur ihre unglaubliche Dickköpfigkeit hindert sie daran, aus purem Eigensinn bleiben sie kerngesund.

Dies ist die eine Art, mit der Kälte fertig zu werden. Die andere knüpft an die Methode der Wärmflaschen und der heißen Tees an.

Lesen Sie etwas Warmes! Lesen Sie beileibe nicht, wenn Sie schon frieren und die Erkältung frech bohrend in Hirn und Nase sitzt, etwa den „Schneesturm“ von Tolstoi.

Es ist unmöglich, für Sie bei Ihrem Befinden, sich tagelang durch Rußlands Schneewüsten zu schleppen, neben sich Mann und Roß erfrieren zu sehen und dabei gesund zu bleiben. Bedenken Sie: Schnee in ganzen Bergen und Hügeln, Ebenen voll Schnee, Schnee im Mund, Augen und Magen, Schnee auf der Mütze, in den Schuhen und auf der Haut zwischen Rockkragen und Haaransatz, wo es besonders gefährlich ist und den ganzen Menschen von Kopf bis Fuß zum Eiszapfen gefrieren läßt.

Nein, nein — kein Schnee, kein Eis und kein Ostwind. Lesen Sie etwas Warmes!

Lesen Sie etwas vom Frühling. Etwas von einer Wiese voll gelber und roter Krokusse, von blauem Himmel und Sträuchern voll goldener Weidenkätzchen, die im lauen Winde duften. Sagen Sie dabei: „Ah!“ und atmen Sie tief die balsamische Luft ein, es wird Ihnen wie Medizin bekommen. Ich würde dieses Genre für beginnende Erkältungen empfehlen, die noch im Keime zu ersticken sind.

Glauben Sie aber, daß Ihnen diese Temperatur noch zu lau ist, weil Ihre Erkältung schon auf den Kulminationspunkt stieg, so lesen Sie etwas Heißes.

Lesen Sie z. B. etwas von der Sahara. Der Sand glänzt tückisch gelb und tot, die Hitze ist so unbeschreiblich, als ob Sie von Kopf bis Fuß mit glühendheißen Wärmflaschen bepackt würden, die Zunge klebt Ihnen am Gaumen — befeuchten Sie ruhig die Zunge mit etwas Brusttee während der Lektüre — die Kamele stolpern leichenblaß durch die endlose Wüste, die das Ewige und das Nichts ist. Der Schweiß kann Ihnen nicht mehr aus den Poren brechen, weil kein Tropfen Flüssigkeit mehr in Ihrem Körper ist, von Kopf bis Fuß brennen Sie wie ein bis zur Siedehitze gebrachter Glasballon . . . und Sie platzen!

Aber Sie platzen nicht. Sie schauen um sich, sehen aufatmend Ihr Zimmer in einer Stadt der nördlich gemäßigten Zone — alles Unglück kommt von der nördlich gemäßigten, in der südlich gemäßigten ist es natürlich viel wärmer — und strecken sich wohlig aus unter Ihrer Bettdecke. Ihre Erkältung ist Ihnen direkt ein Kleinod, ein Beweis für Ihr gemäßigtes Dasein auf der nicht genug zu lobenden nördlichen Halbkugel.

Ach, lesen Sie etwas Warmes. Lesen Sie etwas Tropisches. Stapfen Sie durch Sumpf und Dschungel im feuchtwarmen Atem der Lianen und faulenden Baumstämme. Gleiten Sie auf Schlangen aus, schlagen Sie sich mit Moskitos, hüpfen Sie elegant über ein zum Sprung geducktes Tigerweibchen, das sich mauzend und schmatzend schon das Maul nach Ihnen leckt.

Trinken Sie Sodawasser siphonweise, löschen Sie Ihren unerhörten Durst und schauen Sie nachher begeistert in die zauberhafte Tropenpracht. Wer könnte behaupten, daß diese Sterne da vor Ihrem Fenster, die unnatürlich blank und hell in der Winterluft flimmern, nicht südliche Sterne sind. Sie verstehen gottlob nichts von Astronomie und die Atmosphäre ist durch Heizkissen und Grog so tropisch geworden, daß nichts mehr zur Illusion fehlt.

Lesen Sie von Heizern im Maschinenraum eines Schiffes der Holland-Britisch-Indie-Lijn auf der Fahrt von Port-Said nach Bombay.

Lesen Sie vom Brand der Oelfelder bei Tampico, lassen Sie sich dort am Feuer rösten.

Oder lesen Sie von jemandem, der nichtsahnend Curry aß und danach kein Pilsner serviert bekam. Lesen Sie etwas von einer Zusammenstellung von Paprikaschoten und Arrack.

Ich rate Ihnen, lesen Sie etwas Warmes. Tun Sie etwas in einer Zeit, die die Pflege des Körpers auf ihr Panier geschrieben hat, für Ihre Gesundheit. Aber denken Sie nicht nur an den Körper, denken Sie auch an Ihre Seele — lesen Sie etwas Warmes!

Vorwinterfreuden / Ernst Louis jun.

Während in der Ebene die Natur noch ihr herbstliches Kleid trägt und die letzten Blätter noch die Bäume schmücken, hat der Winter in den Bergen schon seinen Einzug gehalten. Schon bei den ersten Schneemeldungen aus den Gebirgen schlägt das Herz des begeisterten Schneesportlers höher. Die Bretter werden eiligst hervorgeholt und mit aufopfernder Liebe von allem Staub und Schmutz des Sommers befreit. Mittels Glanzwachs wird ihnen ein neues, würdiges Aussehen verliehen. Der Skianzug wird aus der Mottenkiste gelangt, die Schuhe einer gründlichen Untersuchung unterzogen und neu geölt, die Bindungen, sofern notwendig, erneuert, — kurz, alle Utensilien, die zur Ausübung dieses schönen Sportes notwendig sind, werden auf ihre kommende Verwendbarkeit hin geprüft. — Mit lebhaftem Interesse verfolgt nun der Skifreund den herbstlich schwankenden Wetterbericht, der wohl hier und da schon Schneefälle aus den einzelnen Gebirgen meldet, die jedoch nur erst Vorboten des eigentlichen Winters sind und zur Ausübung des Wintersports noch nicht ganz ausreichen. Fallen dann gar in der Stadt die ersten weißen Flocken vom Himmel, dann beschleicht den Wintersportler ein Gefühl von Freude und Sehnsucht zugleich, denn nun muß er nur noch auf die Ferien warten, die ihm Zeit gönnen, sich dem herrlichen Wintersport ergeben zu können.

Hoch oben in den höchsten Regionen der deutschen Gebirge ist es schon Winter geworden, und die ersten eifrigen Wintersportler tummeln sich bereits in dem jungen, tiefen und herrlichen Pulverschnee. Sie ziehen ihre Spuren durch die wundervollen weiten, weißen Flächen und vergessen ganz, daß diese Fahrten ja eigentlich erst nur ein Vorgeschmack auf die Großen des Wintersports sind. Sonne, Schnee und Ski bedeuten den höchsten Genuß für den eifrigen Skisportler, und wem es vergönnt ist, schon jetzt die Vorwinterfreude zu genießen, hat nicht den schlechtesten Teil erwählt.

Im Zugspitzgebiet ist der Winter schon eingezogen, und auch auf den Kämmen des Riesengebirges, im Oberharz und in den höher gelegenen Teilen Thüringens ist die Landschaft mit einer schönen, weißen Decke belegt. Zu den Vorfreuden des Wintersportes gehören aber nicht nur die Vorbereitungen, sondern auch die Wünsche auf die Auswahl des zu wählenden Wintersportgebietes. Hat man sich im vergangenen Jahre an den herrlichen Abfahrten im Zugspitzengebiet gefreut oder in Tirol die wärmende Sonne und die unendlichen Schneefelder bezaubernd gefunden, so möchte man in diesem Jahre einmal eine andere Gegend kennenlernen.

Die Auswahl an Wintersportgebieten in unserem deutschen Vaterlande ist so groß, daß man deswegen bestimmt nicht in Verlegenheit zu kommen braucht. Schnell erreichbar soll das Wintersportgebiet sein. Ist es nicht die Schweiz, so kann man auch im Altvater- und Riesengebirge, im Glatzer Bergland oder der Hohen Eule diesem Sport nachgehen. Wo es auch sei, überall findet man die Möglichkeit zur Ausübung jedes Schnee- und Eissportes. Auch dem Wanderer bieten die deutschen Gebirge im Winter zahlreiche Tourenmöglichkeiten, wozu die prachtvollen Skiwanderungen im Riesengebirge von Baude zu Baude sich ganz besonders eignen.

Wer Sehnsucht hat nach Sonne und Schnee, nach reiner, würziger Winterluft, der fahre ins deutsche Gebirge und erlebe frohen Herzens die Romantik des ewig neuen Winterzaubers.

„Da“

Von Wilhelm von Hebra

1.

In den „999 Worten Bayrisch“ des Johann Lachner heißt es: „Die ganz speziell bayrische Vorsilbe ‚da‘ hat die unübersetzbare Bedeutung, daß etwas vollständig, durchaus, restlos geschieht: ja, daß die Folge der betreffenden Tätigkeit die Vernichtung ist.“ Lachner gibt Beispiele: „‚Der hodsi daståßn‘ = er hat sich so gestoßen, daß er tot oder mindestens vollständig zerstoßen ist; ‚der hodsi darennt‘ = er hat sich zu Tode gerannt.“

2.

Der Münchener Alisi Anzinger ist mein liebster Freund.

Alisi ist ein Urbayer, von gewaltigem Umfang, ganz und gar frei von modernen Anwandlungen, Liebhaber der Männer-Behaglichkeit im Stil der alten Zeit.

Alisis Frau Veronika hingegen ist ein Kind der neuen Zeit: für Sport und frische Luft.

3.

Als ich letzthin am Nachmittag Alisi besuchte, ließ er mich nicht mehr fort; es werde einen richtigen Männer-Abend geben; Veronika sei bei ihrer Mutter.

Es wurde „ganz damisch gmüatli“. Wir saßen in bequemen Lehnstühlen, verzehrten Bier und Schnaps, Speck und Würste, Brezeln und Kümmelweckerln. Zwischendurch rauchten wir mächtige Pfeifen.

4.

Um Mitternacht kommt Veronika.

Sie schimpft sofort auf den ‚altmodischen Männer-Gestank‘; er sei unaushaltbar.

Es gibt Streit zwischen Veronika und Alisi. Sie ist für, er gegen die Oeffnung der Fenster.

Veronika siegt.

Das Zimmer wird rasch kalt.

Veronika sagt:

„Is jetz dee frische Luft net tausendmal gsünda? Hab i net recht?“

„Na.“

„Wiaso denn net?“

„Dafrorn san scho vui — dastunkn is noch koana.“

Wandlung der Herzen

15 — Roman von Lisa Honroth-Loewe

Deutlich entsann sich Renate noch ihrer Antwort. Arbeitete sie wirklich wie ein Mann? Arbeitete ein Mann, um sich selbst zu vergessen, aus Impulsen, die sie jetzt bestimmten? Da war etwas in ihr, was sie nicht wissen wollte — was brennt, niederzieht, dessen sie sich schämt.

— — — — — — — — — — — — —

Das Laboratorium von Geheimrat Fingler lag mitten im Garten der alten Westenvilla. Renate atmete schon im Treppenhaus die vertraute Luft ein. Im Laboratorium war Doktor Porzky eifrig bei der Arbeit. Er sah mit einem überraschten Blick auf. Es war ihm nicht recht gewesen, als Fingler ihm von Renates Wiederkehr erzählte. Er war jetzt hier Selbstherrscher, denn Fingler, alt geworden, kümmerte sich nicht mehr um das Laboratorium. Porzky hatte auch noch andere Gründe.

Renate sah auf den ersten Blick: das Laboratorium war in ihrer Abwesenheit sehr verwahrlost. Es herrschte eine heillose Unordnung. Schränke mit giftigen Substanzen standen offen. In einem Brutschrank standen die verschiedensten Kulturen, die getrennt aufbewahrt werden mußten, durcheinander. Die Laboratoriumsschwester, die Renate kannte, und mit der sie gut zusammengearbeitet, war nicht mehr da. Eine junge, aufgemachte Person, zu der der Laboratoriumskittel durchaus nicht paßte, mit geschminkten Lippen und nachgezogenen, haarfeinen Augenbrauen, stand mit leichter Verlegenheit von dem Platz auf, an dem sie, sehr dicht neben Porzky, gesessen.

Mit einer übertriebenen, höflichen Geste sprang auch Porzky auf.

„Oh, Kollegin, wir haben Sie gar nicht erwartet.“ Er rückte eilfertig seine Sachen auf dem Laboratoriumstisch zusammen.

Renate empfand einen heftigen Widerwillen. Die Laboratoriumsluft, ihr sonst trotz chemischer Dünste bekannt und vertraut, hatte eine unangenehme, weichliche Süßlichkeit. Es war das Parfüm dieser jungen Person mit den flinken, glänzenden Augen und dem süßlich verlegenen Lächeln.

Renate hätte gleichfalls gewünscht, nicht mit Porzky zusammenarbeiten zu müssen. Als Assistenzärztin hatte sie einmal einen Auftritt mit ihm gehabt. Er hatte es versucht, sich ihr zu nähern, abends, als sie Nachtdienst hatte. Er war ein Mensch, dessen Hirn und Sinn von Frauen erfüllt war. Sie hatte ihm eine Ohrfeige gegeben, sachlich, ohne jede innere Anteilnahme. Es war eigentlich nur ihre Hand, die Porzkys Frechheit abgewehrt hatte. Sie selbst hatte diese Frechheit gar nicht bis an sich herankommen spüren. Er war in ihren Augen kein Mensch, für den man auch nur einen Augenblick etwas empfinden konnte. Er war einfach für sie nicht vorhanden. Heute aber mit ihren Nerven, die wie bloß lagen, stieg es ihr hoch wie eine physische Uebelkeit. Sie mußte sich zusammennehmen, um nur die notwendigste Höflichkeit aufzubringen. Und wieder fühlte sie es mit einer brennenden, ätzenden Scham, wie unsachlich sie geworden war, wie abhängig von sich selbst.

Schweigend packte sie ihren kleinen Koffer aus. Die junge Laborantin wollte zuspringen, ihr aus dem Mantel helfen. Porzkys Blick folgte mit Gier der schlanken, biegsamen Rückenlinie Renates. Die Erinnerung an den Schlag damals brannte in ihm auf.

Die Laborantin fühlte, was in ihm vorging. Feindschaft gegen diese kühle, sichere Renate Rodenberg war es. Renate fühlte es förmlich im Rücken, ohne es zu sehen, dies Feindselige, das im Raume lag, auf dem schwülen Strom des Parfüms zu ihr herüberschwamm. Aber sie wollte es nicht fühlen. Sie wollte in die Arbeit flüchten, wie früher.

Die Bunsenbrenner unter dem Abzugskamin sangen leise. Das Licht glänzte auf den Stöpselflaschen. Rot, grün. Wasserhell lagen die Flüssigkeiten in den Glasbehältern. Sie ging zum Brutschrank, kontrollierte die Temperaturen. Auch da war alles nicht so minuziös, wie sie es in ihrer Arbeit gelernt hatte und gewohnt war. Sie regulierte, sah nach dem Thermometer, bis sie schließlich alles in Ordnung hatte. Behutsam holte sie die winzigen Bazillenkulturen, nahm mit einer Platinschlinge winzige Teilchen ab, legte sie auf die Glasplättchen, verdünnte, färbte, prüfte die Reaktion. Bald war in diesem Forschen, das den ganzen Menschen anspannte, ihr ganzes Wesen zusammengerafft. Sie saß vor dem Mikroskop, prüfte mit harter Aufmerksamkeit die Veränderungen in der Struktur der Kulturen. Es war sehr still. Auch Porzky und die Assistentin arbeiteten sehr leise. Nur manchmal klappte es vom Glas. Es klirrte ein Reagenzgläschen, das aus dem Ständer genommen wurde, oder aus dem Wasserhahn über dem Becken rauschte es.

Stunden arbeitete Renate. Da atmete sie auf, ganz tief. Ihre Hände wollten zittern, aber ganz fest hielt sie sich und ihre Erregung.

„Sehen Sie doch einmal, Kollege.“

Sie hatte ganz vergessen, daß sie Feindseligkeiten soeben noch gespürt.

„Sehen Sie einmal hier ins Mikroskop, haben wir es nicht jetzt?“

Porzky kam von seinem Arbeitstisch herbei, schaute durchs Rohr.

„Wahrhaftig,“ sagte er mit seiner harten Stimme, „das gleiche Ergebnis — ich gratuliere, Kollegin.“

„Gratulieren?“, fragte Renate mit vor Erregung dunkler Stimme. „Wenn wir das Serum so weit sicher haben, daß wir damit arbeiten können, dann dürfen wir uns gratulieren, Kollege, eher nicht. Das wird noch viel Arbeit kosten.“

„Hoffentlich werde ich das noch miterleben,“ sagte Porzky, „ich muß unvorhergesehener Weise in die Heimat zurück.“

„Das tut mir leid.“ Unter der höflichen Phrase ein Aufatmen. „Nun, Sie werden zuhause weiterarbeiten?“

„Sicherlich,“ sagte Porzky, „ich werde mir erlauben, Sie auf dem Laufenden zu halten, Kollegin.“

Wie Renate nach einer Stunde aufbrach, arbeiteten Porzky und die junge Laborantin noch angestrengt. Renate stellte ihre Glasplatten, Reagenzgläschen und Präparate sorglich in den dafür bestimmten Schrank.

„Darf ich Sie dann bitten, die verschiedenen Versuchspräparate gut zu verschließen,“ sagte sie, „damit es keine Verwechslungen gibt.“

Die geschminkte Laborantin wurde rot, sie hatte den Tadel in Renates Worten wohl verstanden.

„Deutsche Gründlichkeit,“ lächelte Porzky, aber in seinen Worten war etwas Verstecktes, Giftiges.

Gut, daß die gemeinsame Arbeit bald vorbei ist, dachte Renate, indessen sie draußen ihren Wagen anließ. Gemeinschaft mit Menschen, die einem nicht gewogen sind, ist in der Arbeit noch unerträglicher als im Privatleben. Einstmals hatte sie gedacht, daß sie später mit Stephan forschen würde; was für Hoffnungen hatte sie im stillen auf die Zeit nach seinem beendeten Examen gesetzt! Nun war er in einem Leben, fremder und ferner, als selbst Porzky war. Sie raffte sich auf, faßte das Steuerrad fest — man durfte nicht träumen. Das Leben hatte für den einen diese, für den anderen jene Aufgabe, jenes Leid. Wie man es meisterte, war entscheidend.

— — — — — — — — — —

Porzky hatte auf den Schritt Renates gelauscht, der in dem leeren Treppenhaus des Instituts widerhallte. Nun hörte man unten die Haustür gehen, bald klang in der Stille des Abends das Rattern des Motors.

Die geschminkte kleine Laborantin hatte das Fenster geöffnet, sie sah hinunter, als um die Ecke der kleine Wagen flitzte. Mit einem gierigen Lächeln wandte sie sich um, kam mit gleitenden Schritten um den Tisch.

„Na, endlich,“ sie küßte Porzky auf den Hals — der schob sie brüsk fort — „Laß die Dummheiten jetzt,“ sagte er, ich habe jetzt genug zu tun, wenn ich bis zur Abreise fertig werden will.“

„Wirst ja doch nicht fertig, mein Süßer.“ Die Stimme der kleinen Dunklen war trotz schmeichlerischer Weichheit spitz. „Ohne dies Wundertier, die Rodenberg, kommst Du ja doch nicht zurande — und die, die wird sich hüten, Dir ihre Resultate zu geben. Siehst ja, wie fein sie alles zugeschlossen hat. In einem halben Jahr hast Dus auch noch nicht geschafft.“

„Blödsinn, die Kontrollversuche sind doch schon da — und gut ausgefallen. Auf denen kann man schon aufbauen.“

„Du vielleicht, aber die Rodenberg niemals. Die gibt das Mittel nicht aus der Hand, ehe es nicht mit tausendfacher Sicherheit ausprobiert ist. Wenn Du glaubst, daß man Dich einmal als Entdecker des Serums preisen wird, ach, mein Lieber, da kannst Du warten, bis Du schwarz wirst.“

Mit einer wütenden Gebärde stellte Porzky das Reagenzglas hin.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zier- und Nutzgarten

Späte Herbstarbeiten im Blumengarten

Ist der Oktober bei gelinder Witterung frostfrei verlaufen, dann besteht oft gute Gelegenheit, manche im Oktober nicht beendete Arbeit noch im November zu Ende zu führen Die Arbeiten müssen dann freilich recht flott vorangehen, denn in manchen Jahren setzt schon um die Novembermitte der Beginn der winterlichen Witterung ein. Im wesentlichen ist die Arbeit denjenigen Blumen zuzuwenden, die im Freien belassen worden sind, die jedoch mit unseren klimatischen Verhältnissen nicht ohne einen besonderen Schutz fertig werden. Eines solchen Schutzes bedürfen beispielsweise die feineren Koniferen und die nicht winterharten Ziersträucher, also Magnolien, Freilandazaleen, die baumartige Päonie, die nicht winterharten Rhododendronarten und dergleichen. Als Umkleidungsmaterial verwendet man Fichtenzweige. Man legt die Zweige dachziegelähnlich, also von unten nach oben, um die Gewächse und bindet die Zweige mit einem stärkeren Bindenfaden oder einem dünneren Draht fest. Handelt es sich um buschige Exemplare (Rhododendron, Magnolien usw.), dann muß man die Gewächse, bevor ihnen die Fichtenhülle umgelegt wird, behutsam zusammenschnüren Besonderer Schonung bedürfen dabei die Aeste. Außerdem muß gegen schwerere Schneefälle vorgebeugt werden. Ist keine geeignete Vorrichtung vorhanden, dann drückt die ganze Last der niedergegangenen Schneemengen auf die Gewächse. Man tut deshalb gut, neben die eingehüllten Gewächse einen stärkeren Pfahl, den man oben mit einem Brettchen versieht, einzuschlagen, damit die Pflanzen nicht die Hauptlast der Schneemengen zu tragen haben. Selbst die winterharten Rhododendron soll man nicht ganz ohne Schutz lassen. Am zuträglichsten dürfte ihnen eine Lage Laub sein, die man auf dem Boden ringsherum aufschichtet. Anspruch auf einen noch wirksameren Schutz haben besonders weiche Pflanzen, wie z. B. die Araucaria imbricata. In diesem Falle empfiehlt sich die Anbringung eines Doppelkranzes von Stangen. Zwischen die Stangen stampft man Laub ein. Die Stangen überdeckt man mit einem wasserdichten Dach. Bei wärmeren Temperaturen kann man das Dach entfernen. Auf recht sorgfältige Schutzmaßnahmen sind auch die empfindlichen Schlinggewächse, Glycinen, Bignonien usw., angewiesen. Diese Gewächse schneidet man vom Spalier los, bindet sie zusammen und packt sie in Langstroh ein. Die letztgenannte Maßnahme tut allerdings nur in Gegenden not, wo mit schärferen winterlichen Temperaturen zu rechnen ist. In Gebieten mit milderer Witterung kommt man mit einer Fichtenreiserumhüllung aus.

Wintereier — gute Eier

Die eierärmste Zeit, die Zeit von Mitte Oktober bis Ende Dezember, ist für so viele Züchter eine Sorgenzeit. Es bleibt nun mal recht ärgerlich, daß man ausgerechnet dann keinen Löffel hat, wenn es Brei regnet. Da die Wintereier am höchsten bezahlt werden, erhöhen sich für den, der an diesem Geschäft wenig oder gar nicht teilhaben kann, die Erhaltungskosten nicht unerheblich. Von den älteren Hennen ist eine regere Legetätigkeit um diese Zeit meist nicht mehr zu erwarten. Als eigentliche Winterleger kommen die Frühbruttiere des laufenden Jahres in Betracht. Die älteren Jahrgänge setzen mit der Legetätigkeit fast stets erst nach Weihnachten ein. Freilich hat der Züchter nur dann bei den Junghennen voller Erfolg, wenn er durch entsprechende Maßnahmen lange zuvor schon dafür gesorgt hat, daß die Hennen zum richtigen Zeitpunkt legefertig werden. Hat dies der Züchter versäumt, dann braucht er sich nicht zu wundern, wenn sich die Legereife auch bei den Junghennen bis zum kommenden Frühjahr verzögert. Außerdem ist die frühzeitige Legetätigkeit davon abhängig, ob die Tiere rechtzeitig genug erbrütet worden sind. Damit ist jedoch nicht etwa gesagt, daß die Hennen unbedingt sehr frühzeitig erbrütet worden sein müssen, denn bekanntlich könnnen ja durch die Verschiedenheit der Rasse wesentliche Unterschiede eintreten. Geflügel, das im Winterlegen nicht enttäuschen soll, muß gut und reichlich ernährt werden, so daß die Tiere zu einer gewissen Fettreserve kommen. Immerhin darf aus der reichlichen Ernährung nicht etwa eine Verfettung werden. Ein für die Winterleger besonders vorteilhaftes Futter ist der Hafer. Bei sinkenden Temperaturen ist die Beifügung von Mais empfehlenswert. Allerdings gebe man Mais nur in kleiner Menge. Auch die Morgenfütterung (warmes Weichfutetr) muß recht reichlich gehalten sein. Als Weichfuter eignen sich Kleemehl, Futtermehl, Brennesselhäcksel, Küchenabfälle und mit der Hackmaschine vorbearbeitete Kartoffelschalen. Auf keinen Fall darf auf das Grünfutter verzichtet werden. Gute Erfahrungen bei der Fütterung hat man auch mit roten Pferdemöhren gemacht. Freilich wird oft eine gewisse Zeit verstreichen, bis sich die Tiere an die Möhren gewöhnt haben. Als Zwischenmahlzeit gibt man körniges Backfutter, das man, um den Hennen ausgiebige Gelegenheit zur Bewegung zu bieten, am zweckmäßigsten im Scharraum verabfolgt. Oft viel zu spät hat es mancher Geflügelzüchter erkannt, daß die Legetätigkeit des Junggeflügels im Winter nicht unerheblich auch von der Sauberhaltung der Ställe abhängt. Vernachlässigte Ställe leisten dem Auftreten von Krankheiten und von Schädlingen Vorschub. Werden die Hennen aber erst einmal von Krankheiten und Schädlingen behelligt, dann leidet ihre Entwicklung darunter, mit anderen Worten: sie werden bis zum Spätherbst meist nicht mehr legefertig. Schließlich noch ein wichtiger Gesichtspunkt: man gebe den Jungtieren und Alttieren keine gemeinsame Gelegenheit zum Nächtigen, denn da die Alttiere stets die besten Plätze für sich in Anspruch nehmen, sind die Jungtiere gezwungen, in höchst ungünstiger Lage am Boden zu schlafen. Auch dies ist ein entwicklungsstörendes Moment, das nicht unterschätzt werden darf.

Herbstastern mit Schimmel

Sind Herbstastern mit Schimmel behaftet, — eine Erscheinung, die allerdings nur selten anzutreffen ist, — dann deutet dies entweder auf einen der Pflanze nicht zuträglichen Boden hin oder aber die Pflanze steht zu zugig. Ist der Standort zu zugig, dann hat man es in der Regel mit dem Mehltaubefall zu tun, während bei zu kaltem oder übermäßig feuchtem Boden das Auftreten der Schimmelfäule begünstigt wird.

Schutz für neugepflanzte Obstbäume

Neugepflanzte Obstbäume, die von der Wühlmaus bedroht werden, bedürfen namentlich an den Hauptwurzeln eines ausreichenden Schutzes. Auch wenn nicht unbedingt mit dieser Gefahr zu rechnen ist, empfiehlt es sich, die Bäume für die Anwachsperiode auf alle Fälle durch geeignete Maßnahmen vor unangenehmen Ueberraschungen zu schützen. Man taucht die Wurzeln in Lehmbrei und gibt dann gründlich Ziegel- oder Glasgrus darüber. Auch Tannennadeln sind für diesen Zweck geeignet, freilich müssen sie recht trocken sein. Am besten ist es, wenn man die Tannennadeln vorher auf der Ofenplatte gründlich durchröstet, denn in dieser Verfassung stechen die Nadeln am ärgsten und die Wühlmäuse werden dann am ehesten zurückgehalten. Man kann den Glas- und Ziegelgrus oder die Tannennadeln auch der Pflanzenerde in entsprechender Menge beifügen.

Glatte Stammverbände

Wollene und filzige Stoffe sind als Stammverbände nur wenig geeignet. Man sollte auf derartige Stoffe lieber verzichten, da sie meist Falten schlagen und so allerlei Schädlingen einen willkommenen Unterschlupf bieten. Die besten Dienste tun Stoffe, die glatt anliegen.

Abstechen von Rasenplaggen

Beim Abstechen von Rasenplaggen, die für die Flächenbegrünung ausersehen sind, muß man auf sehr gleichmäßige Formen, vor allem auf eine gleichmäßige Stärke, bedacht sein, im anderen Falle wird die Entstehung von Unebenheiten und damit das Auftreten von Wasserlöchern begünstigt. Diese aber führen zur Fleckenbildung, die dem Rasen nur zu häufig zum Verhängnis wird. Wichtig bleibt außerdem, peinlich darauf zu achten, daß Verletzungen der Rasennarbe verhütet werden, sonst wäre das Auftreten toter Flecken unvermeidlich. Gerade aber die toten Flecken haben böse Entstellungen des Rasens zur Folge. Sind erst einmal solche Schäden vorhanden, dann läßt sich dagegen nur noch durch Nachsaat aufkommen.

Haifisch erdrosselt einen Fischer

Palermo. Auf tragische und besonders seltsame Weise ist dieser Tage der 65jährige sizilianische Fischer Simone Sanfilippo ums Leben gekommen. Er war zusammen mt einigen anderen Fischern hinausgefahren, um in den Gewässern von Porticello, in der Nähe der bekannten sizilianischen Hafenstadt Palermo, dem Fischfang obzuliegen. Außer ihm gehörten zu der Besatzung des Bootes noch drei jüngere, kräftige Leute. Die Besatzung des Bootes war gerade dabei, die Netze einzuziehen, um sie auf den Fang zu untersuchen, als sie plötzlich an dem einen Strick einen furchtbaren Ruck verspürten, der so kräftig war, daß der Mann, der den Strick hielt, beinahe über Bord gegangen wäre. Sie zogen nun mit vereinten Kräften und konnten nach kurzer Zeit feststellen, daß sich ein Haifisch gefangen hatte. Das Ungeheuer wehrte sich zwar verzweifelt und schlug mit seiner Schwanzflosse so wild um sich, daß das Boot bedenklich zu schwanken anfing; aber schließlich gelang es den Fischern doch, den gefährlichen Räuber der Meere längsseits zu bringen. In diesem Augenblick schnellte der Haifisch mit ungeheurer Kraft aus dem Wasser und fiel in das Boot, wo er nun erst recht zu toben anfing. Unglücklicherweise hatte sich bei dem Vorfall, der sich verblüffend rasch abspielte, der Strick, an dessen anderem Ende das Ungeheuer zappelte, dem alten Fischer Simone um den Hals gelegt und würgte ihn. Seine Gefährten erkannten zwar sofort die ungeheure Gefahr, in der der Alte schwebte, da sich bei den ungestümen Bewegungen des Haifisches, der um sein Leben kämpfte, die Schlinge um den Hals des Unglücklichen immer mehr zusammenzog; aber bevor sie sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatten und nun den Strick mit einem Messer durchschnitten, war das gräßliche Unglück bereits geschehen. Der alte Mann gab nur noch einige gurgelnde und röchelnde Laute von sich. Als die Segelbarke dann mit ihrer Beute wieder in dem Heimathafen von Porticello, der nach dem Zwischenfall sofort angesteuert worden war, ankam, weilte der Fischer nicht mehr unter den Lebenden — der Haifisch hatte ihn tatsächlich erdrosselt.

Schwimmrekord enttäuscht die amerikanischen Behörden

San Francisco. Die amerikanischen Behörden haben die Insel Alcatraz in der Bucht von San Francisko als Deportationsplatz für Schwerverbrecher bestimmt, weil Sachverständige behauptet haben, daß eine Flucht von der Insel wegen der reißenden Wirbel, die sich zwischen ihr und dem Festlande befinden, unmöglich sei. Nun hat ein neunzehnjähriges junges Mädchen den Behörden eine schwere Enttäuschung bereitet. Es ist nämlich von der Insel zum Festland geschwommen und hat die zweieinhalb Kilometer lange Strecke in fünfundvierzig Minuten bewältigt. Damit ist bewiesen, daß eine Flucht von der Insel nicht unmöglich ist. In den verflossenen Jahren, als Alcatraz Militärgefängnis war, glaubte man so fest an die Unmöglichkeit, von dort zu fliehen, daß die gesamte Insel stets nur von zwei Posten bewacht war.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Arbeit für 100 000 Schichten

Der Bau von 492 Wohnungen beginnt

Oberbürgermeister Schmieding auf dem Bauplatz — Das größte gemeinnützige Wohnungsbauprogramm der Stadt Beuthen

Beuthen, 17. November. Das größte geschlossene Wohnungsbauprogramm, das die Stadtverwaltung Beuthen je beschlossen hat, konnte in diesen Tagen verwirklicht und die Durchführung begonnen werden. Was das Bauprogramm an Arbeitsbeschaffung bedeutet, beweist die Tatsache, daß bei der Rohbauherstellung etwa 56 000 Schichten erforderlich sind und dadurch über 600 Mann Arbeit erhalten. Die weiteren Fertigstellungsarbeiten für die sonstigen Handwerker werden etwa 41 000 Arbeitsschichten notwendig machen.

Damit ist aber der Erfolg der Arbeitsbeschaffung, die durch die Inangriffnahme dieser Bauten ausgelöst wird, noch nicht erschöpft. Vielmehr werden noch weitere Arbeiten, wie z. B. Fertigstellung der Straßenzuführung, Anlegung der Be- und Entwässerung, Legung der Gas- und Lichtzufuhr erforderlich sein. Es werden allein für die Fertigstellung der Straßen 9000 Tagewerke notwendig sein. Weiter wird durch die Materialienbeschaffung ebenfalls ein ganz erhebliches Stück Arbeit geschaffen. **An Ziegelsteinen werden u. a. allein 5½ Millionen benötigt.** Damit erhalten ebenfalls weitere 60 Mann während einer Ziegelei-Saison Beschäftigung. Arbeitsbeschaffend wirkt die Durchführung des Programms weiterhin auf Sägewerke, Dachsteinbetriebe und die Baumaterialienproduktion der verschiedensten Art.

Oberbürgermeister Schmieding

nahm zu Beginn der Arbeit Veranlassung, auf dem Bauplatz an der Lindenstraße an die in den Arbeitsprozeß wieder eingegliederten Arbeiter und die an den Bauten beteiligten Unternehmer einige Worte zu richten. Der Oberbürgermeister führte u. a. aus, daß in Beuthen in den acht Monaten, seit Uebernahme der Führung in der Stadtverwaltung durch die NSDAP., mit voller Kraft an die Bewältigung der zur Zeit schwersten Probleme gegangen worden ist:

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot.

Man hat stets unter dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ gehandelt und ging von dem Gedanken aus, nicht nur einem Stand oder einer Bevölkerungsschicht zu helfen, sondern allen, denn als Kreisleiter und Oberbürgermeister liege ihm das Wohl der gesamten Bevölkerung am Herzen. **So sind z. B. die Arbeiten für die Wohnungsbauten nicht, wie es früher üblich war, an ein oder zwei Unternehmer vergeben worden, sondern man hat den Verdienst auf möglichst viele Schultern verteilt. Insgesamt 20 Unternehmer sind mit je zwei Wohnhäusern bedacht worden.**

Die Wohnungen sind dazu bestimmt, auch dem armen Volksgenossen ein würdiges Heim zu geben. Aus diesem Grunde werden die Mieten niedrig gehalten sein.

Der Mietspreis für eine Einraum-Wohnung wird nur 14 RM., für eine Zweiraum-Wohnung nur 19 RM. betragen. Zu den Unternehmern gewandt, sprach Oberbürgermeister Schmieding die Erwartung aus, daß, nachdem die Stadt ihnen Arbeit gegeben, nunmehr auch die Abgaben und Steuern von den Unternehmern pünktlich entrichtet und die sozialen Pflichten restlos erfüllt werden. Vor allem aber bittet er jeden Unternehmer, mindestens 20 Beuthener Arbeiter neu einzustellen, um dadurch die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen. Und wenn unter den Neueingestellten einige darunter sind, die jahrelang keine Arbeit gehabt haben, dann soll der Unternehmer auch darauf Rücksicht zu nehmen wissen.

Wenn jetzt im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Stadt Beuthen ein Bauvorhaben von 1,3 Mill. Mark in Angriff genommen wird und bisher bereits 638 Wohnungen erstellt wurden, so ist das ein Beweis dafür, daß von seiten der Stadtverwaltung das Menschenmöglichste getan worden ist.

Es ist zu erwarten, daß bis Mitte nächsten Jahres die Wohnungsnot in Beuthen um weitere 30 bis 35 Prozent gemildert wird. Den versammelten Arbeitern und Unternehmern wünschte der Oberbürgermeister zum Schluß seiner Ausführungen für ihre Arbeit Gottes Segen. Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Volkskanzler Adolf Hitler ging nach dieser schlichten Eröffnung ein jeder an seine Arbeit.

Vorbereiteter Ueberfall auf SA.

Zuchthausstrafen für Neißer Reichsbannerleute

Neiße, 17. November.

Das Breslauer Sondergericht verhandelte am Freitag in Neiße gegen sechs ehemalige Angehörige des dortigen Reichsbanners wegen eines Ueberfalles auf SA.-Männer. Die Beweisaufnahme begann mit der Vernehmung des Führers des SA.-Saalschutzes bei der damaligen Versammlung, der auch den zweiten und dritten Schuß abgegeben hat, **während der erste Schuß, wie sich im Laufe der Verhandlung herausstellte, von dem Angeklagten August Adam abgefeuert wurde.** Entgegen seinen Befürchtungen sei die seinerzeitige Versammlung ruhig verlaufen. Um aber Zusammenstöße zu vermeiden, habe er seine SA.-Männer in Gruppen abmarschieren lassen. Er selbst habe dann auf dem Ring seinen vorgesetzten Truppführer getroffen, mit dem zusammen er eine Ansammlung von 25—30 Mann, meist Reichsbannerleute, bemerkt habe. Als er sich mit seinem Truppführer und einem anderen Zeugen der Ansammlung näherte, sei der erste Schuß gefallen, und

auf Pfiffe sei die Menge mit Knüppeln und Messern über sie hergefallen.

Der Angeklagte Neumann sei der Anführer der Bande gewesen. Der als Zeuge vernommene Truppführer Schröter ergänzte die Aussagen des SA.-Saalschutzführers noch dahin, daß er den jüngsten der Angeklagten, Gerhard Arbeiter, als denjenigen erkenne, der ihn von hinten niedergerissen habe.

Das in den Nachmittagsstunden gefällte Urteil lautete **wegen schweren Landfriedensbruchs gegen den Angeklagten August Adam auf vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust, den Angeklagten Neumann auf zwei Jahre Zuchthaus und gegen den jugendlichen Angeklagten Gerhard Arbeiter, unter Anwendung des Jugendgerichtsgesetzes auf zwei Jahre drei Monate Gefängnis. Wegen einfachen Landfriedensbruchs erhielten die beiden Angeklagten Baum und Schroth je ein Jahr und Rudolf Adam neun Monate Gefängnis.**

In der Urteilsbegründung heißt es, daß als erwiesen angesehen werde, daß das Reichsbanner den Ueberfall vorbereitet habe und daß der erste Schuß aus den Reihen der Reichsbannerleute abgegeben wurde.

Eine Verhaftung in Tarnowitz

Tarnowitz, 17. November.

Der zweite Ortsgruppenvorsitzende der Deutschen Partei in Tarnowitz wurde unter dem Vorwurf verhaftet, an nationalen Feiern in Deutschland teilgenommen zu haben.

Glockengeläut zur Feier des Luthertages

Der Reichsbischof hat angeordnet, daß zur Feier des Luthertages am Sonntag in allen Kirchen ein besonderes Geläut stattfindet, und zwar je ein viertelstündiges Geläut Sonnabend, 8 Uhr abends sowie am Sonntag um 12 und um 6 Uhr.

Oberführer Klemm zum Kraftfahrinspekteur Ost ernannt

Breslau, 17. November.

Oberführer Klemm, der jetzige Gruppenstaffelführer der SA. Schlesien und Landesführer des NSKK. Schlesien, ist vom Chef des Kraftfahrwesens Deutschlands, Obergruppenführer Hühnlein, unter Beibehaltung seiner jetzigen Dienststellung als Kraftfahrinspekteur Ost über die Obergruppen II und III eingesetzt worden. Oberführer Klemm verwaltete bisher nebenbei auch die Standortführung der SA. Breslau und das Sonderkommissariat des obersten SA.-Führers für Niederschlesien.

Gautag der schlesischen Juristen

Die Bezirksleitung Gleiwitz-Beuthen des Bundes nationalsozialistischer Deutscher Juristen weist darauf hin, daß am 25. und 26. November die erste Gautagung des schlesischen Gaues stattfindet. An dieser Tagung können sämtliche Juristen aller Berufsgruppen aus Schlesien teilnehmen. Diese Tagung erfährt ihre besondere Bedeutung dadurch, daß der Führer des Bundes, Reichsjustizkommissar Dr. Frank, persönlich anwesend sein und in zwei großen Kundgebungen zu den schlesischen Juristen sprechen wird. Außerdem wird eine große Anzahl wertvoller Fachvorträge, die sich mit dem neuen Deutschen Recht befassen, gehalten werden. Nach den bisherigen Vorbereitungen verspricht die Gautagung ein bedeutendes Ereignis für die gesamte Juristenschaft Schlesiens zu werden.

Aufruf zum Tag des deutschen Handels

An der Tagung des deutschen Handels in Braunschweig nimmt erfreulicherweise eine größere Anzahl Vertreter des oberschles. Einzelhandels teil. Andererseits ist aber auch unbedingt notwendig, daß auch diejenigen Einzelhändler, die selbst an dem Tag des deutschen Handels in Braunschweig nicht teilnehmen, ihre Verbundenheit mit der Kundgebung des deutschen Handels dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie am 18. und 19. November 33 ihre Schaufenster und Häuser schmücken. Insbesondere sind durch die NS. Hago verteilten Werbeplakate auszuhängen. Weiterhin ist es auch dringend erwünscht, daß am 18. und 19. November die Einzelhändler die durch die NS. Hago-Dienststellen vertriebenen Abzeichen des Tages des deutschen Handels anlegen.

Wir fordern daher den oberschles. Einzelhandel auf, entsprechend den vorstehenden Richtlinien seine Verbundenheit mit dem Tag des deutschen Handels zu bekunden.

Arbeitsgemeinschaft Vereine selbständiger Kaufleute Oberschlesiens.
(Landesverband des oberschl. Einzelhandels).

Kunst und Wissenschaft

Luftballons als Antennenträger

Wie jeder Rundfunkhörer weiß, treten durch den Einfluß der Erde Uebertragungsverluste ein, die sich für ihn in den „Fadings bemerkbar machen. Diese Fadings könnten zu einem guten Teil ausgeschlossen werden, wenn die Antennen hoch genug aufgehängt würden. Aber dies wäre nur mit sehr hohen Aufwendungen möglich und andererseits fehlen uns noch die technischen Mittel, um derartige Antennenträger zu bauen. Das einzige mögliche Mittel wäre die Befestigung der Antennen an Luftballons. Die amerikanische Westinghouse-Gesellschaft hat nun diesen Versuch unternommen und läßt durch einen Drachenballon eine Kurzwellenantenne mehrere tausend Meter hoch tragen. Die Erfolge mit dieser neuen Antenne waren ausgezeichnet. Besondere Bedeutung haben die Versuche mit Kurzwellentechnik und das mit Kurzwellen betriebene (noch in der Entwicklung begriffene) Fernsehen.

Der neue Leiter der Nationalgalerie. Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, hat den seinerzeit dem Leiter des Städtischen Museums, Professor Dr. Alois Schardt, erteilten kommissarischen Auftrag, die Nationalgalerie und das Kronprinzenpalais stellvertretend zu leiten, für beendet erklärt. Als Direktor der Nationalgalerie und des Kronprinzenpalais wurde der Leiter der städtischen Kunstsammlungen in München, Dr. Eberhard Hanfstaengl, berufen.

Hochschulnachrichten

Der Freiburger Psychiater Geheimrat Hoche im Ruhestand. Mit Beginn des Wintersemesters ist der Ordinarius für Psychiatrie und Direktor der Nervenklinik der Universität Freiburg i. B., Geheimrat Professor Dr. Alfred Hoche, der im Laufe des Sommers sein 68. Lebensjahr vollendete, in den Ruhestand getreten. Mit Geheimrat Hoche tritt einer der berühmtesten deutschen Psychiater aus dem aktiven Hochschullehramt aus. Seine wissenschaftliche Tätigkeit erstreckte sich auf die Diagnose der progressiven Paralyse, außerdem hat er ein Handbuch der gerichtlichen Psychiatrie herausgegeben. Daneben aber hat er sich auch dichterisch betätigt. „Der Tod des Gottlosen“, „Narrenspiel“, „Deutsche Nacht“ u. a. sind die Titel seiner dichterischen Arbeiten, in denen er vor allem die Schattenseiten des Lebens behandelt, wie er sie aus seiner wissenschaftlichen Forschung kennen lernte. — Der berühmte Kölner Staatsrechtler, Staatsrat Professor Dr. Carl Schmitt, ist als Ordinarius an die Universität Berlin versetzt worden. — Die Harvard-Universität in Cambridge in den Vereinigten Staaten hat Professor Dr. Rosenstock-Hüssy von der Universität Breslau zum Gastdozenten in der Fakultät für Staats- und Sozialwissenschaften ernannt. — Dr. Joachim Frhr. von Ledebur, Privatdozent für Physiologie an der Universität Breslau, ist beauftragt worden, für die Studenten der Zahnheilkunde Vorlesungen, Uebungen auf dem Gebiet der Physiologie abzuhalten. — Der Ordinarius für Mathematik und theoretische Physik an der Technischen Hochschule Hannover, Professor Dr. Erwin Fues, wurde beauftragt, in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Göttingen Vorlesungen über theoretische Physik abzuhalten. — Geheimrat Dr.-Ing. e. h. Otto Kammerer, der Ordinarius für Maschinenbau und Fördertechnik an der Technischen Hochschule Charlottenburg, ist, da er die Altersgrenze für Hochschullehrer überschritten hat, von seinen Lehrverpflichtungen an der Hochschule entbunden worden. Kammerers Vorlesungen über Maschinenelemente übernehmen die Professoren Hanner und Geheimrat Romberg, seine Vorlesungen über Förderanlagen Professor Dr.-Ing. Aumund. — Professor Dr. Eugen Mittwoch, Ordinarius für Semitische Philologie, der im Sommer beurlaubt war, hat jetzt seine Lehrtätigkeit an der Berliner Universität wieder aufgenommen.

Ernst Hartert †. Im Alter von 74 Jahren starb in Berlin Dr. Ernst Hartert, ein Ornithologe von Weltruf. Seine ersten Arbeiten galten der Vogelwelt seiner ostpreußischen Heimat. Große Reisen in Afrika, Hinterindien und Südamerika schufen den Grund zu seiner umfassenden Kenntnis der geographischen Veränderlichkeit und geographischen Rassenbildung bei Vögeln 1892 berief ihn Lord Rothschild als Leiter seines zoologischen Privatmuseums nach Tring (England), und Hartert gelang es, dessen Vogelsammlung zu der neben dem Britischen Museum maßgebenden zu machen. Sein literarisches Hauptwerk, die „Vögel der paläarktischen Fauna“, 3 Bände, 1913—1922, sind das grundlegende Standardwerk der systematischen Ornithologie der letzten Jahrzehnte. Die „Deutsche Ornithologische Gesellschaft“ wählte ihn in diesem Jaher zu ihrem Ehrenvorsitzenden.

Professor Dr. Grueber †. Professor für Rechtsenzyklopädie sowie für römisches Zivilrecht an der Münchener Universität, Hofrat Dr. Erwin Grueber, ist in Kochel im 87. Lebensjahr gestorben.

Selbstmord des Filmschauspielers Greiner. Der Filmschauspieler Fritz Greiner, der in Geiselgasteig (München) bei Filmaufnahmen tätig war, hat sich heute nacht vergiftet. Greiner war eine der bekanntesten Erscheinungen im deutschen Filmleben. Er hat u. a. als Andreas Hofer in einem Film der Union-Filmgesellschaft, München, mitgewirkt.

Breslauer Theater: Deutsche Oper (Stadttheater). Sonntag (14.30) „Lohengrin“, (20) „Glückliche Reise“, Montag (20) „Glückliche Reise“, Dienstag (20) „Rigoletto“, Mittwoch (19.30) „Rienzi“, Donnerstag (20) „Undine“, Freitag (20) „Cosi fan tutte“, Sonnabend (20) „Glückliche Reise“, Sonntag, 26. 11., (15.30) „Tiefland“, (19.30) „Lohengrin“.

Oberschlesisches Landestheater. Sonnabend (16) geschlossene Schülervorstellung „Schneeweißchen und Rosenrot“, (20,15) „Jugend von Langemarck“. In Gleiwitz (20,15) „Aennchen von Tharau“; in Beuthen (15,30) Volksvorstellung zu kleinen Preisen „Vetter aus Dingsda“, (20) „Aennchen von Tharau“. In Königshütte (15,30) Ballettabend, (20) „Husarenfieber“. Voranzeigen: Dienstag „Tag der Hausmusik“ in Beuthen und Gleiwitz.

Deutsche Theatergemeinde, Kattowitz. Am Montag (20) im Abonnement A und B der zweite „Tanzabend“.

Beuthener Stadtanzeiger

Beuthens neuer Oberstaatsanwalt

Zum Nachfolger des nach Liegnitz berufenen Oberstaatsanwalts Lachmann ist Erster Staatsanwalt Dr. Diebitsch von Breslau nach Beuthen versetzt worden. Dr. Diebitsch war von 1913 bis 1921 als Staatsanwalt in Gleiwitz tätig, wurde dann nach Oels versetzt und war seit 1926 bis heute Leiter der Amtsanwaltschaft Breslau. Der neue Beuthener Oberstaatsanwalt tritt sein Amt am 1. Dezember an.

Einigungsamt für Wettbewerbsfragen tagte in Beuthen

Das bei der Industrie- und Handelskammer in Oppeln neugeschaffene Einigungsamt zur Erledigung von Verstößen gegen das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs tagte erstmalig am Donnerstag in Beuthen. Den Vorsitz führte Regierungsrat Junge von der Industrie- und Handelskammer Oppeln. Beisitzer waren Kaufmann Dr. Krahl und Kaufmann Max Skrzypczyk, Beuthen. Der zur Verhandlung stehende Streitfall ist durch einen Vergleich der Parteien zum Abschluß gebracht worden, der den Parteien bindende Verpflichtungen für ihre Wettbewerbstätigkeit auferlegte.

Neues Kuratorium der Höheren Technischen Staatslehranstalt

Laut Erlaß des Ministers für Wirtschaft und Arbeit führen die Besucher der Anstalt in Zukunft die Bezeichnung „Studierende." Das Kuratorium ist neu gebildet worden und umfaßt jetzt folgende 11 Mitglieder: Vorsitzender: Oberbürgermeister Schmieding, Stellvertr. Vorsitzender: K. Oberstudiendirektor Wendehorst, Vertreter des Magistrats: Stadtbaurat Stütz und Stadtkämmerer Müller, Vertreter der Stadtverordneten-Versammlung: Reichsbahnoberinspektor Nolte und Professor Woltersdorf. Früherer Schüler der Anstalt: Architekt Eidtmann. Vom Minister der Wirtschaft nud Arbeit ernannt: Architet Fischer, Ingenieur Prenzel, Oberingenieur Wiehenkel. Vertreter der Lehrerschaft: Oberstudienrat Appenzeller. — Für Arbeitsbeschaffung und Winterhilfe führten die Beamten und Angestellten der Staatslehranstalt bisher 445,40 RM. ab. Für die Zukunft sind laufende Spenden von 106,30 RM. monatlich gezeichnet.

Jugendherbergsverband der HJ. angeschlossen

Der „Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen", Gau OS., ist — entsprechend der Angliederung des Gesamtverbandes an die Reichsjugendführung — als Abteilung H. dem Oberbann der Hitler-Jugend, Oppeln, angeschlossen worden. Die Gaugeschäftsstelle wird mit dem 1. 1. 34 von Tost nach Oppeln, Zimmerstraße 4 (Fernruf 3927, Postscheck: Breslau 44 896, Bank: Stadtgirokasse Oppeln, deren Postscheck: Breslau 13 331) verlegt. Der Betrieb in der Toster „Eichendorff-Jugendherberge" erfährt — auch während des Umzuges in den Winterferien — dadurch keine Unterbrechung.

Der Dank des Ministerpräsidenten

Die Ortsgruppe Broslawitz der NS.-Jugendbetriebszellenmädel überreichte Ministerpräsident Göring anläßlich seines Aufenthaltes in Beuthen einen Rosenstrauß. In einem an die Ortsgruppenführerin Herta Seul gerichteten Schreiben vom Staatsministerium sprach der Ministerpräsident seinen besten Dank für diese Aufmerksamkeit aus und übersandte der Gruppe sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift.

Schüler von Margarethe Slawik spielen vor

Dies muß man den Vorspielabenden des Institutes Margarethe Slawik lassen. Sie bildet ihre Schüler und Schülerinnen nicht nur nach der Seite exakt musikalischer Technik aus, sie bemüht sich in ihren Klavierlehrlingen das zu erwecken, was man schlechthin Eigenart, Eigenwille und Seele nennen kann. Dieses Bemühen hat immer, in vielen Vorspielabenden, vorteilhaft im Vordergrunde gestanden. Auch gestern zum „Tage der deutschen Hausmusik", der im Horst-Wessel-Realgymnasium seinen Anfang fand, wurde dieses Bestreben deutlich — leider nur vor einer sehr bescheidenen Zuhörerschaft. Margarete Slawik hatte eine knappe, abwechslungsreiche und in sich geschlossene Vortragsfolge zusammengestellt. Sie begann mit einigen Darbietungen der ganz Kleinen. Man kann sie ruhig alle beim Namen nennen. Es waren dies zunächst Günter Schwarz, Hans Mletzko, Egon Syma, Hans Hawlitzki und Gretel Bandemer. Es gab da innige und ansprechende Sachen zu hören von Schumann, Schmidt, Windsperger, Heller und Gade. Luzie und Resi Nowak haben sich mit Max Reger und Schumann eingehend befaßt, der kleine Joachim Scholtissek heimste nach ihnen mit der Wiedergabe von Moszkowskis „Spanischem Tanz" einen brausenden Beifall ein. Dann traten die „Kanonen" des Institutes an den Flügel. Diese — Hans Siegert, Herbert Simon, Herta Wodarz, Ursula Krichler und vor allem Walter Kolodziej (unter Mitwirkung von M. Slawik) ragten alle schon in das Gebiet übertechnischer höherer Kunst hinein. Wir werden in den nächsten Tagen noch viel hören von deutscher Hausmusik. Vielleicht vielzuviel. Aber dieser Auftakt war erfrischend und vielversprechend: er zeugte von gut geschulter Musikalität.

Arbeitsspende der Beuthener Beamtenschaft

Für Oktober wurden von der Beamtenschaft der einzelnen Behörden Beuthens (mit Ausnahme der Schutz-, Kriminal- und Verwaltungspolizei) als Spende zur Förderung der nationalen Arbeit folgende Beträge gezeichnet: Reichsbahn 885,89 RM., Magistrat 506,— RM., Reichspost 439,— RM., Justiz 327,50 RM., Reichszoll 290,— RM., Reichssteuer 142,— RM., Unfall-Berufsgenossenschaft 72,95 RM., Reichsbank 73,— RM., Knappschaft 42,81 RM.; insgesamt 2 779,15 RM. Für Oktober wurden einschl. der Schutz-, Kriminal- und Verwaltungspolizei gezeichnet 4 170,48 RM., mithin für beide Monate 6 949,63 RM.

Helft der Hitlerjugend helfen!

Am Sonntag Wappenschildnagelung für das Winterhilfswerk

Am Sonntag, dem 19. November, stehen auf allen Plätzen unserer Städte und Dörfer HJ.-Wappenschilder zur öffentlichen Nagelung. Die gesamte schlesische HJ. steht an diesem Tage im Dienste des vom Führer befohlenen Winterhilfswerks.

Volksgenossen und Volksgenossinnen! An Euch ergeht jetzt der Ruf: Unterstützt die HJ. im Kampf gegen Hunger und Kälte! Die HJ. wirbt nicht für sich, sie kämpft für die Aermsten unserer Volksgenossen. Sie will durch die Tat beweisen, daß sie jederzeit bereit ist, zuzupacken, wenn es gilt, der Not der ärmsten Volksgenossen zu steuern. Helft der Hitlerjugend helfen!

Am kommenden Sonntag setzt in Beuthen schlagartig um ½10 Uhr die große Aktion der Hitlerjugend für die Winterhilfe des deutschen Volkes ein. Der gesamte Unterbann tritt um 9 Uhr vormittags auf dem Moltkeplatz an und marschiert unter Vorantritt der Standartenkapelle 156 auf den Ring, wo Oberbürgermeister Kreisleiter Schmieding um ½10 Uhr den ersten Nagel in ein Wappenschild einschlagen und damit den Auftakt für die sich anschließende große öffentliche Nagelung geben wird, von der sich kein Beuthener Bürger ausschließen darf. Vom Ring aus marschieren die einzelnen Einheiten der Hitlerjugend nach den großen Plätzen der Stadt, wo überall Gelegenheit für die Nagelungen gegeben sein wird. Am Ring wird die Standartenkapelle 156 bis ½11 Uhr ein Konzert geben. An der Hilfsaktion der Hitlerjugend beteiligen sich auch der Bund deutscher Mädchen und das Jungvolk. Um 17 Uhr muß die Nagelung auf allen Plätzen beendet sein.

Beuthen muß am kommenden Sonntag nach dem großen Wahlsieg des 12. November auch einen Sieg des Tages der Hitlerjugend für das Winterhilfswerk melden können. Unsere Stadt muß an diesem Tage zeigen, daß sie nationalsozialistisch auch in dem obersten Grundsatz geworden ist: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Warnung vor einem Kautionsschwindler

Durch Inserate wurden Filialleiterinnen gesucht. Der Inserierende verlangte von einer Dame 800 Mark Kaution. Diese Summe ermäßigte er zunächst auf 500 Mark. Nach Abschluß eines Scheinvertrages gab er sich schließlich mit 250 Mark Anzahlung zufrieden, die auch gezahlt wurden. Der Inserierende ist ein Gauner. Er nennt sich Artur Stenzel und will Inhaber einer Nährmittelfabrik in Hamburg, Holstenwallstraße 9, sein. Mit dem gleichen Namen hat auch der Betrüger einen anderen Vertrag unterschrieben. Er tritt vornehm und sehr gewandt auf und ist etwa 35—38 Jahre alt, ungefähr 1,65 Meter groß, schlank, hat schmales ovales blasses Gesicht, hellblaue Augen, dunkelblondes zurückgekämmtes Haar, ist glattrasiert; beim Sprechen sieht man einen Goldzahn im Oberkiefer. Bekleidung: gelblicher Kamelhaarflauschmantel, rot gestreifter Wollschal, heller Hut. In einem zweiten Falle trug der Betrüger einen hellgrauen Gabardinemantel. Er führt eine hellbraune Aktentasche bei sich, die im Innern mehrere Fächer hat. Bei einem erneuten Auftreten dieses Gauners wird gebeten, die Kriminalpolizei Beuthen in Kenntnis zu setzen.

*

* **Grüne Hochzeit und Goldene Hochzeit.** Am Sonnabend feiert eine Tochter des Schneidermeisters Hans Wittek von hier die Grüne Hochzeit. Am selben Tage können die Eltern des Hochzeitsvaters das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Die Feier findet in Schannowitz bei Ratibor, dem jetzigen Wohnort des Jubelpaares, statt.

* **Die Meisterprüfung bestanden.** Unter dem Vorsitz von Schmiedeobermeister Th. Scheja, Beuthen, fand eine Meisterprüfung im Schlosserhandwerk statt. Geprüft wurden Bruno Rathai aus Hindenburg und Max Proksch aus Peiskretscham. Beide haben die Prüfung bestanden. Als Beisitzer fungierten die Schlossermeister P. Juretzka, Beuthen, C. Trwdy, Gleiwitz. Als Buchprüfer fungierte Bäckermeister Bresler, Beuthen.

* **60 Jahre Beuthener Beerdigungsverein.** Auf ein 60jähriges Bestehen kann der seit einer Reihe von Jahren unter Leitung des Bäckermeistrs Karas stehende Beerdigungsverein zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet am heutigen Sonnabend um 8 Uhr eine hl. Messe für die verstorbenen Mitglieder in der St.-Marien-Pfarrkirche statt. Abends wird eine Festsitzung bei Winkler auf der Gojstraße abgehalten. —g.

* **Der Wochenmarkt im Flaggenschmuck.** Den Besuchern des Wochenmarktes am Freitag bot sich ein überraschender Anblick. Der ganze Markt glich einem Flaggenmeer. Jeder Stand der Händler und Händlerinnen war mit Girlanden, kleinen Wimpeln und Fähnchen mit dem Hakenkreuz geschmückt. Die Besucher fragten sich erstaunt, was dieser Festschmuck bedeuten soll. Große Plakate mit der Aufschrift „Der Tag des deutschen Handels vom 18.—19. November 1933 Braunschweig zur Ankurbelung der Wirtschaft" gaben die Antwort. Die Markthändler haben es sich nicht nehmen lassen, auch ihrerseits hierzu beizutragen. a.

Postbezieher!

Der Briefträger spricht in den nächsten Tagen zur Empfangnahme des Bezugsgeldes der „Ostdeutschen Morgenpost" für Monat Dezember bei Ihnen vor. Halten Sie, bitte, das Geld bereit. Wer die Zeitung selbst am Postschalter zu bezahlen wünscht, muß dies bis spätestens den 24. tun. Nach diesem Termin erhebt die Post 20 Rpf. Verspätungsgebühren.

Welle und Lichtgeschwindigkeit

Von Ing. Grzondziel, Bobrek

Der Ausdruck „Welle" ist heute bei jung und alt sehr gebräuchlich, obwohl die Auslegung dieser Bedeutung in den weitaus meisten Fällen nicht eindeutig genug, ja oft nicht richtig angewandt wird. Schon die alten Physiker teilten das in der Spektralanalyse zerlegbare sichtbare Licht von rot bis violett und auch darüber hinaus die chemisch wirkenden Strahlen nach ihren Wellenlängen ein. Licht, Wärme und elektromagnetische Strahlung sind identische Begriffe. Eines läßt sich in das andere überführen; auch haben alle die gleiche Geschwindigkeit bei der Fortpflanzung in der Luft. Diese beträgt: 300 000 000 m in einer Sekunde = 3.10^8 m/sec. = 3.10^5 km/sec.

Die Fortpflanzung der genannten Fluida geschieht nun beim Durcheilen in der Luft nicht in voller, gleichmäßiger Stärke. Die Fortpflanzungsstärke schwankt vielmehr nach einem bestimmten Gesetze. Sie steigt von Null bis zu einem positiven Maximum, fällt wieder über Null bis zu einem negativen Maximum, um dann wieder auf Null heraufzusteigen. (Sinuskurve.) Ein solches Stück des Fortpflanzungsweges eines Fluidums nennt man Welle, Schwingung, Periode (ganze), Wechsel, Frequenz oder in der letzten Zeit auch Hertz (nach dem Physiker Hertz benannt). Das Zeichen dafür ist ∽.

Die nächste Frage ist die nach der Länge der Welle. Bei der rasenden Geschwindigkeit von $3 . 10^5$ km/sec. finden in einer Sekunde mehrere Schwingungen statt, die je nach ihrer Häufigkeit die Elektrizität, die Wärme oder das Licht charakterisieren.

Für die Ermittelung der Länge einer Periode gilt wie in der Mechanik die Bezeichnung:

Geschwindigkeit (c) mal Zeit (t) gleich Weg (s); also $c . t = s$ hier das Gesetz:

Frequenz (f) pro Sekunde mal Wellenlänge ∽) in Metern gleich Geschwindigkeit (C) in Metern pro Sekunde; also:

$$f \cdot \backsim = C = 3.10^5 \text{ km/sec.} = 3.10^8 \text{ m/sec.},$$

das heißt: Das Produkt aus Frequenz und Wellenlänge ist gleich der Geschwindigkeit der Lichtstrahlung in der Zeiteinheit von einer Sekunde = 3.10^5 km/sec. .

Frequenz und Wellenlänge stehen daher im umgekehrten Verhältnis (reziprok). Ist die Wellenlänge kurz, dann ist die Frequenz groß. Bei niedriger Frequenz ist somit die Wellenlänge groß.

Einige Beispiele:

Wenn der in unseren Wechselstrommaschinen für technische Zwecke (Motorenantrieb) erzeugte elektrische Strom normalerweise 50 Hertz (bei Bahnanlagen nur ca. 16 Wechsel) in einer Sekunde hat, so hat eine Welle (also ein Wellenberg und ein Wellental)

$$\frac{300000000 \text{ m}}{50 \quad \text{sec.}} = 6000000 \text{ m} = 6.10^6 \text{m} = 6000 \text{ km.}$$

Eine Wechselstrommaschine von 50 Perioden arbeitet also auf eine Welle von 6 000 000 m.

Der Gleiwitzer Sender arbeitet mit einer Wellenlänge von 253 m. Das bedeutet, daß die aus dem Ton umgeformten Stromimpulse, welche den Aether mit der Geschwindigkeit von 300 000 000 m in einer Sekunde durcheilen, ihre Richtung

$$\frac{300000000}{253} = \frac{3 \cdot 10^8}{2 \cdot 10^2} = 1184000 \text{ mal in der Sekunde}$$

wechseln.

Die drahtlose Kurzwelle hat eine Frequenz 30 000 000 = 3.10^7 in einer Sekunde, oder eine Wellenlänge von:

$$\frac{300\,000\,000 \text{ m}}{30\,000\,000 \text{ sec.}} = 10 \text{ m.}$$

Damit hört aber die Grenze der raschen Wechsel in der Sekunde, welche in Gedanken kaum mehr verfolgt werden kann, nicht auf.

Die Röntgenstrahlen erreichen in einer Sekunde 60 000 000 000 000 000 000 = $6 \cdot 10^{19}$ Perioden und haben folglich eine Wellenlänge von: 0,000 000 0005 = $5 \cdot 10^{-11}$ mm (Millimeter). Zur Vereinfachung der Zahlen wählte man als Einheit für die Wellenlängen beim Licht „einen (tausendstel) Millimeter" mit der Bezeichnung μ Mikro = 10^{-6} = 0,000 001 m.

Die Wellenlängen für die sichtbaren Fraunhoferschen Linien der Spektralanalyse betragen z. B.:

„B" (rot) = 687 μ.
„H" (violett) = 395 μ.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, welche wichtige Rolle die Geschwindigkeit von $3 \cdot 10^8$ m/sec. in der Wissenschaft des Physikers und Technikers spielt, und daß sie mit der Wellenlänge und Frequenz in so enger Beziehung steht, daß sie alle nur gewissermaßen in einem Atemzuge genannt werden können; ja vielmehr müßte man zuerst diese kennen, bevor von Welle (Wellenlänge) und Frequenz gesprochen wird. Die genannte Lichtgeschwindigkeit, Schwingungen und Wellenlänge bilden aber auch den Ausgangspunkt der Wissenschaft für die Astronomen. Alle benutzen diese Theorie für wichtige Ermittelungen und Berechnungen.

Die Astronomie hat für diesen Wert eine besondere Bezeichnung geprägt und benennt die Zahl 3.10^5 km/sec. mit „Lichtsekunde". Auch diese große Zahl ist zur Einheit gewählt, um für die vierstelligen Zahlen bei den großen Entfernungen im Weltall nur dem menschlichen Begriff angepaßte Potenzen usw. zu erhalten und verkleinert weiter in „Lichtstunde", „Lichtjahre" usw.:

Eine Lichtsekunde ist annähernd $^5/_6$ der Entfernung zwischen Erde und Mond. Der Mond ist 380 000 km von der Erde entfernt, somit 1,27 Lichtsekunden. Die Erde ist von der Sonne 150 000 000 km entfernt, also 500 Lichtsekunden oder 8,3 Lichtminuten. Neptun ist 4500 Millionen km von der Sonne entfernt oder 4,2 Lichtstunden. Die Entfernung des Polarsterns von der Erde ist 400 Billionen km = $4 \cdot 10^{14}$ = 400 000 000 000 000 km, also umgerechnet gleich 40 Lichtjahre; d. h.: Würde der Polarstern in diesem Augenblick erlöschen, so würden wir ihn noch 40 Jahre lang am Himmel glänzen sehen. So lange würde sein letzter Lichtstrahl unterwegs sein, bis er unser Auge erreicht.

Auch die Geschwindigkeiten von Fixsternen lassen sich nach Ermittelung ihrer Schwingungen pro Sekunde errechnen, wenn sich diese der Erde nähern bezw. entfernen, da im ersten Falle mehr, im zweiten Falle weniger Schwingungen pro Sekunde gemessen werden (Dopplersche Prinzip), während ein Fernrohr nur solche Bewegungen wahrzunehmen vermag, die senkrecht zur Gesichtslinie liegen.

Welle, Schwingungen und Lichtgeschwindigkeit stehen in engster Abhängigkeit zueinander und bilden die Grundtheorien vieler Wissenschaften.

Eröffnung der neuen englischen Zentralbibliothek. In Anwesenheit des englischen Königspaares wurde in London das neue Gebäude der National Central Library eingeweiht. Als Ergänzung zur Bibliothek des Britischen Museums, die nur Präsenzbibliothek ist, dient die Zentralbibliothek nur der Ausleihe, und zwar nicht an den Leser unmittelbar, sonder an die von ihm benutzte Bibliothek.

Die Mission des Theaters. Ueber die Krise des Theaters und ihre mannigfachen Gründe künstlerischer, geistiger, zivilisatorischer und wirtschaftlicher Art ist schon vieles gesagt und manches ist zur Beseitigung dieses kulturellen Mißstandes schon vorgeschlagen worden. Daß weder Film noch Rundfunk trotz der Bequemlichkeit der von ihnen gebotenen Unterhaltung dem Theater auf die Dauer wirkliche Konkurrenz machen kann, ist einleuchtend; denn das Ganze des Lebens schaubar zu machen als leibhaftige Gegenwart, ist weder Film noch Rundfunk in der Lage, und beide ermangeln des so wichtigen Gemeinschaftserlebnisses, das die Besucher im Theater in ihrer Gesamtheit erhebt. Diese Ausführungen macht Hanns Braun in einem Aufsatz „Die neue Situation des Theaters" im Novemberheft der „Deutschen Zeitschrift", des früheren Kunstwarts, und er stellt als betrübliche Tatsache fest, daß trotz der durchgreifenden Neuorganisation der Bühne sowie der Zuschauer die Theatermüdigkeit auch im neuen Staat vorerst noch nicht gewichen ist, weil dem Theater die große dramatische Kunst, der große dramatische Dichter, doch eben noch fehle!

Frühere Gehaltszahlung zu Weihnachten

Berlin, 17. November

Ministerpräsident Göring hat für Preußens Behörden angeordnet, daß das am 21. Dezember fällige Gehaltsviertel bereits am 18. Dezember auszuzahlen ist.

Oberschlesischer Heimatabend der NSJB.

Die Mädelgruppe der NSJB. Beuthen OS. veranstaltet im festlich geschmückten Schützenhaussaale einen Oberschlesischen Heimatabend. Jung und alt war in oberschlesischen Trachten, insbesondere in der schönen Roßberger Tracht, zusammengeströmt. Ein buntbewegtes Bild und frohe Spannung beherrschten den Saal, als die überaus zahlreichen Jugendbetriebszellenmitglieder in ihrem Dienstkleid und viele in Roßberger Trachten sowie auch mehrere echte Roßberger Jungbauernpaare hinter den Wimpeln einmarschierten. Heimat durchlebte die Vortragsfolge, Heimatdichter, Heimatkomponisten und Kenner der oberschlesischen Heimat sprachen zum Volk, zur Jugend. Unter den Anwesenden sah man Gauführer und Bezirksjugendpfleger der DAFJ., Pg. Franz, Breslau, Stadtrat Obersturmführer Pg. Roehle, die Gattin des Oberbürgermeisters Kreisleiters Schmieding, die in einer echten Roßberger Tracht erschienen war, Erzpriester Zwior aus Hindenburg, Kreisleiterin der NSF., Pg. Kokott, Standartenführer Pg. Nitschke, Kreisleiter der NSBO. Pg. Wanderka, Kreisleiter der Hago. Pg. Dr. Palaschinski.

Nach dem Liede der Jugendbetriebszelle, das ausklingt: **Wir braunen Hitler-Mädel die deutsche Zukunft sind**, von der Singeschar der NSJB., geschult von Pg. Lehrer Rausch vorgetragen, begrüßte die Kreisführerin und Stadtjugendpflegerin Pg. Margarete Bülter-Schwiedernoch die Gäste. Sie dankte allen Helfern dieses Abends und gab bekannt, daß der Reingewinn des Abends **für die Errichtung des Heimes** bestimmt sei. Ferner soll die Verbundenheit der oberschlesischen Jugend mit der Heimat zum Ausdruck kommen und dahin gestrebt werden, daß das Mädel von heute als Mutter von morgen befähigt werde, Volksbrauch zu erhalten und zu pflegen. Das von der Singeschar stimmungsvoll vorgetragene Lied: „Sing mir das Lied von jenem Lande", verfaßt vom Heimatdichter Bergmann Mainka, vertont von Kluß, leitete zum Sprechchor „Oberschlesische Heimat" über, der, von Margarete Bülter-Schwiedernoch verfaßt, nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Im Mittelpunkt des Abends standen Bilder aus dem oberschlesischen Volkstum, wobei Akademiedozent Perlick über die Stellung des Ich in der Volksgemeinschaft, über den Sinn und die Pflege der Volkskunde und des Volksbrauchtums sprach. Es muß dankbar begrüßt werden, daß in der NSJB. der Volksgutpflege ein gebührender Platz eingeräumt werde. — Unterstützt von lebenden Bildern, legte der Redner dar, wie sich das Volksgut in dem Lebenslauf und Jahreslauf gliedert. Er forderte, die **Roßberger Tracht wieder aufleben zu lassen** und bewies ihren deutschen Charakter, insbesondere an dem Rock des Mannes, der in der militärischen Form und dem preußischen Blau, auf roten Biesen gehalten, als militärischer Rock aus dem 18. Jahrhundert zu erkennen sei. Zum Schluß erinnerte er an die gnadenvolle Aufgabe, die die Mädchen als Mütter zu erfüllen haben werden, ihre Kinder an sich, an die Schule, die Heimat, das Volk und hier im Grenzland insbesondere an die Nation zu binden. Volkstanz, humoristische Vorträge von Pg. Gerd Pierschkalski und ein anmutig gezeigter Kindertanz beendeten die Vortragsfolge. Die Zuneigung der Mitglieder zu ihrer Kreisführerin kam dadurch zum Ausdruck, daß sie ihr aus Anlaß ihrer Ernennung zur Stadtjugendpflegerin Blumensträuße überreichen ließen. Oberschlesische Kirmes und Tanz hielten die Versammelten noch viele Stunden beisammen. Den oberschlesischen Volkstänzen des Jungbauernbundes schlossen sich die Festteilnehmer begeistert an.

Denk an die hungernden Kinder!
Arbeite mit am Winterhilfswerk!

Jung-Siedler auf ihrer Scholle

Pflanzung einer Hitler-Eiche im Siedlerschulungsheim der HJ.

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. November

Seitab am Ende der Scharleyer Straße liegt das weite Land, in das man von der dort gelegenen Schrebergartenkolonie hineinschauen kann, unser Oberschlesien mit seinen Fördertürmen, seinen Schloten und seinen gigantisch hingelagerten Halden. Es ist ein milder, prächtiger Herbsttag. Der Geruch von frischer Erde steigt aus den umgebrochenen Schollen. Es könnte auch Frühling sein. Nur das welke Laub, die abgeernteten Felder und die zerrupften Beete in den Gärten belehren eines anderen. Rund um die Kleingartenanlage liegt ein Kranz richtiger, kleiner Schrebergartenhäuschen. In der Mitte der Anlage

das Heim der Jungsiedlerschule der Hitler-Jugend,

schlicht, symbolisch, einfach. Tische sind darin, einfach wie die Stühle, sogar Betten gibt es und sonst allerlei Notwendigstes. Alles ist selbst gebaut, selbst geschaffen. Ein Rasenplatz liegt vor dem Häuschen. Es ist oder wird die Liegewiese und der Sportplatz. Ein Barren zeugt von der turnerischen Tätigkeit. Nur heut steht er vollkommen achtlos beiseite. Aus dem freien Platz ragt ein Mast hoch in schwarz-weiß-roten Farben, an ihm die Fahne der Hitler-Jugend. Wie unter ihrem Schutz steht nun die junge, heut gepflanzte Eiche.

Am frühen Nachmittag marschiert die Hitler-Jugend auf. Unter Trommelwirbel Flaggenparade. Dann spricht Unterbannführer Tenschert. Der Grund und Boden, auf dem hier die HJ. steht, ist mit der Arbeit der Hitler-Jugend eng verbunden. Aus diesem Grunde und als Symbol dafür, **daß die Hitler-Jugend als deutsche Jugend und deutsche Zukunft hart, stolz und trotzig sein möge, werde die Eiche als harter, stolzer und trotziger deutscher Baum gepflanzt.** Die Hitler-Jugend verspricht an dieser Stelle dem obersten Führer und Volkskanzler Adolf Hitler Treue und Opfermut bis in den Tod. Das Gelöbnis wurde mit einem Sieg-Heil besiegelt und klang mit dem Horst-Wessel-Lied aus.

Anwesend bei der Feier war als Vertreter des Oberbürgermeisters Stadtrat Schindler. Der Referent für Siedlungsfragen, Rosmus, machte nach Schluß der offiziellen Feier sehr interessante Ausführungen über das Siedler-Schulungsheim der Hitler-Jugend, das von seiten des Städtischen Jugendpflegeamtes überaus eifrig und tatkräftig gefördert wird.

5350 Quadratmeter Land wurden für die HJ.-Siedlerschule pachtweise erworben.

Es war eine schwere Arbeit, aus dem Allerlei von Acker und Feld von früher diese planierte Anlage zu schaffen. In Hunderten und aber Hunderten von Holztragen wurden Erde und Mutterboden herangeschleppt. Ungeheure Mühen kostete die Jungens das erste Jahr; aber je weiter die Arbeiten vorwärts kamen, desto mehr Freude machten sie. Den ganzen Tag lebte man hier draußen in der Arbeit, besonders die arbeitslosen Jungens weilten hier von morgens bis Sonnenuntergang. Mittagessen lieferte die Stadtküche. Auch die Sämereien und Pflanzen gab die Stadt gratis. Es ist zu glauben, daß mit großer Freude und ernster Aufmerksamkeit, gerade nach den diesjährigen, schweren Aufbauarbeiten, das Wachsen und Werden von den ersten Anfängen an verfolgt wurde. Als dann gar die Ernte kam, waren die Jungens wirklich stolz. Mutter zu Haus bekam nun manchen Beitrag zur Küche. Und so hat dieses kleine Stückchen deutschen Bodens und die frohe Arbeit deutscher Jungens ihren Segen schon in diesem Jahr, wenn auch in bescheidenem Maße, hinausgetragen bis in die Familien.

In diesem Sommer waren es dreißig Jungens, die hier jeder ihre 100 Quadratmeter Boden bebauten.

Im kommenden Jahr will man vierzig unterbringen. Dementsprechend wird die Anbaufläche für den einzelnen auf 90 Quadratmeter festgesetzt. Ueberhaupt sieht das nächste Jahr ein überaus reichhaltiges Programm mit systematischer Aufbauarbeit vor. Obst- und Beerensträucher werden zukommen und den Anbau fast aller Gemüsesorten ergänzen. Der Selbstversorgung der Siedler-Jungens soll weitgehendst gedient werden. Dazu kommt weiter der Ausbau der Kleintierzucht. Zwar steht da schon eine selbst gebaute, hübsche Kaninchenstallung mit einigen Tieren, aber im nächsten Jahr soll alles noch viel größer werden.

Aber auch sonst wird die Hitler-Siedlungs-Jugend weiter geleitet und gebildet werden. Durch besondere Vorträge über landwirtschaftliche Fragen, über Fragen des Kleingartenbaues und der Kleintierzucht soll die praktische Arbeit die notwendige Unterlage bekommen. Auch die Allgemeinbildung wird berücksichtigt. Nach einem Jahr Arbeit da draußen in der Siedler-Schule greift im Winter die Berufsschule ein, in der besonders das Fach für Holz- und Metallbearbeitung wichtig ist, da ja die Jungsiedler in die Lage versetzt werden sollen, die Gebrauchsgegenstände für ihre praktische Arbeit in der Landwirtschaft nach Möglichkeit selbst auszubessern oder gar herzustellen. Weiter denkt man daran,

die Jungens nach einer gewissen Zeit auf ein großes Gut, auf eine Staats-Domäne, zu bringen,

die zu einer sogenannten Musterschule werden soll. Nach der weiteren, gründlichen Ausbildung auf dieser Schulungs-Domäne sei dann an einen Einsatz als Landwirtsgehilfen, Bauerngehilfen z. B. bei Großbauern gedacht. Wer aber bei diesem Fach nicht bleiben wolle, habe für sein späteres Leben, in dem er es doch einmal vielleicht zum Schrebergartenbesitzer oder zum Kleinsiedler am Stadtrande bringt, die notwendigen Vorkenntnisse.

Nicht eine Spielerei ist die Jungsiedler-Schule der Hitler-Jugend da draußen, sondern ein ernstes, zielstrebiges Werk, dem man nur von Herzen bestes Gelingen wünschen kann.

—o.

Schulung für erwerbslose Mädchen

Wie das VDZ.-Büro meldet, ergibt sich aus dem Wortlaut der Verfügung des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung über die Betreuung der arbeitslosen Jugend im Winter dieses Jahres, daß für Schulungsmaßnahmen für Mädchen in diesem Zusammenhang besondere Anweisungen ergangen sind. Es wird vorgeschrieben, daß bei Schulungsmaßnahmen für Mädchen besonders zu beachten sei, daß der berufliche Tätigkeitsbereich der Frau außerhalb ihres natürlichen Aufgabengebietes gegenwärtig einengenden Bestrebungen unterliege, daß anderseits die Maßnahmen der Reichsregierung zu einer merkbaren Belebung des Stellenmarktes für Hausgehilfinnen geführt haben. Es seien daher alle Veranstaltungen bewußt zu pflegen, die eine Umstellung von Kontoristinnen, Verkäuferinnen, gewerblichen Arbeiterinnen usw. auf das Gebiet des städtischen oder ländlichen Haushaltes bedeuten. Mit der hauswirtschaftlichen Schulung könne die Leistung von sozialer Hilfsarbeit verbunden werden.

*

*** Deutscher Abend der Hitlerjugend.** Die Gefolgschaft 1/II/22 der Hitlerjugend Beuthen veranstaltet am Montag, 20 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses einen „Deutschen Abend", zu dem alle deutschen Volksgenossen herzlichst eingeladen sind. Eintritt 25 Pfg. Jugendliche und Mitglieder der HJ., BDM., DJ., und NSJB. (gegen Ausweis) 10 Pfg.

*** Der Einzelhandel zum „Tag des Deutschen Handels".** Anläßlich der Tagung des Reichsstandes des Deutschen Handels in Braunschweig am 18. und 19. November 1933 werden die Einzelhandelsgeschäfte das vom Reichsstand des deutschen Handels herausgebrachte Sonderplakat zum Aushang bringen. Die Angehörigen des Reichsstandes tragen in diesen Tagen eine besondere Plakette. Das Plakat wie die Plakette stellen den Merkurstab mit dem Hakenkreuz dar, der vom Braunschweiger Löwen gehalten wird.

*** Vorbildliche Opferfreudigkeit.** Erfreulicherweise geht der Sinn für das Winterhilfswerk immer mehr Volksgenossen auf. Dabei kann man feststellen, daß die Gebefreudigkeit auch bei der minderbemittelten Bevölkerung von Tag zu Tag zunimmt. Ein geradezu klassisches Beispiel von Opferwilligkeit lieferte der bei der Städtischen Gartenbauverwaltung beschäftigte Arbeiter Alois Struzik. Obwohl er mit irdischen Gütern sehr stiefmütterlich bedacht ist und wöchentlich nur etwa 20 Mark verdient, führt er einen Beitrag von 2 Mark ab. Auch die anderen bei der Städtischen Parkverwaltung beschäftigten Arbeiter zeigten für das Winterhilfswerk ein außerordentlich großes Verständnis, denn 98 Arbeiter der Parkverwaltung verpflichteten sich, allmonatlich je 1 Mark für den Kampf gegen Hunger und Kälte zu spenden.

*** Auto-Sonderfahrt zum Steinberg.** Die Fliegerortsgruppe Beuthen veranstaltet am 19. d. M. bei genügender Beteiligung eine Auto-Sonderfahrt nach dem Steinberge zum Segelfliegertreffen sämtlicher Ortsgruppen. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt beträgt 3,50 RM. Die Teilnehmer haben bis Sonnabend, 18 Uhr, den Fahrpreis in der Geschäftsstelle, Reichspräsidentenplatz 9, zu entrichten. Telephonischer Anruf unter 5665. Bei nicht genügender Beteiligung oder Regenwetter fällt die Veranstaltung aus. Abfahrt 9 Uhr vormittag von der Promenade (Parkstraße). Rückfahrt gegen 17 Uhr.

*** Steuerkarten für 1934.** Die Steuerkarten über den Steuerabzug vom Arbeitslohn für das Jahr 1934, mit denen gleichzeitig die Bürgersteuer für das Jahr 1934 angefordert wird, werden den Arbeitnehmern in diesen Tagen zugestellt. Arbeitnehmer, denen die Steuerkarte bis zum 1. Dezember 1933 nicht zugeht, wollen diese im Zimmer 25 des Rathauses, Ring, 2. Stock, persönlich einfordern. Es wird darauf hingewiesen, daß Eintragungen auf der Steuerkarte, die nachweislich unrichtig sind, vom 5. Dezember 1933 ab im Städt. Steueramt, Rathaus, Ring, 2. Stock, Zimmer Nr. 25, berichtigt werden können, wo auch alle nach dem Stichtage (10.10. 1933) erfolgten Eheschließungen, Geburten und die sonst noch zu berücksichtigenden minderjährigen Familienangehörigen anzuzeigen sind, wenn Berücksichtigung beim Steuerabzug erfolgen soll. Eine Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages kann nur auf Antrag beim hiesigen Finanzamt erwirkt werden.

*** Der versäumte Termin.** Weil er kommunistische Lieder gesungen, „Rot Front!" und „Heil Moskau!" gerufen haben soll, hatte der Grubenarbeiter Gruschka aus Schomberg einen auf sechs Wochen Haft lautenden Strafbefehl erhalten, gegen den er Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt hatte. Die Verhandlung sollte vor dem Einzelrichter des Beuthener Amtsgerichts stattfinden. Der Angeklagte erschien erst eine Viertelstunde nach der festgesetzten Terminstunde. In der Zwischenzeit war der Einspruch, weil der Angeklagte trotz ordnungsmäßiger Ladung nicht erschienen war, verworfen worden, sodaß der Strafbefehl Rechtskraft erhalten hatte. Alle Einwendungen konnten an dem gefällten Urteil nichts ändern. —g.

*

Kaufmännischer Verein. Anläßlich des Luther-Tages findet ein Festgottesdienst in der protestantischen Kirche statt. Die evangelischen Mitglieder sammeln sich am Klosterplatz um 10,45 Uhr im Anschluß an die Mitglieder der NS. Hago.

Evangelische Frauenhilfe. Der Verein beteiligt sich am Luthertag an allen Veranstaltungen, ebenso am Festzug.

Artillerieverein. Stg., vorm. 11 Uhr, Antreten der evangelischen Kameraden zum Festumzug auf dem Klosterplatz.

Giesche-Sportverein. Stg. (19) Herbstvergnügen im Schützenhaus.

Ulanenverein. Stg. (16) im Vereinslokal Monatsversammlung.

Kriegerverein Beuthen. Stg. (15,30) außerordentlicher Hauptappell im Konzerthaussaale.

Gardeverein. Stg. (16) Monatsappell im Konzerthaus.

Evangelischer Handwerker- und Arbeiterverein. Stg. (9,30) Antreten zum Festgottesdienst und Festumzug vor der Fahne, Tarnowitzer Straße 6. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht

Verein ehem. 22er „Keith". Die evangelischen Kameraden beteiligen sich am Festumzug anläßlich des Deutschen Luthertages. 9,40 Uhr Antreten am Klosterpl.

Erster Vereinigter Kanarienzucht- und Vogelschutzverein. So. (19) im Vereinslokal, Tarnowitzer Str. 4, Gesangslehrabend mit Tourenerkl.

Katholischer Deutscher Frauenbund. Mi. (Bußtag) hält Professor Hoffmann einen Einkehrtag im Schulkloster. Anmeldungen alsbald bei Frau Schastok, Wilhelmsplatz 21. Auch Nichtmitglieder können daran teilnehmen.

Heliandbund. Stg. Treffen aller Gruppen zur Nagelung des Hitlerjugend-Wappenschildes am Kaiserplatz, Ecke Dyngosstraße.

Der Katholische Leo-Verein beteiligt sich Stg., vorm. 9 Uhr, an dem Festgottesdienst des Kath. Arbeitervereins St. Maria in der St.-Marien-Pfarrkirche mit der Fahne. Antreten um 8,45 Uhr am Pfarrhause. Ebenfalls beteiligt sich der Verein an dem Festabend des Jubelvereins (19) im Konzerthaussaale.

*

*** Schomberg.** Stubenbrand. Am Donnerstag gegen 9.30 Uhr brach in der Wohnung des Häuers Josef Arlt in Schomberg, Gräfin-Johanna-Straße 7, ein Stubenbrand aus, der durch Hausbewohner gelöscht wurde. Es verbrannten Betten und Matratzen im Werte von 150,— RM. Das Feuer entstand dadurch, daß die 4 und 5 Jahre alten Kinder mit Streichhölzern spielten

Deutsches Generalkonsulat Kattowitz am 22. geschlossen

Das Deutsche Generalkonsulat in Kattowitz ist aus Anlaß des Buß- und Bettages am 22. November für den Publikumsverkehr geschlossen.

Wie wird das Wetter?

Subtropische Warmluftmassen beginnen vom Mittelmeer nordwärts vorzudringen. In den Sudetenländern wird sich eine intensive Föhnlage einstellen, in höheren Lagen sowie in tieferen Lagen tagsüber ist erheblich mildes Wetter zu erwarten. Nachts kommt es noch immer zu Fröstten.

Aussichten für OS. bis Sonnabend abend:

Zeitweise auffrischender Südost, neblig-wolkiges, zum Teil aufheiterndes, erheblich milderes Wetter, nur stellenweise noch Nachtfrost.

25 Minuten Kommunalpolitik

Mikultschütz baut weitere 30 Siedlerstellen

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 17. November.

Die Dringlichkeit der am Donnerstag abgehaltenen Sitzung des Gemeindeparlaments ergab sich aus der Notwendigkeit, Beschluß zu fassen über die weitere Durchführung des Siedelungs- und Arbeitsbeschaffungsprogramms. Nachdem der 3. Bauzug bereits in Arbeit ist, wird mit der Inangriffnahme eines 4. Bauzuges, der

eine weitere Randsiedelung von 30 Siedlerstellen

umfaßt, begonnen. **Mit einem Kostenaufwand von 67 500,— Mark gelangt daher das neue Bauvorhaben zur Verwirklichung.** Jede der 30 Siedlerstellen belegt ein Gelände von ungefähr 700 Quadratmeter. Der Baugrund wird von der Gemeinde zu den gleichen Bedingungen wie bisher zur Verfügung gestellt, d. h. der Kaufpreis wird mit der Maßgabe gestundet, daß er als 1. Hypothek eingetragen und verzinst wird. Im Falle einer Veräußerung ist dessen Zahlung fällig.

Infoge erhöhter Inanspruchnahme einzelner Titel des Etats sind einige Ueberschreitungen unvermeidlich geworden, die nun zur Genehmigung der Gemeindevertretung vorliegen. Aus dem Titel: Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge, in dem einige Ersparnisse zu verzeichnen sind, werden daher nachbewilligt: 200 Mark für sonstige Armenkosten, 400 Mark für Beerdigungskosten und 4000 Mark für Krankenhauskosten. Irgendeine Etatsüberschreitung ist damit nicht verbunden. Die Sitzung war nach 25 Minuten beendet.

Miechowitz tauft das erste Segelflugzeug

Das große Interesse für den Segelflugsport im Beuthener Lande hat nach einigen Verhandlungen mit der Ortsgruppe Beuthen zur Bildung einer Unterortsgruppe Beuthen-Land geführt. Der Miechowitzer Fliegersturm hat sodann mit der Hilfe von Landesrat Russek mit dem Bau des ersten Flugzeuges begonnen und dieses in 3 500 Arbeitsstunden fertiggestellt. Am Sonntag erfolgt die Taufe am Adolf-Hitler-Platz, wo das Flugzeug den Tag über stehen wird. Die Taufe wird von Pg. Przewdzing vollzogen. Das Flugzeug erhält den Namen des Fliegerhelden Manfred von Richthofen. Die Teilnehmer marschieren um 1,45 Uhr vom Rathaushofe aus nach dem Adolf-Hitler-Platz. Ab 6 Uhr findet zur Förderung des Luftsports im Brollschen Saale ein volkstümliches Konzert der aus dem Rundfunk bekannten Kapelle Gielnik statt.

Gleiwitz

Die Feier des Luthertages

Wie das Evangelische Pfarramt Gleiwitz mitteilt, wird aus Anlaß des Deutschen Luthertages in der Nacht zum Sonntag der Festtag für die evangelische Gemeinde um 24 Uhr feierlich eingeläutet werden. Am Sonntag werden um 9 Uhr vom Turm der evangelischen Kirche Choräle geblasen werden. Um 13.30 Uhr versammelt sich die evangelische Gemeinde auf dem Germaniaplatz, um von dort zur öffentlichen Kundgebung nach dem Ringe zu ziehen. Um 20 Uhr findet ein Gemeindeabend in der Kirche statt. Pastor Kiehr hält hier einen Vortrag über „Luther als deutscher Mann". Der Kirchenmusikverein wird die Kantaten „Wach auf, ruft uns die Stimme" von Joh. Sebastian Bach und „Singet dem Herrn ein neues Lied" von Georg Friedrich Händel singen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Am Bußtag, dem 22. November, findet um 20 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses ein Gemeinde-Jugendabend statt. Pastor Steffler, Borsigwerk, spricht über „Evangelische Jugend vor Gott". Die evangelischen Gemeindemitglieder werden zu den Veranstaltungen herzlich eingeladen.

*

* **90. Geburtstag.** In erstaunlicher Rüstigkeit und bester Gesundheit feiert am heutigen Sonnabend der Senior des Oberschlesischen Fleischerhandwerks, Meister Felix Brym, Gleiwitz-Petersdorf, seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar stammt aus einem alten oberschlesischen Fleischergeschlecht und erfreut sich in weiten Kreisen der Bevölkerung großer Beliebtheit.

* **Reichsabzeichen für Leibesübungen.** Frau Elisabeth Greiff, geb. Rutt, von der Sportabteilung Wartburg Gleiwitz, ist auf Grund der bestandenen Prüfung das deutsche Turn- und Sportabzeichen in Silber verliehen worden. Frau Greiff ist Leiterin der Frauenabteilung des Wartburgvereins.

* **Vorspieltag des Konservatoriums.** Das Gleiwitzer Konservatorium der Musik veranstaltet anläßlich seines 15jährigen Bestehens und zugleich im Zusammenhang mit dem Tag der Hausmusik am heutigen Sonnabend im Blüthnersaal einen Schülervorspieltag. Ab 16 Uhr werden die Unter- und Mittelstufe, um 20 Uhr die Oberstufe des von Musikdirektor Kauf und Musikdirektor Schweichert geleiteten Konservatoriums vorgeführt. Im Anschluß an das Konzert findet eine Tanzveranstaltung statt.

* **Heimarbeiter- und Hausgehilfinnenverband.** Ab 22. November befindet sich die Geschäftsstelle der Kreis- und Ortsleitung des Deutschen Heimarbeiter- und Hausgehilfinnenverbandes im Hause Wilhelmstraße 21 (Optiker Bache), im Hinterhaus. Dort werden täglich von 8—12 und 15 bis 18 Uhr, Mittwoch und Sonnabend von 8—12 Uhr Sprechstunden abgehalten. Aufgenommen werden alle Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen, Hausgehilfen und Hausgehilfinnen und Hauswarte. Die Berufsorganisation sorgt für Pflege und Schutz der Arbeit, Mutterschutz, Jugendschutz, Gesundheitsschutz, Aenderung des Arbeitsvertrages, Aufbau einer Sozialversicherung und einer allgemeinen Altersversorgung. Die für den 13. November angekündigte Mitgliedssperre ist aufgehoben worden. Aufnahmen werden in der Geschäftsstelle und von den durch Ortsgruppenleiter Mucha beauftragten Personen entgegengenommen. Jeden Mittwoch findet um 20 Uhr im Lokal Welticke, Nikolaistraße 31, ein Heimabend statt.

* **Paketwagen entwendet.** Auf der Friedrichstraße wurde ein kleiner Paket-Handwagen mit zwei Handdeichseln, ganz leichten Rädern, postgelbem, etwas verblaßtem Anstrich, entwendet. Sachdienliche Angaben werden nach Zimmer 61 des Polizeipräsidiums erbeten.

Partei-Nachrichten

NSKK., Bereitschaft Beuthen. Die für Sonnabend, den 18. 11., angesetzte Nachtorientierungsfahrt fällt aus. Dafür findet am Dienstag, 20,15 Uhr, im Konzerthaus ein außerordentlicher Monatsappell statt. Das NSKK. ist eine Gliederung der SA. geworden, daher Erscheinen der Korpskameraden, zur Entgegennahme von Befehlen über Neugliederung, unbedingte Pflicht.

NS. Hago, Fachschaft reisender Kaufleute, Beuthen. Heute, Sonnabend, 19 Uhr, im Handelshof eine Versammlung, zu der alle NS.-Hago-Mitglieder eingeladen sind.

NS.-Frauenschaft Hindenburg. Alle evangelischen Frauenschaftsmitglieder versammeln sich zum Umzug zur Lutherfeier am Sonntag, 13,15 Uhr, Ecke Viktoria-, Florianstraße. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Hindenburg

Zum Gesetz über Preisnachlässe

Das von der Reichsregierung verabschiedete Gesetz über Preisnachlässe (Rabattgesetz) soll, laut Mitteilung des Reichswirtschaftsministeriums, die zahlreichen auf dem Gebiet des Rabattwesens aufgetretenen Mißstände beseitigen. Zu diesem Zweck sieht das Gesetz eine wesentliche Einschränkung des Barzahlungsrabatts im Verkehr mit dem letzten Verbraucher vor, der künftig nur noch gewährt werden darf, wenn eine wirkliche Barzahlung vorliegt und wenn der Rabatt 3 Prozent des Gegenwertes von Ware oder Leistung nicht übersteigt. Vereinigungen nachlaßgewährender Gewerbetreibender (Rabattsparvereine dgl.) dürfen Gutscheine nur ausgeben, sofern sie sich alljährlich einer unabhängigen Prüfung durch einen sachverständigen Prüfer unterziehen. Das Gesetz schreibt weiter vor, daß der Höchstsatz von 3 Prozent auch für die Rückvergütung der Konsumvereine gilt. Hervorzuheben ist, daß Sonderrabatte oder Sonderpreise, die wegen der Zugehörigkeit zu bestimmten Verbraucherkreisen Berufen, Vereinen oder Gesellschaften eingeräumt werden, nicht mehr zulässig sind. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1934 in Kraft. Für die Einlösung der bereits ausgegebenen Gutscheine, die den Bestimmungen des Gesetzes nicht entsprechen, ist eine Uebergangsfrist bis zum 31. März vorgesehen.

*

* **Die Deutsche Jugendbühne** richtet einen Aufruf an alle deutsche Jungen und Mädel. Die Deutsche Jugendbühne gibt die Möglichkeit, für billiges Geld ins Theater zu gehen. Durch Unterzeichnung einer Beitrittserklärung und Zahlung eines Beitrages von 20 Pfg. für die ganze Spielzeit werden Jugendliche Mitglieder der DJB. Zu Preisen von 20, 40 und 60 Pfg. werden die besonderen Pflichtvorstellungen besucht. Außerdem besteht die Möglichkeit, die Hauptvorstellungen der Deutschen Bühne, soweit sie dem Verständnis angepaßt sind, zu deren mäßigen Preisen zu besuchen. Mitglied der DJB. kann jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel im Alter von 13—18 Jahren werden, Schüler bis zum Verlassen der Anstalt. Meldungen bei der HJ., dem BdM. und in der Geschäftsstelle der Deutschen Bühne, Hermannstraße 11. (Werktäglich von 10 bis 13 und 17 bis 19 Uhr.)

* **Musikalische Morgenstunde.** Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens veranstaltet der Reichsverband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer, Ortsgruppe Hindenburg, im Rahmen der deutschen Hausmusik-Woche am Mittwoch, vormittags 11 Uhr, in der Aula der städt. Mittelschule eine musikalische Morgenstunde. Das Programm, welches Kompositionen von Franz Schubert, Joh. Brahms, Max Reger, L. van Beethoven usw. für Klavier, Violine und Cello und gesangliche Vorträge vorsieht, verspricht durch die ausführenden Kräfte genußreiche Darbietungen. Zur Eröffnung spielt Chorrektor Glumb den „Festhymnus" für Orgel von Carl Piutti, dem eine Ansprache des Ortsgruppenführers Joh. Pionczyk folgt.

MGV. Liedertafel. Wegen des Bußtages fällt die nächste Chorprobe aus. Dafür findet am Sonntag von 10,30 bis 12 Uhr im Büchereisaal der Donnersmarckhütte eine Singstunde statt, zu der das Erscheinen der gesamten Sängerschaft erwartet wird.

Verworfene Berufung

Das Leichentuch als „Talisman"

Den 70jährigen Schwiegervater des Diebstahls beschuldigt

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. November.

Ein Diebstahl bei einer Grubeninvalidin, der bei einem Umzug aus einer verschlossenen Kommode 60.— Mark entwendet worden sind, erfuhr erneut eine strafrechtliche Verurteilung, da der vom Schöffengericht wegen Rückfalldiebstahls zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilte Angeklagte Philipp Mutz aus Miechowitz für sich auch das Berufungsverfahren in Anspruch nahm. Er stellte sich nämlich als der „unschuldig Verurteilte" hin und nannte seinen 70 Jahre alten Schwiegervater als den Einbrecher in die Kommode, da auch er an dem Umzuge mitgeholfen hatte. Dieser alte Mann soll allein gewußt haben, daß die Bestohlene in dem einen Schub der Kommode 40 Mark, in dem anderen 380 Mark aufbewahrte. Weiter behauptete der Angeklagte jetzt, daß der „alte Wahrsager und Zauberkünstler" — wie er seinen Schwiegervater obendrein noch nannte — ihm vor dem Termin in der ersten Instanz

zwei Stücke von einem Leichentuch mit der Weisung gegeben hat, diese in die Schuhe zu stecken.

Wenn er auf diesen Fetzen stehe, werde der Hl. Geist über ihn wachen und seine Verurteilung nicht erfolgen! Doch dieser seltsame Talismann nutzte dem Angeklagten nichts, weshalb er heute damit „auspackte".

Mit gewisser Spannung wurde die Vernehmung des als Zeuge geladenen Schwiegervaters erwartet. Doch es gab hier eine Enttäuschung, weil der Zeuge vom Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch machte. Das hat er aber späterhin bereut. Denn als seine Tochter, die Ehefrau des Mutz, ähnliche Andeutungen machte, war der alte Mann sehr empört. Was den Angeklagten anbetrifft, so konnte dieser die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß er der Bestohlenen, als sie den Diebstahl wahrgenommen hatte, versprach, ihr 20 Mark von seiner Rentenzahlung am nächsten Ersten zu geben und sie bat,

der Kriminalpolizei keine Mitteilung zu machen.

So kamen Anklagebehörde sowie das Berufungsgericht zu der Ueberzeugung, daß der mehrfach gleichartig vorbestrafte Angeklagte die Kommode aufgebrochen und das Geld gestohlen hat. Die Berufung wurde darum als unbegründet verworfen. —k.

Was der Film Neues bringt

Heideschulmeister Uwe Karsten

Uraufführung in den Beuthener Kammerlichtspielen

Theodor Storm und Hermann Löns, die großen Dichter der norddeutschen Heide, leben und weben in diesem neuen Ufa-Film, der gestern seine Uraufführung für Oberschlesien erlebte. Was die Sänger der Heide gesungen haben, versuchte die Kamera festzuhalten, die Herbheit der Landschaft, ihre Verträumtheit, ihre bodenständige Vollsaftigkeit. Denn im Grunde ist dieser Film ein Landschaftsfilm, ein deutscher Heimatfilm vorzüglichster Art. . .

Die Spielhandlung, die teilweise Höhepunkte bis zum Herzklopfen bringt, ist in freier Bearbeitung dem gleichnamigen Roman von Felicitas Rose entnommen. Zunächst schweift die Linse des Aufnahmeapparates über das ganze, weite Heidegebiet. Und was Storm einmal gedichtet hat:

„Es ist so still,
die Heide liegt
im warmen Mittagssonnenstrahle",

wird hier zum schönsten Bild. Riesenfelder voll Erika, sandige, baumbestandene Wege, die in die Unendlichkeit zu führen scheinen, einsame Dolmengräber, unter deren wuchtigen Felsplatten unsere Urahnen schlummern, niedersächsische Fachwerkhäuser, Heidschnucken, Lämmerwölkchen, eine gemütliche Bimmelbahn, die recht viel Zeit hat, — dies alles erlebt man. Es fehlt nur die Farbe und der „rosenrote Schimmer", der über den alten Gräbermalen liegt.

Man versteht es im Innersten, weshalb Uwe Karsten, der Heideschulmeister, einem Ruf an die Hamburger Hochschule nicht folgen will, wenn ihn auch dort das Liebste erwartet. Er ist eher zu sehr mit der Heide verwurzelt und kommt nicht mehr von ihr los. Er hält den Beruf eines kleinen Heideschulmeisters für höher und heiliger als das Amt eines Hamburger Professors. Bei einem Kinderfest (eine der schönsten Szenen!) findet er für dieses Heimatgefühl die wärmsten und herzlichsten Worte. Diesen Schulmeister verkörpert schlicht, unmittelbar, so ganz unfilmisch eigentlich, Hans Schlenk. Er läßt sich von dieser Karikatur eines Gelehrten, wie Professor Sieveking (Paul Henckels), durchaus nicht in die Großstadtwissenschaft zurücklotsen. Ursula Diewen (Marianne Hoppe) vermag dies auch nicht, trotzdem sie ihren Uwe liebt und sich aus verletzter Liebe an einen Mann verheiraten läßt, der so eine Art „Ritter Blaubart" darstellt. Diesen edlen Volksgenossen stellt Heinrich Heilinger, seiner Rolle entsprechend, dermaßen unsympathisch dar, daß man sich freut, wenn dieser Kerl endlich sein Genick bricht. Dagegen ist der Hilfslehrer Sundewitt (Günther Ballier) ein feiner Junge, mit viel erster Jugendeselei freilich behaftet. Aber das schadet nichts. Wenn einen die Liebe richtig gepackt hat, der springt sogar in abfahrende Züge und macht noch anderen Unsinn. Es geht diesem Hilfslehrer um Marthe Detlessen (Brigitte Horney), die vieles weiß und sich nicht das zu sagen getraut, was fast zur Tragödie geworden wäre.

Aber, dieser leidenschaftlichen, filmentsprechenden Spielhandlung ist ausgleichend und mildernd die Landschaft, die Heimat, gegenübergestellt. Und in ihr findet der Hauptheld mit der ihm bestimmten Frau sein Paradies der Liebe, Arbeit und Pflicht. Dr. Z.

„Kleines Mädel — großes Glück" im Deli-Theater

Der Film schenkt eines der entzückendsten Lustspiele, das bis jetzt über die Leinwand gegangen ist. Dolly Haas entwickelt, obwohl nur als ein kleiner Schlosserbub, der sich in der väterlichen Werkstatt abmüht, Talente sowohl der lieben Liebe wie kaufmännischer Tüchtigkeit, sodaß sie das große Glück selbst herbeizuzaubern versteht. Ihr Partner in diesem strahlenden Glück, Willy Eichberger, steht ihr in lebendigem, lebensnahem Spiel nichts nach. Der unbekümmerten Jugend sind so ausgezeichnete Vertreter ausgereifter Jahrgänge wie die unverwüstliche Adele Sandrock gegenübergestellt, daß der Handlung immer ihr „Schuß Sekt" gegeben ist und sie nirgends zu schaler Limonade absteht. Das Beiprogramm bringt vor allem das wunderbare Zeitdokument der großen Rede Adolf Hitlers im Siemenswerk und damit mehr als ein Bild, sondern vielmehr ein unvergeßliches Erlebnis, ein Stück Weltgeschichte, wie es in dieser Lebendigkeit noch kaum je gezeigt worden ist. —he.

„Der Liebeswalzer" in den Thalia-Lichtspielen

„Liebeswalzer" mit Lilian Harvey, Georg Alexander und Willy Fritsch ist die nur im Tonfilm mögliche Umdichtung eines heiteren Unterhaltungsstoffes, den die Kamera licht und beschwingt wie einen Wiener Walzer über die Leinwand huschen läßt. Nach Inhalt und Form ist diese Tonfilmoperette ein Meisterstück. Wirkungsvoll sind die Massenszenen, ausgezeichnet die prachtvollen Bauten und die Ausstattung, heiter die Handlung und schwungvoll die Musik. Mehr als ein Dutzend hervorragender Darsteller begeistern das Publikum. Im ganzen ist das Stück etwas Angenehmes. Dazu gibt es noch einen Sensationsfilm. K.

„Die Nacht gehört uns" im Palast-Theater

„Die Nacht gehört uns" mit Charlotte Ander und Hans Albers ist ein glückliches Werk des Regisseurs, Carl Froelich, der eine nette Form für einen tonfilmisch auszuschöpfenden Gedanken fand. Es wirken u. a. mit: Lucie Englisch, Ida Wüst, Otto Wallburg, Walter Janßen, Julius Falkenstein. Besonders interessant sind die Szenen von dem weltberühmten Autorennen auf der „Targa Florio" in Italien. Neben diesem erfolgreichen Tonfilmwerk wird noch ein Lustspiel „Der Spötter" und ein Lehrfilm „Moderner Rundfunk" vorgeführt. K.

„Bankkrach in Amerika" in der Schauburg

Dieser neue deutschsprachige Columbiafilm ist ein Sensationsstück erster Klasse. Er bringt in spannendem, gut unterhaltendem Gewande einen großen volkswirtschaftlichen Gedanken in gemeinverständlicher Form zum Ausdruck. Die Hauptszenen spielen in und um die Union-National-Bank. Der Bankeinbruch hat eine eigenartige Vorgeschichte. Der Hauptkassierer war in die Hände wilder Spieler geraten. Der Verdacht richtet sich zunächst gegen einen anderen Kassierer. Der Schuldige wird entlarvt. Im Augenblick höchster Gefahr wird der unter schwerem Verdacht stehende Kassierer freigelassen. Diesem gelingt es, während Tausende ihr Geld zurückverlangen, einige Geschäftsfreunde zu bestimmen, an die Schalter vorzudringen und große Einzahlungen zu leisten. Mit einem Schlage ändert sich die Lage. Die tobenden Kunden, die eben ihre Einlagen zurückverlangten, zahlen die erhaltenen Summen sofort wieder ein. Ihr Vertrauen war durch die Umsicht des unschuldigen Kassierers wieder gefestigt. Der Aufsichtsrat aber verdoppelte seine Einlagen. Die deutsche Bearbeitung ist vortrefflich gelungen. Als deutsche Sprecher wirken: Werner Schott als Bankdirektor, Hertha von Walther als dessen Frau, Alfred Lichtenstein als Kassierer, Gerda Dörr als Sekretärin. So recht dazu passend ist das Vorspiel „Glück muß man haben". K.

„Das wahre Gesicht Afrikas" im Intimen Theater

Unter den zahlreichen Afrika-Filmen ragt dieser, zur Abwechslung von einem Franzosen gedrehte Naturfilm durch seine ausgezeichneten Tier- und Landschaftsaufnahmen hervor. Die Reise beginnt im britischen Uganda und stößt dann gleich in das Tierparadies der Steppen um den großen Victoria-See vor, wo es von Giraffen, Elefanten, Löwen, Gnus, Gazellen und Antilopen nur so wimmelt. Der schneebedeckte Kenia und der Kilimandscharo unseres ehemaligen Deutsch-Ostafrika bilden den Hintergrund dieser großartigen Steppenlandschaft, die, trotzdem sie die Heimat so vieler Bestien ist, irgendwie an das Paradies erinnert. Dann steigen die Teilnehmer der „Safari" vom Auto auf das Schiff, befahren den Victoria-See bis zu den lange gesuchten Nilquellen und schließlich den Kongo aufwärts, bis sie nach weiterer mühevoller Landreise zu den gigantischen, von Livingstone entdeckten Sambesifällen gelangt sind. Südafrika zeigt mit seinen modernen Städten und den gewaltigen Diamantengruben in Kimberley die großen Gegensätze dieses Kontinents, in dem in unmittelbarer Nachbarschaft der Minenstädte die Zulus noch in paradiesischer Nacktheit ihren Kriegstänzen huldigen. Im Beiprogramm ein prächtiger Sketsch mit dem leider zu früh verstorbenen Max Adalbert und die Wochenschau mit eindrucksvollen Bildern von der Münchener Gefallenenehrung. —ß.

Laß Deinen Bruder nicht hungern!
Arbeite mit am Winterhilfswerk!

Die Aufgaben der Vaterländischen Frauenvereine

Deutscher Abend des Beuthener Vereins

(Eigener Bericht)

Beuthen, 17. November.

Der Beuthener Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz hatte am Freitag zu einem Deutschen Abend ins Konzerthaus aufgerufen, der so recht ein Werbeabend für die Belange des deutschen Roten Kreuzes wurde. Der große Saal war dicht gefüllt. Inmitten der Hakenkreuzfahnen und schwarz-weiß-roten Fahnen hingen die Rote-Kreuz-Fahne und die Beuthener Fahne. Von vornherein merkte der Festbesucher, daß eine ganze besondere Veranstaltung ins Werk gesetzt worden war. Mitglieder der NSBO.-Kapelle eröffneten den Abend mit guten Musikstücken.

Frau Eveline Schmieding,

die Vorsitzende des Beuthener Vereins, begrüßte besonders die 1. Vorsitzende des Landesverbandes der Frauenvereine v. RK., Frau Ruediger, Schloß Schomberg, und das Jubiläumsmitglied Frau Schoefer, der sie für 45jährige Mitgliedschaft, davon 10 Jahre im Vorstande, das Erinnerungskreuz am weißen Bande überreichte. Manches habe sich im Beuthener Verein geändert. Im Vorstande wirken neue Kräfte Nationalsozialistische Frauen stellten sich zur Verfügung, um die alten Aufgaben weiter zu führen.

Gemeinsam mit der NS. Frauenschaft und den karitativen Verbänden werden die Frauen des Vereins auch am Winterhilfswerk arbeiten.

Dem WHW. soll die am Abend veranstaltete Sammlung dienen. Wahrscheinlich werde im Winter noch ein Festabend für die gute Sache veranstaltet werden.

Frau Erika Fox trug anschließend eine vaterländische Dichtung vor, in der der Kampf deutscher Frauen und ihre Opferbereitschaft verherrlicht wurde. Hierauf trug Frau Hanni Wünsch mit ihrer wohltönenden Sopranstimme vier Lieder vor: „Morgenhymne" von Henschel, ein munterer „Trinkspruch" von Schmalstich, eine Arie aus „Cavalleria rusticana" und das Frühlingsche Lied „Freude soll seinen Worten sein". Frau Fr. Komitsch begleitete die Sängerin feinsinnig am Klavier. Alle Darbietungen ernteten reichen Beifall. Nun hielt die Vorsitzende des Provinzial-Verbandes,

Frau Ruediger,

die Festansprache. Sie dankte Frau Schmieding sowie allen Mitwirkenden und beglückwünschte Frau Schoefer zur Verleihung des Erinnerungskreuzes. Das Rote Kreuz und mit ihm der Vaterländische Frauenverein seien in den neuen Staat eingeordnet. Schon im Juni habe der Führer und in seinem Auftrage der Reichsminister Frick bei der großen Kundgebung am Roten-Kreuz-Tag zum Ausdruck gebracht, daß das Rote Kreuz mit seinen Frauenverbänden und Vereinen, seinen Schwesternschaften, Sanitätskolonnen und Samariterinnengruppe selbstverständlich im neuen Staat nicht nur bestehen bleibe, sondern ausgebaut und gestärkt werden soll. Wenn hier oder da die Ansicht verbreitet worden sei, daß die VFrV. vom RK. aufgelöst werden oder in anderen Wohlfahrtsverbänden aufgehen würden, so seien diese Gerüchte aus Unkenntnis der ganz gegenteiligen Absichten unseres Führers zurückzuführen. Im Gegenteil, der Führer habe den Wunsch und den Willen bekundet,

daß recht viele Nationalsozialisten verantwortlich im Roten Kreuz mitarbeiten

und seine Belange fördern sollen.

Sodann sprach die Rednerin über die Bedeutung des Roten Kreuzes, das vor 70 Jahren gegründet wurde. Das Deutsche Rote Kreuz sei eine rein nationale halbamtliche Einrichtung. Die große Pflichtaufgabe der Männer- und Frauenorganisationen des RK. bestehe darin, Männer und Frauen freiwillig in der ersten Hilfeleistung und Krankenpflege auszubilden, vorzubilden und zusammenzufassen für besondere Notstände. Die Vaterländischen Frauenvereine v. RK. haben aber auch noch viele andere Wohlfahrtsaufgaben übernommen.

Die Zahl ihrer weiblichen Mitglieder betrage über 800 000.

Die VFrV. betreiben alle Arten von Gesundheitsfürsorge und Wohlfahrtspflege. Sie haben 93 Krankenanstalten. 7 000 Betten, 97 Erholungsheime mit 4 290 Betten, 75 Heime für Mutter und Kind mit 2 400 Betten. In der Gesundheitsfürsorge und Wohlfahrtspflege haben sie 10 930 hauptberuflich mitarbeitende Kräfte. Nicht zu übersehen seien die vielen Kindergärten und Horte und vor allem die vielen Gemeindepflegestationen auf dem Lande. Fast an jedem Ort wirke segensreich ein VFrV. vom RK.

Die Rednerin richtete an alle Frauen, die noch nicht Mitglied des Vaterländischen Frauenvereins sind, die Aufforderung, Mitglied zu werden. Am Sonntag bei den Wahlen war es eine Freude zu sehen, wie die Samariterinnengruppen mit den Sanitätskolonnen zusammen Kranke herbeigeholt und sie betreut haben. Das Rote Kreuz habe hier mit seinen Männern und Frauen für unseren Führer und sein Volk seine Schuldigkeit getan. Die Rednerin schloß mit der Hoffnung, daß der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz in Beuthen unter der Führung von Frau Schmieding aufblühen und verstärkt seine Pflicht tun werde.

Ein Sprechchor des Bundes deutscher Mädel trug eine melodramatische Dichtung vor, die im Deutschland- und Horst-Wessel-Liede ausklang. Im zweiten Teil des Abends begeisterten die Tanzschule Krause mit gediegenen deutschen Tänzen und der Bund deutscher Mädel mit heiteren Liedern. Neben Musikstücken der NSBO.-Kapelle wurde unter der Spielleitung von Fräulein Leonie von Wimmer das Lustspiel „Weiberlist" mit großem Erfolge durchgeführt.

—k.

Polizei-Sportverein Gleiwitz/Ratibor im Dienste des Winterhilfswerkes

Die schönen Abende, die der Polizeisportverein Gleiwitz in den letzten Jahren im Stadttheater Gleiwitz zugunsten der Kinderspeisung zu bereiten pflegte, haben in diesem Herbst ihre Fortsetzung erlebt. Allen Besuchern wird noch die am 21. 9. 1933 durchgeführte wohlgelungene Wohltätigkeitveranstaltung des Polizeisportvereins im Gleiwitzer Stadttheater zugunsten der nationalen Arbeit in Erinnerung sein. Nachdem durch die rege Leitung des Vereins ein Zusammenschluß Gleiwitz-Ratibor zustande gekommen ist, wird diese Veranstaltung mit geringen Programmänderungen am Freitag, 24. November, um 20 Uhr im Ratiborer Stadttheater wiederholt. Der Zweck der Veranstaltung ist ein Beitrag für das Winterhilfswerk. Die Schirmherrschaft für diese Veranstaltung haben Landeshauptmann Adamczyk und Polizeipräsident Ramshorn übernommen. Eingeleitet wird der Abend durch einen Musikvortrag, dem dann die Festansprache des Polizeipräsidenten folgt. Der 1. Teil ist sportlichen Darbietungen gewidmet und ist umrahmt von Musikvorträgen der gesamten Schutzpolizeikapelle. Ein Fanfarenmarsch leitet dann über zu einer Akrobatik und einem Husarentanz. Einen neuzeitlichen Tanz „Angriff und Abwehr" bringt dann die Frauenabteilung. Den Abschluß des 1 Teils bilden sechs Lebende Bilder der Frauenabteilung. Der 2. Teil beginnt mit einem Fanfarenmarsch, dem dann das Vaterländische Festspiel „Lieber tot als Sklav" in neun Bildern, gestellt von der Männerabteilung des Polizeisportvereins, musikalisch untermalt von der gesamten Schutzpolizeikapelle, folgt. Der Abend wird ausschließlich von Angehörigen des Polizeisportvereins bestritten. Da die Eintrittspreise äußerst niedrig gehalten sind, wird somit allen Ratiborern Volkskreisen Gelegenheit gegeben, einen interessanten und tiefen Einblick in die außerdienstliche Arbeit unserer rührigen Ordnungshüter zu machen. Außerdem dient der Abend zur Förderung des Winterhilfswerkes. Keiner versäume daher, diese Veranstaltung zu besuchen. Karten für diesen Abend werden vertrieben im Zigarrenhaus Heinze, Neue Straße, Telefunken-Mazur, Ring 3, Württembergischen Metallwarengeschäft, Lange Straße, Delikatessengeschäft Wischkony, Lange Straße, und durch die Theaterkasse.

Die vorstädtische Kleinsiedlung in Oberschlesien

Von Regierungsassessor Berting, Oppeln

Die Mittel zur Errichtung von vorstädtischen Kleinsiedlungen sind in vier Bauabschnitten verteilt worden. Nach Abschluß der Verteilung aus dem vierten Bauabschnitt soll in folgendem ein Bild der Entwickelung der vorstädtischen Kleinsiedlungen in Oberschlesien gegeben werden.

Bei Verteilung der Mittel aus dem **ersten Bauabschnitt** war in erster Linie der Gesichtspunkt maßgebend, daß nur Großstädte oder Industriegebiete mit zahlreichen Erwerbslosen berücksichtigt und nur größere Siedlungen in Form von Gruppensiedlungen errichtet werden durften.

Beim **zweiten Bauabschnitt** wurden schon kleinere Orte zugelassen.

Beim **dritten Bauabschnitt** wurden mit Kleinsiedlungen auch ländliche Gegenden, jedoch mit industriellem Charakter, und kleinere und Mittelstädte bedacht. Auch wurde die Anlage von Kurzarbeitersiedlungen gefördert.

Beim **vierten Bauabschnitt** sollten an und für sich größere Städte über 100 000 Einwohner überhaupt nicht bedacht werden. Soweit diese Siedlerstellen zugeteilt erhielten, handelt es sich nur um Kurzarbeitersiedlungen. Das oberschlesische Industriegebiet ist infolge der zahlreichen Erwerbslosen und der Feierschichten besonders berücksichtigt worden, da sich hier die Anlage von Kurzarbeitersiedlungen besonders gut eignete. Jedoch waren im Industriegebiete manche Schwierigkeiten zu überwinden, da aus bergbaulichen Gründen das Siedlungsgelände außerordentlich knapp war. In manchen Gegenden mußten besondere Bauweisen zur Sicherung gegen Bergschäden gewählt werden.

Für weitere Bauabschnitte ist z. B. in Beuthen überhaupt kein Platz mehr.

Die Orte Bobrek-Karf, Schomberg und Miechowitz konnten keine Siedlerstellen erhalten, da aus bergbaulichen Gründen Siedlungsgelände überhaupt nicht zur Verfügung stand. Hier ist der Landkreis Beuthen eingetreten und hat in Stollarzowitz eine größere Kreissiedlung errichtet, aus denen Erwerbslose aus den genannten Orten, die nicht selbst siedeln konnten, angesetzt wurden. Aber auch in Stollarzowitz ist die weitere Ausdehnung der Siedlungen mehr möglich.

Im folgenden gebe ich eine Uebersicht über die Verteilung der Siedlerstellen auf die einzelnen Orte:

Bauabschnitte:	1	2	3	4	insgesamt
Städte:					
Beuthen	114	24	90	50 K	288
Hindenburg	92	26	70	50 K	248
Gleiwitz	80	30	82	50 K	242
Ratibor	30	20	46	30	126
Oppeln	30	20	34	24	108
Neiße	20	—	30	20	70
Groß Strehlitz	—	10	10	10	30
Ziegenhals	—	—	20	16	36
Neustadt	—	—	36	20	56
Patschkau	—	—	12	10	22
Ottmachau	—	—	10	10	20
Leobschütz	—	—	14	16	30
Oberglogau	—	—	20	14	34
Katscher	—	—	14	10	24
Ujest	—	—	—	10	10
Falkenberg	—	—	6	—	6
Kreuzburg	—	—	10	10	20
Peiskretscham	—	—	—	20	20
					1390
Gemeinden:					
Stollarzowitz	100	2	48	52	202
Graase, Krs. Falkenberg	—	10 K	16 K	—	26
Grodtz, Krs. Falkenberg	—	—	—	14	14
Lamsdorf, Krs. Falkenberg	—	—	—	14 K	14
Schwientoschowitz, Krs. Gleiwitz	40	10	20	—	70
Mikultschütz	—	10	10	30	50
Rokittnitz	—	—	10	20	30
Slawentzitz	—	—	8	—	8
Bolko	—	—	—	30	30
Kandrzin-Klodnitz	—	—	—	10	10
Ochotz, Kreis Oppeln	—	11	—	—	11
					465
Einzelsiedlungen:					63
Städte:					1390
Insgesamt also Kleinsiedlungen:					1918

K = Kurzarbeitersiedlungen.

Es kann hieraus ersehen werden, daß Oberschlesien als Grenzprovinz und als Industriegebiet gut bedacht worden ist. Die Nachfrage übersteigt aber die zur Verfügung gestellten Mittel. Die Regierung hat deshalb bei den zuständigen Stellen in Berlin weitere Mittel beantragt. Gerade für den oberschlesischen Industriearbeiter, der vom Lande stammt und der sich nach einem Stück Grund und Boden sehnt, ist die vorstädtische Kleinsiedlung ein Mittel geworden, um ihm außer einer gesunden Behausung auch die Möglichkeit zu geben, sich im Garten zusätzliche Nahrung durch Kleingartenbau und Kleintierzucht zu beschaffen. Nach Möglichkeit sollte die Stellengröße 1 000 Quadratmeter betragen. In Industriegebiet konnte sie leider infolge der Geländeknappheit nicht innegehalten werden. Jedoch besteht in manchen Orten die Möglichkeit, Gelände zuzupachten. Wo es irgend ging, wurden mehr als 1000 Quadratmeter Land gegeben.

Beim 4. Bauabschnitt wurden auch Mittel zurückbehalten, um Familien aus dem Industriegebiet auf das Land zurückzusiedeln. Hiervon ist aber nur in beschränktem Maße Gebrauch gemacht worden. Ein weiterer Teil der Mittel ist auch für Einzelsiedlerstellen und für Siedlungslustige auf dem flachen Lande, die einen eigenen Bauplatz haben, zurückbehalten worden. Es ist zu erwarten, daß die nationale Regierung, die die Bedeutung der vorstädtischen Kleinsiedlung erkannt hat, die Kleinsiedlung in weitgehendstem Maße fördern wird.

Kirchliche Nachrichten

Katholische Kirchengemeinden Beuthen:

24. Sonntag nach Pfingsten (Fest der hl. Elisabeth):

Pfarrkirche St. Maria: Stg.: 6 Sm. f. die Parochianen; 7,15 M., Int. des 3. Ordens; 8 Kindergottesdienst, f. verst. Josef Skowronek; 9 d. H. m. Pr., Int. des Kath. Arbeitervereins; 10,30 p. H. m. Pr., f. verst. Mitgl. der Rose Johann Chudoba; 11,45 d. Sm. m. Pr., f. verst. Pauline Malik und Sohn Johann; 14,30 p. Vesperand.; 19 d. Vesperand. — An den Wochentagen: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Mi.: Buß- und Bettag: 9 feierl. Requiem f. die gefallenen Krieger. Daran schließt sich ein Stundengebet vor ausgesetztem Allerheiligsten f. die Opfer des Weltkrieges von 10 bis 19 Uhr an. Um 19 Litanei von allen Heiligen, Gebet f. d. Anliegen der Christenheit u. sakramentaler Segen; darauf Einsetzung des Allerheiligsten. — Von Mo., 20. 11., bis So., tägl. 20 Uhr, hält Professor Hoffmann Vorträge für Mütter. — So. 19,15 d. Vesperand. — Frei. 16 Beichtgelegenheit für die Kinder der Schule 2. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Tarnowitzer Straße 10, zu melden. Tel. 2630. Taufstunden: Stg. 15,30 und Do. um 9.

Hl.-Geist-Kirche: Stg. um 8 M., f. verst. Karl Partusch.

Pfarrkirche St. Hyazinth: Stg.: Oberkirche: 5,15 stille Pfarrm.; 6 p. Sm., f. verst. Mitgl. des 3. Ordens vom hl. Dominikus; 7,30 Kinder- und Schulgottesdienst, für verst. Mitgl. der Rose Barbara Bryttner; 8,30 d. H. m. Pr., M. f. leb. u. verst. Mitgl. der Erzbruderschaft von der hl. Sühnungsmesse; 10,30 p. Pr. u. H. — 14,30 p., 19 d. Vesperand. — Unterkirche: 11 d. Sm. m. Pr. — In der Woche: um 6, 6,30, 7,15 u. 8 M. — Mi. Buß- und Bettag. — Do. 19,45 d. Oelbergsandacht. — Taufstunden: Stg. um 14, Di. u. Do. um 8. Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Scharleyer Str. 66, zu melden.

Pfarrkirche St. Trinitatis: Stg.: 5,30 M., p.; 6,30 M. m. d. Pr.; 8 Schulgottesdienst; 9 H. m. p. Pr.; 10 H. m. d. Pr. (Anton Bruckner, Messe in E-Moll für achtstimm. gem. Chor u. Bläserbegleitung); 11,30 stille M. m. d. Pr — 14 Kinderand.; 14,30 Singen der Tagzeiten; 15 p. Vesperand.; 19 Christenlehre, Litanei u. S. — In der Woche: tägl. um 6, 7, 7,30 u. 8 M. — Mi., 22. 11., um 8 M. f. alle Gefallenen des Weltkrieges, darauf Ausſ. des Allerheiligsten; um 15 p. Vesperand.; 19 d Schlußand. — Do. 19,45 p. Oelbergsandacht. — Frei. nachm. Beichte f. d. Knaben der Schule 5. — So. 19,15 p. Vesperand. — Taufstunden: Stg. 14,30, Di. u. Frei. um 9.

Pfarrkirche St. Barbara: Stg.: 6 Sm. m. d. Gesang, f. d. Parochianen; 7,30 H. m. Pr., f. Jahrkind Erich Malina, m. S.; 9 H. m. Pr., z. Ehren der hl. Elisabeth f. leb. u. verst. Mitgl. des Vinzenzvereins (Pembaur, Missa in F); 10,30 Kindergottesdienst; 11,30 Sm. m. Pr. — 15 d. Vespern (v. hlst. Altarssakrament); anschl. Singestunde. — An den Wochentagen: um 6, 7 u. 8 M. — Mi., Buß- und Bettag, ist im Anschluß an das feierliche Requiem f. die Opfer des Weltkrieges Aussetzung des Allerheiligsten u. Stundengebet nach Art der ewigen Anbetung. Gemeins. Schlußand. um 19,30. — So. 19,30 Segensand. — Taufstunden: Stg. 15,30 u. Frei. um 8. — Nachtkrankenbesuche sind beim Küster, Wilhelmstraße 40, anzumelden. Krankenbesuchstag ist Mi. — Nächsten Di. findet in unserer Pfarrgemeinde Visitation statt. Um 11 ist in der Kirche eine Prüfung der Schulkinder u. S. Die Gläubigen werden herzlichst dazu eingeladen.

Herz-Jesu-Kirche: Stg.: 6,30 Frühm. m. Anspr.; 7,30 Kindergottesd. m. Anspr.; 8,30 Amt m. Pr. u. Gemeinschaftskommunion der Jungfrauen; 10 M. m. Pr.; 11 H. m. Pr. u. S. — 16 And. der Jungfrauenkongreg. m. Anspr. u. S. — 19 Vesperand. m. S. — Mo., Fest Mariä Opferung. Um 8 Amt m. S. — Mi. um 8 feierl. Requiem m. Kondukt und Salve f. die Kriegsgefallenen. Nach dem Requiem Aussetzung des Allerheiligsten. Anbetungsstunden: 9 bis 10 Frauen und Mütter, 10 bis 11 Mädchen, die den Beichtunterricht besuchen, 11 bis 12 Knaben, die den Beichtunterricht besuchen; 12 bis 13 Armeseelenand.; 13 bis 14 p. Anbetungsstunde; 14 bis 15 Kinder des Schutzengelvereins u. die übrige schulpflichtige Jugend; 15 bis 16 Mütter; 16 bis 17 Jungfrauen; 17 bis 18 Frauen; 18 bis 19 Männer und Jungmänner. Um 19 feierl. Schlußandacht m. S. — Frei. u. So. sind die gewöhnl. Andachten f. die armen Seelen. — Nächsten Stg. ist Einkehrsonntag. — Mi., 22. 11., wird im Pfarrsaal ein Einkehrtag f. Jungfrauen gehalten, an dem auch Nichtmitglieder der Jungfrauenkongregation teilnehmen können. Die Tagesordnung wird am Anschlagbrett veröffentlicht. — Taufen sind wochentags nach der 8-Uhr-M. u. Stg. um 13,30. — Nachtversehgänge sind an der Pforte des Pfarrhauses zu melden.

Katholische Kirchengemeinden Hindenburg:

Sonntag, 19. November:

Pfarrkirche St. Andreas: 6 hl. M.; 7,30 Pfarrmesse und Kindergottesdienst; 8,45 Predigt, Int. des 3. Ordens; 9,30 Gottesdienst in Mathesdorf; 10,30 hl. M.

St.-Josefs-Kirche: 7 für das Brautpaar Maletz/Lorek; 8 für den Verein der Zollbeamten; 9 Hochamt, Int. zur göttlichen Vorsehung, für Familie Joschko; 16 Kreuzwegandacht.

Pfarrkirche St. Anna: 5,45 Int. verst. Eltern Czempiel; 7 Int. deutscher Frauen für arme Seelen und deren Wohltäter; 7 Knappschaftslazarett-Seelsorge, Int. pro parochianis; 8,30 Predigt, Int. des Elisabethvereins u. des Cäcilienvereins für verst. und leb. Mitglieder; 10 Kindergottesdienst, Int. Jahrkind Georg Ruda; 10,45 Gottesdienst; 14,30 u. 15,30 Vesperandacht.

Heilige-Geist-Kirche: 7 Trauungsmesse Mocny/Lazar; 8,15 Gottesdienst; 8,45 Taubstummengottesdienst; 9,45 Predigt, für einen bestimmten Verstorbenen.

St.-Kamillus-Kirche: 5,45 Jahrkind Franz Schubert; 7 verst. Albine Pludra; 8,30 zur göttlichen Vorsehung, Int. Wloka; 10 Brautmesse Schlensag/Grocholl; 11 für Tatz/Sorek; 3 und 5 Segensandacht.

Pfarrkirche St. Franziskus: 5,45 pro parochianis; 7,15 Brautpaar Burek/Schydlowski, Kindergottesdienst; 8,15 Brautpaar Nega/Scheja, Hochamt und Predigt; 10 Gottesdienst; 11,30 verst. Ruth Sarnes.

St.-Antonius-Kirche: 7 hl. Messe; 8,30 Brautpaar Sowa/Schwitallik.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: Hans Schadewaldt; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke
Druck und Verlag: Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H. Beuthen OS.
Für unverlangte Beiträge keine Haftung

Sportnachrichten

Deutschland—Polen

Vorbereitungen für den Länderkampf

Das erste Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Polen findet bekanntlich am 3. Dezember in Berlin statt. Die Vorbereitungen für den großen Kampf werden vom Deutschen Fußball-Bund bereits getroffen. Schauplatz des Länderkampfes ist das Berliner Poststadion (?) halten wird. Der Beginn des Spieles ist für 2 Uhr angesetzt worden. Seitens des Bundes werden der Hitler-Jugend 1 000 und den erwerbslosen Jugendlichen der im Gau Brandenburg zusammengeschlossenen Vereine 2000 Eintrittskarten unentgeltlich überlassen. Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt am 17. November und endet am 1. Dezember. Die Preise betragen: Logen 4,20 Mk., Tribüne Mitte 3,20 Mark, Tribüne Seite 2,70 Mk., Arena Sitzplatz 1,60 Mk., Tribünen-Stehplatz 1,00 Mk., Arena-Stehplatz 0,75 Mk. (sämtlich einschl. des Sportgroschens). Erwerbslosenkarten (gegen Vorzeigung des BVG.-Ausweises), Karten für Schüler und Schwerkriegsbeschädigte werden nur am Tage des Spieles ausgegeben.

Der Fußballkampf Warschau—Danzig in Frage gestellt

Der internationale Städtekampf Warschau — Danzig, der am Sonntag in Danzig steigen sollte, ist neuerdings stark in Frage gestellt, da der polnische Verbandskapitän Kaluza drei Spielern der Hauptstadt — Martyna, Bulanow und Nawrot —, die für das Spiel am 3. Dezember in Aussicht genommen sind, die Spielerlaubnis verweigert hat, weil am 19. und 26. November in Krakau und Warschau Auswahlspiele für die Länderelf stattfinden. Da die Warschauer glauben, ohne ihre drei repräsentativen Spieler eine schwere Niederlage in Danzig einstecken zu müssen, wollen sie nur antreten, wenn ein Protest, den sie in dieser Angelegenheit beim Polnischen Fußballverband eingereicht haben, durchkommt.

Hogan betreut die Oesterreicher

Der bekannte englische Trainer Jimmy Hogan, der mehrere Jahre in Deutschland tätig war und nach einem Engagement in Paris nunmehr in der Schweiz Lausannes Sport betreut, hat ein Angebot erhalten, die österreichische Ländermannschaft auf ihrer Reise nach Schottland und England bei den Spielen Schottland—Oesterreich und London—Wien zu begleiten, um als Berater und Trainer zu wirken. Lausanne hat Hogan freigegeben, so daß dieser dem an ihn ergangenen Rufe Folge leisten kann.

Zusammenarbeit von Radfahrern und SA.

Der Führer des Deutschen Radfahrer-Verbandes, Franz Ohrtmann, gibt die Richtlinien bekannt, nach denen sich in Zukunft die Zusammenarbeit zwischen Radfahrern und SA. abwickeln soll. Bei diesen Richtlinien handelt es sich um eine Versuchsregelung für den Gau III Brandenburg, die zunächst einige Zeit durchgeführt werden soll und zu der der Bearbeiter für den Geländesport im Stabe des Führers, Obertruppführer Gaede, noch Ausführungsbestimmungen erlassen wird. Unter Beachtung der sich aus der Versuchsregelung im Gau Brandenburg ergebenden Erfahrungen ist die Ausdehnung dieser Regelung auf das ganze Reich beabsichtigt.

Neue Amateurbestimmungen der Radfahrer

Die neue Auslegung, die der Deutsche Radfahrer-Verband dem Amateurbegriff gegeben hat, lautet:

„Amateur ist jeder Radfahrer, der den Kampfsport lediglich zur Ertüchtigung des Körpers und der Ehre halber betreibt; derselbe fährt nur für Ehrenpreise und gibt seine Erfolge der Industrie nicht für Reklame frei. Unter dieser Voraussetzung kann er Mitglied des Deutschen Radfahrer-Verbandes in Gruppe 3, Kampfsportler, werden.

Die für die Amateur-Bahnrennen ausgelosten Preise müssen vor der Veranstaltung an den Deutschen Radfahrer-Verband abgeführt werden, sofern keine Ehrenpreise zur Verfügung stehen. Der Veranstalter ist weiter verpflichtet, nach dem Rennen sofort dem DRV. die Preisträger namhaft zu machen. Der DRV. überweist den Wert des Preises an den betreffenden Gauführer. **Grundsätzlich bleibt die Abgabe von Material als Preis verboten,** doch soll der Gauführer — und auch nur dieser — bei vorliegendem Bedürfnis berechtigt sein, Reifenmaterial und — sofern nachweisbarer Bruch erfolgte — Ersatz für das untergegangene Material anzuschaffen.

Für Amateure, die am Veranstaltungsort wohnen, dürfen Tagesspesen nicht gezahlt werden. Bei Entfernungen bis zu 100 Kilometer dürfen bis zu 8,00 Mk., bei Entfernungen über 100 Kilometer bis zu 12,00 Mk., für evtl. notwendig werdende Uebernachtung bis zu 6,00 Mk. gezahlt werden. **Die Annahme jeder diesen Bestimmungen entgegenstehenden Vergütungen ist verboten.** Zuwiderhandelnde Fahrer sowie Veranstalter werden bestraft. Wenn der Verein Reifen- und Maschinenmaterial zur Ausübung des Sports seinen Mitgliedern zur Verfügung stellt, so ist die Annahme gestattet, sofern an diese Hergabe des Materials keinerlei Verpflichtungen geknüpft werden. **Verboten ist jedem Amateur das Eingehen von Verträgen** gleich welcher Art, da hierdurch das berufliche Moment zum Ausdruck kommen würde."

Neueinteilung im Oberschlesischen Bezirk der Leichtathleten

Durch das Aufgehen des Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes im Deutschen Leichtathletikverband (DSB.) Gau IV Schlesien, Bezirk I Oppeln, wurde im Einverständnis mit dem Gauführer und dem oberschlesischen Beauftragten des Reichssportführers der Bezirk I Oppeln wie folgt eingeteilt:

Kreis I (Gleiwitz, Hindenburg, Beuthen): Kreisführung Lehrer Max Matheja, Beuthen. Unterkreis Hindenburg-Beuthen: Führer Matheja, Beuthen. Unterkreis Gleiwitz: Führer Lehrer Paul Wybranietz, Ostroppa b. Gleiwitz.

Kreis II (Oppeln, Falkenberg, Groß Strehlitz, Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag): Kreisführer: Lehrer Josef Himmel, Halbendorf bei Oppeln. Unterkreis Oppeln: Führer Lehrer Himmel, Halbendorf. Unterkreis Falkenberg: Hauptlehrer Gerschwitz, Rachowitz. Unterkreis Kreuzburg-Rosenberg: Lehrer Walter Minkus, Kreuzburg. Unterkreis Groß Strehlitz-Guttentag: Lehrer Hischer, Rosmiontau.

Kreis III (Neiße, Neustadt, Grottkau): Kreisführer: Lehrer Arthur Stanjek, Neiße. Unterkreis Neiße-Grottkau: Hilfsschullehrer Erich Kick, Neiße. Unterkreis Neustadt-Oberglogau: Lehrer Josef Planka, Mochau bei Oberglogau.

Kreis IV (Ratibor, Cosel, Leobschütz): Kreisführer: Kaufmann Paul Snehotta, Ratibor. Unterkreis Ratibor: Lehrer Heinrich Schidek, Bobitz, Kreis Ratibor. Unterkreis Leobschütz: Lehrer Blaschke, Schönau, Kr. Leobschütz. Unterkreis Cosel: Konrektor Otto Losse, Cosel.

Bezirkssportwart: Lehrer Matheja, Beuthen. Bezirksgeländesportwart: Turn- und Sportlehrer Otto Deutschmann, Gleiwitz.

Die Grundlehre der Taktik

Als der kanadische Eishockeytrainer „Fan" Heximer, der jetzt in Berlin die deutschen Eishockeyspieler unterrichtete, die deutschen Spieler zum ersten Male in Tätigkeit sah, faßte er seine Kritik in einigen Aussprüchen zusammen, die nicht nur für den Eishockeysport von Interesse sind, sondern gewissermaßen von fundamentaler Bedeutung sind, weil sie eine taktische Grundlehre wiedergeben. Der kanadische Trainer sagte u. a.:

„Es ist auch verkehrt, wenn ein Team vom Beginn des Spiels an auf Angriff spielt. Die Spieler sollten das erste Spieldrittel stets benutzen, um die Schwächen des Gegners auszukundschaften. Eine Mannschaft ohne System ist keine Mannschaft. **Ein Spieler muß immer in Bewegung sein und nicht auf die „große Gelegenheit" warten."**

Was „Fan" Heximer hier zum Ausdruck brachte, ist im Grunde genommen eine ganz einfache und klar verständliche Lehre, und doch wird gerade gegen diese taktischen Grundsätze am meisten gesündigt. Es sei nur an das Fußball-Länderspiel gegen Norwegen in Magdeburg erinnert, das letzten Endes nur durch die unzulängliche taktische Arbeit der deutschen Mannschaft nicht zu einem Erfolg wurde.

Paul Schikat im Kommen

Eine neue deutsche Ringerhoffnung

In New York hat Paul Schikat, der jüngere Bruder des deutschen Exweltmeisters im Freistilringen, Richard Schikat, seine ersten Kämpfe ausgetragen und gilt nach Ansicht maßgeblicher Fachleute als zukünftiger Meister und Kämpfer von kommender Extraklasse. Er hat nach amerikanischem Urteil sogar das Zeug in sich, ein noch besserer Ringer als sein Bruder zu werden. Paul Schikat ist erst 21 Jahre alt; er ist kürzer und gedrungener gebaut als sein Bruder. Seine Figur erinnert stark an den früheren Weltmeister Georg Hackenschmidt, und es sollte nicht lange dauern, bis der junge Deutsche ein Riese an Kraft sein wird, der für jeden anderen Ringer ein schwer zu werfender Gegner sein wird. Der New-Yorker Promoter R. Miller erwartet, daß Paul Schikat bereits im Verlauf eines Jahres zu einer der „Kanonen des Ringkampfsports" zählen wird.

Trainingspiel der Eishockey-Kursisten

Annähernd 1 500 Zuschauer hatten sich auf der Freiluft-Kunsteisbahn im Berliner Friedrichshain eingefunden, die ein spannendes Spiel zwischen einer A- und B-Mannschaft zu sehen bekamen. In der A-Mannschaft wirkte neben Jänecke und Dawydow erstmalig der Kanadier Heximer in der ersten Sturmreihe mit, die nebst Römer in der Verteidigung die besten Spieler auf dieser Seite darstellten. Auf der anderen Seite ragten die gesamte Füßener Verteidigung mit Egginger, von Bethmann-Hollweg und Schröttle, sowie Lang und Strobl hervor. Nach einem Selbsttor ihres Torwarts Leinweber hatte die A-Mannschaft ihren knappen Sieg hauptsächlich der tatkräftigen Mitwirkung des Kanadiers Heximer zu verdanken. In den Kunstlaufvorführungen waren sämtliche Kursusteilnehmer vertreten, von denen naturgemäß die Meisterläufer Marie Herber, München, und Ernst Baier, Berlin, hervorstachen. Von den übrigen gefielen besonders der Münchener Vierling und der Nürnberger Schmidt.

Sonntags-Programm

Beuthen:

14,00: **Reichsbahn Beuthen — Polizei Gleiwitz,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse, (Schulsportplatz im Stadtpark).
14,00: **Spielvereinigung-VfB. Beuthen — Reichsbahn Kandrzin,** Fußballmeisterschaft der Bezirksklasse (Spielvereinigungsplatz).
14,00: **TV. Schomberg — Polizei Beuthen,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Gemeindesportplatz).
16,00: **Adler Schomberg — KSK. 06 Beuthen,** Mannschaftswettkampf im Ringen (Gräfliches Gasthaus).

Gleiwitz:

14,00: **VfB. Gleiwitz — SV. Ostrog 1919,** Fußballmeisterschaft der Bezirksklasse (Jahn-Sportplatz).
14,00: **Germania Gleiwitz — Wartburg Gleiwitz,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Wilhelmspark).

Hindenburg:

14,00: **SV. Delbrückschächte — SV. Miechowitz,** Fußballmeisterschaft der Bezirksklasse (Delbrück-Sportplatz).
14,00: **TV. Deichsel Hindenburg — Turngemeinde Gleiwitz,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Deichsel-Sportplatz).
14,00: **Oberschlesische Schwimm-Meisterschaften** der Turner (Stadtbad).

Oppeln:

14,00: **Post Oppeln — ATV. Penzig,** Handballmeisterschaft der Gauklasse (Stadion).
11,00: **Reichsbahn Oppeln — MTV. Oppeln,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Reichsbahnsportplatz).
14,00: **SV. Neudorf — Deichsel Hindenburg,** Fußballmeisterschaft der Bezirksklasse (Sportplatz in Neudorf).

Groschowitz:

14,00: **TV. Groschowitz — Polizei Oppeln,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Sportplatz „Ablage").

Groß Strehlitz:

14,00: **TV. Vorwärts Groß Strehlitz — Borussia Oppeln,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Vorwärts-Sportplatz).

Neiße:

11,00: **SSC. Neiße — MTV. Ottmachau,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (SSC.-Platz).
14,00: **Reichsbahn Neiße — MSV. 25 Neiße,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Reichsbahnsportplatz).

Ratibor:

14,00: **Ratibor 03 — Vorwärts-Rasensport Gleiwitz,** Fußballmeisterschaft der Gauklasse (03-Sportplatz).
11,00: **Ratibor 06 — Germania Sosnitza,** Fußballmeisterschaft der Bezirksklasse (06-Sportplatz).
14,00: **Eintracht Ratibor — SV. Plania Ratibor,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Schützenhaus).

Leobschütz:

14,00: **Turngemeinde Leobschütz — ATV. Ratibor,** Handballmeisterschaft der Bezirksklasse (Turngemeindeplatz).

Hilde Krahwinkel wird Dänin

Deutschlands Spitzenspielerin Hilde Krahwinkel, die schon seit einiger Zeit mit dem bekannten dänischen Tennisspieler Svend Sperling verlobt ist, wird noch in diesem Jahre heiraten. Sie wird dadurch dänische Untertanin und dadurch nicht mehr in der Lage sein, für ihre alte Heimat repräsentativ zu spielen.

Polens bester Schwimmer in Berlin

Polens bester Schwimmer, der Ostoberschlesier Karliczek vom EKS. Kattowitz, hat sein Domizil jetzt in Berlin aufgeschlagen und beabsichtigt, einem dortigen führenden Schwimmclub beizutreten. Karliczek will mehrere Jahre in der Reichshauptstadt studieren.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 17. Novbr. 1933

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	48	47
Allg.Lok. u. Strb.	84	82
Dt. Reichsb. V.A.	103¼	102¾
Hapag	9½	8⅞
Hamb.Hochbahn	70	69
Nordd. Lloyd	10⅜	8⅞

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	38½	38½
Bank f. Br. Ind.	81¼	78¼
Bank elekt.W.	66¾	65
Berl.Handelsges	82	81¼
Com. u. Priv. B.	39¾	39½
Dt. Bank u. Disc.	41½	41
Dt.Centralboden	69½	67
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek. B.	68½	66¼
Dresdner Bank	50½	50½
Reichsbank	158¾	157½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	169¼	164½
A. E. G.	17⅜	16⅛
Alg. Kunstzijde		30
Anhalter Kohlen	72	68½
Aschaff. Zellst.	22	21
Bayr. Elektr. W.	107	102
do.Motoren W.	129⅞	130
Bemberg	38½	39½
Berger J. Tiefb.	141	139¾
Berliner Kindl		[illegible]
Berl.Guben.Hutf.		93
do. Karlsruh.Ind.	81¾	80½
do. Kraft u.Licht	116¼	114⅛
Beton u. Mon.	74	74
Braunk. u. Brik.		162
Brem. Allg. G.		86½
Buderus Eisen	66¼	65

	heute	vor.
Charl. Wasser	75¾	73⅜
Chem. v. Heyden	57¾	56
I.G.Chemie 50%	120	118
Compania Hisp.	131¾	131
Conti Gummi	131½	128½
Daimler Benz	27⅝	27
Dt. Atlant. Teleg.	97½	95
do. Baumwolle		64¾
do. Conti Gas Dess.	109¼	107½
do. Erdöl	95⅞	92¾
do. Kabel.	45½	42⅜
do. Linoleum	40	39½
do. Telephon	43	39
do. Ton u. Stein	36½	37½
do. Eisenhandel	38½	35
Dynamit Nobel	58¾	57¾
DortmunderAkt.		146
do. Union	180	186
do. Ritter	68¼	66
Eintracht Braun.	151	145
Eisenb. Verkehr.	84½	86
Elektra		101
Elektr.Lieferung	85¼	82
do. Wk. Liegnitz		120
do. do. Schlesien	76	74
do. Licht u. Kraft	98¾	95¾
Engelhardt	80½	77½
I. G. Farben	117½	115⅜
Feldmühle Pap.	56	53⅛
Felten & Guill.	42½	39¾
Ford Motor		36
Fraust. Zucker		94
Froebeln. Zucker		105
Gelsenkirchen	48⅜	46⅜
Germania Cem.	46½	44½
Gesfürel	78	74¼
Goldschmidt Th.	43½	42
Görlitz. Waggon	13	12⅝
Gruschwitz T.	79¾	77
Hackethal Draht	34½	35¾
Hageda	63	62¼
Halle Maschinen	46	45½
Hamb. Elekt.W.	103⅛	101½

	heute	vor.
Harpener Bergb.	79¾	80¼
Hoesch Eisen	58¼	55¾
HöffmannStärke		83½
Hohenlohe	11	9½
Holzmann Ph.	57	54½
Hotelbetr.-G.	35	34
Huta, Breslau	44½	41
Ilse Bergbau	132¼	127
do.Genußschein.	103	99¾
Jungh. Gebr.	26½	25⅛
Kali Aschersl.	108½	108
Klöckner	54¾	52⅝
Koksw.&Chem.F.	72¼	69¾
KronprinzMetall	66	63
Lahmeyer & Co	110½	106¼
Laurahütte	15½	13½
Leopoldgrube	31½	30½
Lindes Eism.	65¼	65
Lingner Werke	84¾	82
Löwenbrauerei	72½	71½
Magdeb. Mühlen	127	124
Mannesmann	54⅞	52¼
Mansfeld. Bergb.	22½	22
Maximilianhütte		115½
Maschinenb.-Unt	36¼	34
do. Buckau	57	55½
Merkurwolle		65
Metallgesellsch.	55¼	54
Meyer Kauffm.	43½	43½
Miag	46	46
Mitteldt. Stahlw.	61	59
Montecatini	31	31¼
Mühlh. Bergw.	65	65¼
Neckarwerke	78	75¾
Niederlausitz.K.	150	142
Oberschl.Eisb.B.	6¾	5¾
Orenst. & Kopp.	28½	26⅝
Phönix Bergb.	36¾	35⅜
do. Braunkohle	14	70
Polyphon	20	19
Preußengrube		85

	heute	vor.
Rhein. Braunk.	187¾	186
do. Elektrizität	85	82
do. Stahlwerk	78½	75½
do. Westf. Elek.	85¼	83⅛
Rheinfelden	75	73
Riebeck Montan	74¼	73½
J. D. Riedel	33½	32
Rosenthal Porz.	40	36½
Rositzer Zucker	64½	63
Rückforth Ferd.	51	48
Rütgerswerke	52	49⅛
Salzdetfurth Kali	147¼	144¾
Sarotti	68	67
Schles. Bergb. Z.		15½
do. Bergw.Beuth.	71¼	69
do. u. elekt.GasB.	103	101
do. Portland-Z.	54	53¾
Schulth.Patzenh.	88	87
Schubert & Salz.	176½	174½
Schuckert & Co	90	85¾
Siemens Halske	131½	127⅝
Siemens Glas	35¼	33¼
Siegersd. Wke.	45½	42½
Stöhr & Co. Kg.	98¼	95¾
Stolberger Zink.		27½
Stollwerck Gebr.	67	64
Südd. Zucker	168	166
Thörls V. Oelf.		80
Thür.Elekt.u.Gas		12
do. GasLeipzig	107	100¾
Tietz Leonh.	14½	15
Trachenb. Zuck.	123¼	122
Tuchf. Aachen		86½
Tucher	74	71½
Union F. chem.	73	72
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	91	91
Ver. Berl. Mört.	34	34¾
do. Dtsch.Nickw.	66½	65
do. Glanzstoff	49½	47
do. Schimisch.Z.	56⅝	56
do. Stahlwerke	32¼	31
Victoriawerke	36	34½
Vogel Tel.Draht	50	48½

	heute	vor.
Wanderer		77
Westeregeln	110	108
Wunderlich & C.	31½	28¼
Zeiß-Ikon	56	55
Zellstoff-Waldh.	35½	34
Zuckrf.Kl.Wanzl		68¼
do. Rastenburg	75	74
Otavi	9⅞	9¾
Schantung	29½	29¾

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	53¾	53¼
Linke Hofmann	28½	28
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali	9½	9⅛
Wintershall	83	82–83
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	81½	88½

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	107	109
8% Hoesch Stahl	90	89
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	88½	88
7% Mitteld.St.W.	85½	85
7% Ver. Stahlw	51	53½

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	13,7	13,85
do.m.Auslossch.	87⅛	86
6% Reichssch. Anw. 1923		
5½% Dt.Int.Anl.	88¼	88
6% Dt.Reichsanl.	90¾	90¾
7% do. 1929	99	99¼
6% Pr. Schatz.33		
Dt Kom Abl.Anl.	84	82¾
do.m.Ausl.Sch.II		

	heute	vor.
8% Niederschl. Prov. Anl. 26		
do. 1928	86¼	86¼
7% Berl. Stadt-Anl. 1926		
do. 1928	75½	77½
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	83	84
8% do. Sch. A. 29	77¼	76⅛
7% do. Stadt. 26		
8% Ldsch.C.GPf.	86	86
8% Schl L.G. Pf.I	85,40	85,6
5% do. Liq.G.Pf.		
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	90	90½
4½% do. Liqu.Pf.	93½	93
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch. G.P.20/21	88½	88
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf.17/18	89	89
8% do 13/15	89	89
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	89	89
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3–5	88½	88½
8% Schles. B. K. Komm. 20	84½	84½
5% Prov.Sachsen ldsch. G.-Pf.		

Hypothekenbanken

8% Berl. Hypoth. G.-Pfandb. 15	88¾	
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93	
7% Dt.Cbd.GPf. 2	88½	
7% „ G.Obl 3	84¾	
8% Hann. Bderd. G.-Pf. 13, 14	89½	
8% Preuß. Centr. Bd.GPf.v 1927		
8% Schl.Boderd. G.-Pf. 3, 5	88	
4½% Schl.Bderd. Liq. G.-Pf. 10	89¼	
5% Schl. Boderd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.		

Steuergutscheine

1934 . . .	102	101
1935 . .	95¼	94½
1936 . . .	88½	87½
1937 . . .	83¼	81½
1938 . . .	80	78¼

Schutzgebietsanleihe

4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	8,15	8,1

Ausländische Anleihen

5% Mex.1899abg.		5¾
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	10¼	10,4
4% Ung. Goldr.	3,9	3,8
4½% do. St. R. 13		3½
4½% do. 14	3¾	3,6
4% Rum.ver.Rte.	2,85	2,8
4% Türk.Admin.	2¾	2¾
do. Bagdad		4,7

	heute	vor.
4% do. Zoll. 1911	4,55	4,55
4% Kasch.O.Eb.		7,6
Lissab.StadtAnl.	33	32½

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	98⅝-99¼
do. 1936	95⅜—96⅜
do. 1937	94⅛ G
do. 1938	92⅞—93¾
do. 1939	92⅜-93⅛
do. 1940	92-92⅞
do. 1941	91¼—92¼
do. 1942	91⅛—92⅛
do. 1943	
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947/48	

Banknotenkurse

Berlin, 17. November

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,20
Amer.1000-5 Doll.	2,485	2,505
do. 2 u. 1 Doll	2,485	2,505
Argentinische	0,77	0,79
englische,große	13,48	13,54
do. 1 Pfd.u.dar.	13,48	13,54
Türkische	1,87	1,89
Belgische	58,24	58,48
Bulgarische	—	—
Dänische	60,13	60,37
Danziger	81,29	81,61
Estnische	—	—
Finnische	5,92	5,96
Französische	16,36	16,42
Holländische	168,66	169,34
Italien. große	22,00	22,08
do. 100 Lire und darunter	22,15	22,23
Jugoslawische	5,33	5,37

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,42	41,58
Norwegische	67,76	68,04
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	69,56	69,84
Schweizer gr.	80,96	81,28
do.100 Francs u. darunter	80,96	81,28
Spanische	33,93	34,07
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,88	11,92
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,85	47,25

verbanden, so daß nur nötig war, sie von mehreren Stellen aus anzuzünden. Er sagte, dabei spielte noch ein Bulgare eine Rolle, Gorgoff oder so ähnlich. Popoff habe die Aufgabe, den Brand rechtzeitig anzulegen und den Brandstiftern selbst den Rücken zu decken. Es sei nur ein Unglück gewesen, daß van der Lubbe den Weg verfehlt habe.

Popoff sollte den Rückweg decken,

damit die Brandstifter herauskonnten. **Die Täter sollen durch ein Fenster entkommen sein.** An welchem Portal die Uebergabe des Brandmaterials erfolgt ist, hat er mir nicht genau gesagt."

Vors.: „14 Tage später war eine weitere Zusammenkunft von ihnen mit Kempner, bei der ähnliches besprochen worden sein soll."

Zeuge: „Da habe ich ihn zufällig auf der Straße getroffen. Er sagte, ich wüßte ja nun schon Bescheid. **Für ihn sei es das beste, wenn er jetzt ins Ausland gehe. Er frage, ob ich ihm nicht ein Fahrrad besorgen könnte,** das aber höchstens zehn Mark kosten dürfte."

Vors.: „Hat Kempner auch davon gesprochen, daß Ausländer vorgeschickt werden sollten?"

Zeuge: „Er hat wörtlich gesagt, daß

zu solchen Aktionen nur Ausländer

genommen werden, um von der deutschen Partei jeden Verdacht abzulenken, das habe ich auch öfters in Parteikreisen gehört."

Oberreichsanwalt: „Was ist an dem Alarmzustand kurz vor und nach dem Reichstagsbrande und bis zur Wahl geändert worden?"

Zeuge: „Es hat wohl nach dem 27. noch ein Alarmzustand bestanden, aber der war nicht mehr von Bedeutung."

Oberreichsanwalt: „Sie haben von der Versammlung in der Wohnung Barz gesagt, Singer habe zum Ausdruck gebracht, daß der Reichstagsbrand ein Alarmzeichen gewesen sei. Wenn es aber ein Alarmzeichen gewesen sein sollte, dann war es doch Unsinn, den Alarmzustand in dem Augenblick aufzulösen."

Zeuge: „Das ist doch so einfach gewesen. Das hängt damit zusammen, daß damals schon etwas verraten war, was man gleich nach dem Brande erfahren hatte. **Im Proletariat war damals schon Selbständigkeit vorhanden.** Als man sah, daß nach dem Brande nicht losgeschlagen wurde, haben die Leute selbständig den Alarmzustand aufrechterhalten. Auf eine Frage des Oberreichsanwalts erklärt der Zeuge, daß er **Popoff auf Grund der Plakate wiedererkannt habe.**

Der Vorsitzende fordert Popoff auf, sich zu erheben. Der Zeuge sieht aber nicht hin und erklärt,

ich kann ihn ja erst mal beschreiben.

Er tut das kurz und sieht sich dann Popoff an, um festzustellen, daß es derselbe war.

Popoff setzt sich wieder und ruft dem Zeugen zu: „Schmutziger Mensch!"

Der Vorsitzende verbittet sich das energisch.

Vorsitzender zum Zeugen: „Bei der ersten Vernehmung haben Sie gesagt, es seien schon vorher Waffen verteilt worden, um am 27. Februar pünktlich zu einer angegebenen Zeit losschlagen zu können. Weiter haben Sie damals angegeben, es sei vereinbart worden, daß am 27. Februar um 12 Uhr alle

Kasernen und Polizeireviere gestürmt

werden sollten. Bei Ihren späteren Vernehmungen haben Sie davon nichts gesagt. Ist denn das richtig, was Sie bei Ihrer ersten Vernehmung gesagt haben?

Zeuge Grothe: „Ja, das habe ich von zwei Seiten gehört, aus meiner Funktionstätigkeit und auch von Kempner selbst."

Vors.: „Dann haben Sie damals angegeben: „In dieser Zeit, am 27. Februar, 11 Uhr nachts, war höchste Alarmbereitschaft.

Schätzungsweise waren zirka „4000 Schußwaffen im Besitze der Kommunisten".

Das haben Sie heute auch nicht gesagt.

Zeuge: „Weil ich in dem Zusammenhang nicht an alle Einzelheiten gedacht habe."

Vors.: „Hat das alles Singer erzählt?"

Zeuge: „Was ich da angegeben habe über die Namen, das hat Singer wörtlich erzählt. Das andere wußte ich aus eigener Erkenntnis und von Kempner."

Dr. Sack: Sie wußten also aus eigener Kenntnis, daß der Reichstagsbrand gemacht werden sollte. Sie wußten genau die Brandlegung und die Verteilung der Rollen! Verabredungsgemäß hätten um 18,45 Uhr Torgler, Popoff, van der Lubbe und zwei weitere Personen sowie ein gewisser Gorgeff den Reichstag betreten. Popoff habe die Anweisung zur Anlegung des Brandes gegeben und hatte den Auftrag, den Rückzug zu decken. Popoff habe sich dann in dem Glauben befunden, daß auch van der Lubbe schon den Rückzug angetreten hatte, und aus diesem Grunde sei Lubbe festgenommen worden."

Vors.: „Sind das alles Mitteilungen von Singer?"

Zeuge: „Nein."

Vors. „Von Ihnen?"

Zeuge: „Ja, das habe ich so zusammengestellt von dem, was Kempner gesagt hatte und aus den Ausführungen von Singer."

Vors.: „Soweit ich verstehe, hat der Zeuge damals Kempner nicht nennen wollen und deshalb ohne bestimmte Quellenangaben diese Mitteilungen gemacht. Das klärt aber nicht auf, daß die Aussage heute anders ist."

Dr. Sack: „Er hat auch heute nicht gesagt, daß in der Reisetasche

400 Meter Zündschnur mit Schwefel und Aether getränkt

waren, daß ferner **Wattepakete mit Aether getränkt in der Tasche** waren. Zum Schluß des Protokolls heißt es: Bemerkt wird noch, daß die Brandleger das Material am Reichstage ausprobieren wollten. Wäre die Revolution dann gelungen, dann sollte Popoff

in Warschau und in Prag eine gleiche Brandstiftung

in Szene setzen. Wollen Sie darlegen, wer Ihnen das gesagt hat mit dem präparierten Brandmaterial usw."

Zeuge: „Gesagt hat mir wohl das niemand, sondern das geht aus unseren Instruktionen und Kursen hervor, in denen die Fragen des Sprengmaterials behandelt wurden."

Dr. Sack: „Wer hat Ihnen gesagt, daß das präparierte Brandmaterial am Reichstage ausprobiert werden sollte?"

Zeuge: „Wenn ich nicht irre, glaube ich, daß ich darüber mal mit Kämpfer gesprochen habe."

Dr. Sack: „Ist das der hier mit seiner Frau vernommene Kämpfer?"

Zeuge: „Jawohl!"

Der Angeklagte Popoff erklärt, er halte es nicht für nötig, an diesen Zeugen irgendeine Frage zu richten. Er habe Grothe bis zu dieser Verhandlung niemals gesehen. Er sei auch niemals in der Roten Hilfe gewesen und habe überhaupt nichts mit dieser Organisation zu tun. Alles, was der Zeuge Grothe von ihm erzählte, sei eine ungeheure Unwahrheit.

Der Oberreichsanwalt äußert sich dann zu einer langen Reihe weiterer schriftlich dem Gericht zugegangener Beweisanträge der Verteidigung. Darin beantragt Rechtsanwalt Dr. Sack die Ladung von mehr als 30 weiteren Zeugen. Er beantragt auch die Herbeischaffung des Konzepts zu dem in der Verhandlung wiederholt erwähnten Artikel des Angeklagten Torgler im „Roten Wähler". Dieses Konzept soll nämlich bei weitem nicht so scharf gefaßt sein wie der nachher abgedruckte Artikel. Der Oberreichsanwalt sagt hierzu, es sei nicht anzunehmen, daß ein hoher Parteifunktionär von der Bedeutung Torglers sich eine solche Aenderung eines unter seinem Namen erscheinenden Artikels gefallen lassen würde.

Es fällt auf, daß der Angeklagte van der Lubbe während der Ausführungen des Oberreichsanwaltes wiederholt vor sich hinlacht und dann den Kopf wieder senkt, als ob er schliefe.

Der Beschluß über die Beweisanträge der Verteidigung und über einige Anträge Dimitroffs wird am Sonnabend früh verkündet.

Nach dem Zeugen Grothe wird der

Kraftfahrer Singer

vernommen, den Grothe als seinen Gewährsmann angegeben hat. Der 28jährige Singer wird aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Er bleibt unbeeidigt. Singer, aus Agram gebürtig, ist 1925 nach Berlin gekommen und hat sich hier den Kommunisten angeschlossen. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt er, mit kommunistischen Führern sei er niemals zusammengekommen. Er sei nur ein kleiner Funktionär gewesen. An den Besprechungen in der Wohnung des Bartz habe er nicht teilgenommen. Er kenne auch Bartz gar nicht. Grothe kenne er, da er mit ihm in derselben Straße wohne.

Auf weitere Fragen des Vorsitzenden erklärt Singer, er habe nie an einer Sitzung der Roten Hilfe teilgenommen und auch niemals die Aeußerungen getan, die ihm von Grothe nachgesagt werden. Der Zeuge Singer bestreitet weiter entschieden, am Tage des Reichstagsbrandes Kurier der Zentrale gewesen zu sein. Grothe als Kommunist müsse wissen, daß er, Singer, als kleiner Funktionär gar nicht einen solchen Kurierposten bekleiden konnte. Auch mit Terrorgruppen habe er niemals zu tun gehabt. Im übrigen, erklärt Singer sei Grothe von der Partei für unzuverlässig gehalten worden. Grothe habe immer aufgeschnitten und alles darum gegeben, irgendwo gedruckt zu erscheinen.

Der Zeuge Singer wird dann dem Zeugen Grothe gegenübergestellt.

Beide Zeugen überhäufen sich mit Vorwürfen,

und Singer erklärt schließlich, Grothe habe in der Partei überhaupt keine Führerstellung inne gehabt, sondern die niedrigste Funktion, die es gebe: Kassierer einer Gruppe von wenigen Personen.

Der Oberreichsanwalt weist darauf hin, daß Grothe **Kameradschaftsführer beim Roten Frontkämpferbund** gewesen sei, worauf Singer zugibt, **die Organisation des Rot-Frontkämpfer-Bundes nicht zu kennen.**

Auf eine Frage des Angeklagten Dimitroff erklärt Singer, es sei ausgeschlossen, daß in den Konferenzen der unteren Parteiorgane über den Reichstagsbrand und geplante ähnliche Aktionen in Warschau oder Prag in der Weise gesprochen worden sei, wie es Grothe dargestellt habe. Auf eine weitere Frage Dimitroffs sagt der Zeuge, daß im Februar bei der KPD. kein Alarmzustand bestanden habe.

Als Reichsgerichtsrat Rust einwirft, daß es sich bei der Aussage des Zeugen Grothe um einen Alarmzustand des **Rot-Frontkämpfer-Bundes** gehandelt habe, erklärt der Zeuge wiederum, **vom Rot-Frontkämpfer-Bund wisse er nichts.** Der Rot-Frontkämpfer-Bund hätte keine Aktion unternehmen können, die der allgemeinen politischen Linie der KPD. zuwidergelaufen wäre.

Die Verhandlung wird dann auf Sonnabend vertagt.

USA. anerkennt Sowjetrußland

Befriedigender Abschluß der amerikanisch-russischen Verhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Washington, 17. November. Die Verhandlungen zwischen Präsident Roosevelt und Litwinow sind zu einem für beide Teile befriedigenden Abschluß gebracht worden. Dem Wunsch Roosevelts entsprechend, wird Litwinow in Gemeinschaft mit den Beamten des Staatsdepartements die Akten der alten russischen Botschaft durchprüfen, unter denen sich die Dokumente über die Verpflichtungen der zaristischen und der Kerenski-Regierung an Amerika befinden. Mit dem heutigen Tage ist die Anerkennung der Sowjetregierung und die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Sowjetrußland de facto erfolgt.

Zwischen Roosevelt und Litwinow hat ein Briefwechsel stattgefunden, in dem die russische Regierung sich bereit erklärt, alle Ansprüche sowohl von amerikanischen Firmen an Privatpersonen als auch gegen die Regierung der Vereinigten Staaten wegen der Sibirienexpedition fallen zu lassen. Die russische Regierung verspricht, den amerikanischen Staatsbürgern in der Sowjetunion entsprechend den Bestimmungen des Rapallovertrages den normalen gesetzlichen Schutz sowie die Freiheit des Bekenntnisses zu gewähren.

Sammeltätigkeit im SA.-Dienstanzug verboten

Gegen die Vereinsmeierei

(Telegraphische Meldung)

München, 17. November. Gegen die Vereinsmeierei wendet sich Stabschef Röhm in einem Erlaß, in dem es u. a. heißt:

Unter dem Eindruck der in letzter Zeit gefeierten Feste und Erinnerungstage hat sich eine Reihe von Gilden neu aufgetan — andere überhaupt erst gebildet. Ich verbiete den Führern und Männern der SA., SS. und der SA./RS. die Zugehörigkeit zu den jetzt neu hervorsprossenden Gilden und Vereinen.

*

Stabschef Röhm hat einen Erlaß über das Tragen des SA.-Dienstanzuges herausgegeben. Er betont darin, daß das Sammeln von Geld sowie das Werben für allemögliche Schriften und sonstigen Erzeugnisse bei allen Gelegenheiten und an allen Orten einen schlechthin unerträglichen Umfang angenommen habe und zu einer wahren Landplage geworden sei. Es gehe auf die Dauer nicht an, daß das Publikum auf der Straße, in Gaststätten, in Theatern oder an sonstigen Stätten, wo es Erholung und Ablenkung sucht, immer wieder durch sammelnde oder verkaufende SA.-Männer unter moralischen Druck gesetzt werde. Stabschef Röhm verbietet daher allen ihm unterstellten Einheiten grundsätzlich einfürallemal jegliche Sammeltätigkeit, jede Werbung für Zeitungen und Zeitschriften, Verkauf industrieller Erzeugnisse sowie deren Verkauf im Dienstanzug.

Neuer Erlaß des Reichsbischofs

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 17. November. Der Reichsbischof hat in Fortführung seiner Erklärung, mit der er die vom Berliner Gauleiter der „Deutschen Christen" vertretenen Irrlehren und Angriffe auf das Bekenntnis der Kirche abgewiesen hat, eine weitere Verfügung erlassen, in der es heißt:

„Die Deutsche Evangelische Kirche, verfassungsmäßig geeint, muß aus den Wirren der Gegenwart der inneren Einigung entschlossen zugeführt werden.

Das kann nur von Bibel und Bekenntnis her geschehen. Deshalb erwarte und verlange ich,

1. **daß alle kirchlichen Vereine und Organisationen ihre Mitglieder ausdrücklich auf die Heilige Schrift und das Bekenntnis ihrer Kirche verpflichten;**
2. **daß alle Vereine und Verbände ihr Dasein, ihre Arbeit und ihren ganzen Einsatz nur dem Glied an der Gemeinde und der Kirche widmen.**

Kein Verband darf sich kirchenregimentliche Befugnisse anmaßen. Die Verbände haben geschlossen hinter ihrer Kirchenführung zu stehen. Insbesondere haben sie sich der volksmissionarischen Aufgabe zu widmen. Ihre gesamte Tätigkeit gilt dieser Aufgabe, nicht aber dem kirchenpolitischen Kampf.

Das Geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat am 16. November 1933 einstimmig folgendes Gesetz beschlossen:

§ 1.

Bis zum Erlaß eines deutschen evangelischen Kirchengesetzes über die Rechtsverhältnisse der Geistlichkeit und der Beamten der allgemeinen kirchlichen Verwaltung bleibt die Durchführung der von den Deutschen Evangelischen Landeskirchen über den gleichen Gegenstand seit dem 1. Januar 1933 ergangenen Gesetze ausgesetzt.

§ 2.

Die Rechtsgültigkeit einzelner Maßnahmen, die auf Grund der landeskirchlichen Gesetze getroffen sind, wird hierdurch nicht berührt.

Zu diesem Gesetz schreibt der „Evangelische Pressedienst" u. a.:

„Mit dem Gesetz greift die Reichskirchenregierung in die Auseinandersetzungen über die Ausgleichung der kirchlichen Gesetzgebung an das staatliche Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ein. In diesem für alle Landeskirchen verbindlichen Gesetz kommt der Wille des Reichsbischofs und des Geistlichen Ministeriums zum Ausdruck, auch auf diesem Gebiet des kirchlichen Rechtslebens die Gesamtkirche unter eine einheitliche Führung zu stellen.

Rosenberg über Ostpolitik

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 17. November. Im Harnack-Haus in Berlin-Dahlem sprach Alfred Rosenberg im Rahmen einer Veranstaltung der Landesgruppe Berlin des Bundes Deutscher Osten über die großen Fragen der Ostpolitik. Unter den zahlreich Erschienenen bemerkte man neben Vertretern des Auswärtigen Amtes auch die in Berlin akkreditierten diplomatischen Vertreter der Ostmächte. Alfred Rosenberg griff weit zurück, um die geschichtlichen Vorgänge im osteuropäischen Weltgeschehen aufzuzeigen. Ausführlich äußerte er sich dann über die neue weltpolitische Lage, die sich aus der Abtretung der Randstaaten von dem russischen Staat ergeben habe. In bezug auf die polnische Frage sagte der Redner:

„Hoffentlich werden unsere Nachbarn jenseits der Grenzen begreifen, daß, wenn wir die Polen nicht germanisieren wollen, auch die Polen die Deutschen nicht entgermanisieren dürfen.

Aus den Besprechungen des Führers mit dem neuen polnischen Gesandten in Berlin ergebe sich, daß es **durchaus möglich sei, unmittelbar, getragen von dem großen Verantwortungsbewußtsein der Persönlichkeit, positive Arbeit zu leisten. Wenn in der nächsten Zeit die brennende Frage der Minderheit, der deutschen Schulen und die Wirtschaftsfragen unmittelbar von Staatsmann zu Staatsmann geregelt würden, dann bestehe durchaus die Lebensmöglichkeit für beide Völker.**



Handel — Gewerbe — Industrie



Finanzierung der Hausreparaturen

Ein wesentlicher Bestandteil des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung ist die Aktion zur Instandsetzung der Häuser. Vom Reich aus wurden zu diesem Zweck wieder 500 Mill. zur Verfügung gestellt, aus denen zu den Gesamtkosten der einzelnen Reparaturen 20 Prozent zugeschossen werden. Darüber hinaus übernimmt das Reich einen weiteren Teil der Finanzierungslasten in Form von Zinsvergütungsscheinen in Höhe von 4 Prozent jährlich auf die Dauer von sechs Jahren. Immerhin hat auch der Hausbesitz erhebliche finanzielle Aufwendungen zu machen, die in vielen Fällen gewissen Schwierigkeiten begegnen. Einen Ausweg weist hier jetzt der Deutsche Genossenschaftsverband mit der Finanzierung der Reparaturen durch Kooperation der Beteiligten. Die Firmen, die an den Instandsetzungsarbeiten mitwirken, sollen danach Genossenschaftsanteile von 50 bis 100 RM für neu zu gründende Instandsetzungsgenossenschaften zeichnen. Diese Genossenschaften sollen die von dem Handwerker auf den Hausbesitzer gezogenen Wechsel diskontieren und sich die Gelder hierfür durch Weitergeben der Wechsel an zentrale Kreditinstitute beschaffen. Die Abdeckung der Kredite ist in Aussicht genommen aus den Ersparnissen des Hausbesitzers, die bei dem Abbau der Hauszinssteuer erwartet werden können.

Eine andere Lösung der Finanzierungsfrage von Hausreparaturen weist die kürzlich erfolgte Gründung einer „Arbeitsbeschaffungs-GmbH." in Duisburg-Hamborn. Diese Gesellschaft, von der Stadt mit einem Kapital von 100 000 RM gegründet, verfügt über eine Garantiesumme von einer halben Million RM, über die bis 1936 gültige Verpflichtungsscheine von örtlichen Großfirmen vorliegen. Jeder Auftrag, der 2 500 RM nicht überschreiten darf, wird von der Bankverbindung des Antragstellers und einem Ausschuß der Arbeitsbeschaffungsgesellschaft geprüft, und danach wird der zugesagte Kredit in Wechselform dem Antragsteller zur Verfügung gestellt. Akzeptant ist der Antragsteller, Aussteller des Wechsels der die Reparatur ausführende Handwerker; die Arbeitsbeschaffungsgesellschaft giriert alsdann den Wechsel an eine Bank, die ½ Prozent über dem jeweiligen Reichsbanksatz in Anrechnung bringt.

Der Deutsche Gemeindetag hat die Gemeinden auf diese Gründung besonders aufmerksam gemacht. In der Tat scheint hier ein gangbarer Weg zu sein, dem

mangelnden Finanzierungsvermögen der Hausbesitzer

aus eigenen Mitteln zu Hilfe zu kommen und damit der Arbeitsbeschaffungsaktion der Reichsregierung Vorschub zu leisten. Allerdings wird man zur Voraussetzung machen müssen, daß dieser Weg nur gegangen wird, wenn die übliche Kreditierung der gewerblichen Kreditorganisationen nicht ausreicht. Ueberdies wird eine strenge Kontrolle darüber auszuüben sein, daß die hier aufgezogene Organisation nicht mißbräuchlich angewendet wird. Einmal wird darüber zu wachen sein, daß die so zur Verfügung gestellten Mittel ausschließlich der Durchführung von Hausreparaturen dienstbar gemacht werden und nicht für irgendwelche anderen, weniger produktiven und den Arbeitsmarkt belebenden Zwecke verwandt werden. Zum anderen, und das berührt sich mit dem eben Gesagten aufs innigste, ist jeder unsoliden Art der Wechselreiterei ein Riegel vorzuschieben, wie sie nur allzu oft von ungewissenhaften Elementen versucht wird, sobald Methoden einer erleichterten Finanzierung zur Verfügung gestellt werden.

Notendeckung 12%

Berlin, 17. November. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. November 1933 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 53,3 Millionen auf 3 436,4 Millionen RM verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Handelsschecks um 235,5 Millionen auf 2 841,2 Millionen RM, die Lombardbestände um 14,9 Millionen auf 60,8 Millionen RM abgenommen, die Bestände an sonstigen Wertpapieren um 0,6 Millionen auf 319,4 Millionen RM und die Reichsschatzwechselbestände um 2,3 Millionen auf 20,7 Millionen RM zugenommen. Die Erhöhung des Bestandes an deckungsfähigen Wertpapieren auf 194,3 Millionen RM ist auf die Uebernahme von Steuergutscheinen aus den Beständen der bisherigen Konsortien zurückzuführen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 68,9 Millionen RM in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 69,9 Millionen auf 3 368,8 Millionen RM verringert, derjenige an Rentenbankscheinen um eine Million auf 380,3 Millionen RM erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 48,8 Millionen auf 1 419,3 Millionen RM ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 28,6 Millionen RM ermäßigt, diejenigen an Scheidemünzen auf 256,9 Millionen RM erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 428,7 Millionen Reichsmark eine Zunahme um 39,4 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 9,5 Millionen auf 405,5 Millionen RM vermindert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1,1 Millionen auf 397,6 Millionen RM zugenommen und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 10,6 Millionen auf 7,9 Millionen RM abgenommen. — **Die Deckung der Noten betrug am 15. November 12 Prozent gegen 12,1 Prozent am 7. November d. J.**

Berlin, 17. November. Kupfer 39,75 B., 39,25 G. Blei 15,75 B., 15,25 G. Zink 20,25 B., 19,5 G.

Berlin, 17. November. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 46.

Die Kreditversorgung des Einzelhandels

Reichlichere Bankkredite, aber Kontrolle der Kreditverwendung und des Lagerumschlages

In der Nachkriegszeit wurde dem deutschen Einzelhandel seine bis dahin gewohnte Art des Kredites vom Großhandel immer mehr erschwert, vor allem durch die Kapitalverluste des Großhandels. Die Zunahme der Einzelhandelsbestellungen bei Fabrikanten oder Einkaufsgesellschaften verstärkte diese Tendenz. Daher bemühte sich der Einzelhandel stärker um Bankkredite, er hatte dabei aber meist keinen ausreichenden Erfolg, zumal ihm die Kosten der Bankkredite zu hoch waren. Wie stark trotzdem auch in den letzten Jahren der Anteil der Kreditverkäufe am Gesamtumsatz war, zeigt folgende Statistik der Forschungsstelle für den Handel:

Handelszweig	Jahr	Anteil der Kreditverkäufe am Gesamtumsatz in Prozent
Motorräder	1930	70
Klaviere	1930	67
Rundfunkgeräte	1931	55
Nähmaschinen	1930	53
Bauartikel	1932	45
Kleineisenwaren, Haus- und Küchengeräte	1932	35

In letzter Zeit hat sich der Einzelhandel bemüht, die Anforderungen der Banken an Kreditsicherheit stärker zu erfüllen. Dennoch befindet sich die Besserung der Kreditversorgung der kleinen und mittleren Einzelhandelsbetriebe erst in den Ansätzen. Die Ursachen für die langsamen Fortschritte der Kreditversorgung liegen vor allem an dem Mangel an tatsächlichen Kenntnissen über Kapitalverhältnisse. Kreditbedarf und Kreditfähigkeit des Einzelhandels. Unzweifelhaft führt der Großhandel den Abwehrkampf gegen Ausschaltungsversuche nicht zuletzt mit der Waffe einer reichlichen Kreditgewährung. Die nicht geringen Kosten dieses Kredits halten aber gerade die genau kalkulierenden Einzelhändler davon ab, diese Kreditmöglichkeiten voll auszuschöpfen.

Eine stärkere Einschaltung des Bankgewerbes in die Kreditversorgung des Einzelhandels setzt voraus, daß den Banken Maßstäbe an die Hand gegeben werden, die ihnen die Prüfung von Kreditgesuchen erleichtern. Der Einzelhandel braucht kurzfristige Kredite insbesondere zur Finanzierung großer Teile seines Warenlagers und des von ihm gewährten Kundenkredits. Aus der Lagerdauer der Ware, die zwischen 1½ und 20 Monaten schwankt, ergeben sich Unterschiede des Kapital- und Kreditbedarfs. Aehnliche Anhaltspunkte liefert das Ausmaß des gewährten Kundenkredits, der in einigen Handelszweigen für den größten Teil des Umsatzes unentbehrlich ist, in anderen Handelszweigen bis zu ganz geringen Beträgen herabgeht. Die Beachtung dieser Maßstäbe zusammen mit einer Prüfung der Rentabilität der kreditbeanspruchenden Betriebe wird das Risiko einer Gewährung von Personalkrediten an den Einzelhandel erheblich herabsetzen können. Es wird weiter herabgesetzt werden, wenn eine laufende Kontrolle der Kreditverwendung erzielt werden kann. Durch Ueberwachung des Lagerumschlags soll verhindert werden, daß der Händler Kredite zu einer übermäßigen Auffüllung des Warenlagers und damit Verringerung der Umschlagsgeschwindigkeit benutzt.

Das Endziel einer billigeren Kreditversorgung des Einzelhandels ist zu sehen in der Erzielung von Zinsersparnissen, die auf lange Sicht zu einer **Tilgung des in den Betrieben arbeitenden Fremdkapitals** benutzt werden können. Die Aussichten des Einzelhandels, Bankkredite zu erlangen, sind für die Zukunft günstiger als bisher. Ein einheitlicher Kontenrahmen für den gesamten Einzelhandel sowie Einheitsbuchführungen für einzelne Handelszweige, verbunden mit dem monatlichen Betriebsvergleich, der allmählich zu einer Betriebskontrolle ausgebaut werden soll, werden das Rechnungswesen des Einzelhandels durchsichtiger gestalten und eine Vorprüfung von Kreditgesuchen ermöglichen. Dadurch wird es möglich sein, **die Banken von überflüssiger und kostenerhöhender Verwaltungsarbeit zu entlasten.** Es wird ferner möglich sein, bei den Banken das Risiko der tatsächlich gewährten Kredite in engeren Grenzen als bisher zu halten. Bei der Gewährung kleiner und kleinster Einzelhandelskredite, bei denen die Verwaltungskosten am stärksten ins Gewicht fallen, hat allerdings der Großhandel vor dem Bankgewerbe einen natürlichen Vorsprung, der aus seiner ohne Betriebsprüfung vorhandenen Kenntnis der Kreditfähigkeit der Einzelhandelsbetriebe erwächst.

Berliner Börse

Lebhaft und fest

Berlin, 17. November. Die durch den gestrigen Bericht des Instituts für Konjunkturforschung verbreitete Ansicht über die Weiterentwicklung der Aktienmärkte scheint sich das Publikum zu eigen gemacht zu haben. Der Ordereingang bei den Banken nahm heute jedenfalls erheblich zu. Auch die Kulisse beteiligte sich daraufhin stärker am Geschäft, sodaß die Börse ein ausgesprochen lebhaftes und festes Gepräge bekam. Fast auf allen Märkten ergaben sich mit ganz wenigen Ausnahmen Kursbesserungen von 1 bis 2 Prozent. Darüber hinaus gewannen Spezialwerte, wie Allgemeine Lokal und Kraft, Thüringer Gas, Schubert & Salzer, Feldmühle, Deutsche Atlanten, Hoesch, Mannesmann, Rheinstahl, Conti Gummi und Lahmeyer bis zu 4½ Prozent, Eintracht Braunkohle zogen sogar um 5 Prozent an, und Niederlausitzer Kohle erschienen zunächst überhaupt nur mit Plus-Plus-Zeichen. Auch im Verlaufe blieb die Tendenz für Aktien freundlich, obwohl kursmäßig keine ganz einheitliche Linie festzustellen war. Das Geschäft wurde allerdings im Vergleich zum Börsenbeginn etwas ruhiger. Auch am Rentenmarkt hat das Interesse etwas nachgelassen. Reichsbahnvorzugsaktien und Reichsschuldbuchforderungen waren zwar noch um ¼ Prozent gebessert, die Altbesitzanleihe eröffnete aber ½ Prozent niedriger. Von den sonst eher festeren Industrieobligationen büßten Stahlbonds erneut 2⅜ Prozent ein. Im Verlaufe konnte die Altbesitzanleihe ihren Anfangsverlust wieder einholen und sogar auf 87½ Prozent anziehen. Reichsbahnvorzugsaktien setzten ihre Aufwärtsbewegung auf 103¼ Prozent fort. Von Nebenwerten notierten Akkumulatoren später 1½ Prozent und Engelhardt Brauerei 2 Prozent fester. Harpener gingen dagegen um ¾ Prozent zurück. Niederlausitzer Kohle kamen 8 Prozent höher zur Notiz. Der Reichsbankausweis für die zweite Novemberwoche brachte zwar eine weitere Verringerung der gesamten Kapitalanlage um 53,3 Millionen, gleichzeitig aber auch eine Verminderung der Gold- und Devisenbestände um 9½ Millionen. Die Notendeckung änderte sich nur unwesentlich. Beachtung fand, daß das Konto der deckungsfähigen Wertpapiere nicht infolge der offenen Marktpolitik, sondern durch die Uebernahme von Steuergutscheinen aus den Beständen des Bankenkonsortiums auf etwa 194 Millionen gestiegen ist. Der Geldmarkt lag unverändert.

Der Kassamarkt war einheitlich fester, wobei bei Papieren wie Anhalter Kohle, Hedwigshütte, Wißner Metall, Siegersdorfer Werke, Dürener Metall, Mimosa, Gebhardt & König usw. Gewinne von 3½ bis 5 Prozent eintraten. Großbanken zogen bis zu ¾ Prozent, Hypothekenbanken bis zu 2½ Prozent an. Nachdem das Geschäft vorübergehend etwas nachgelassen hatte, wurde es in der zweiten Börsenstunde nach Festlegung der Kassakurse wieder lebhafter. Lediglich der Montanmarkt lag etwas unter Druck, wobei ein 2¼prozentiger Rückgang der Harpener auf angeblich dementierte Dividendengerüchte verstimmte. Trotzdem ergaben sich aber auch andererseits noch verschiedentlich Gewinne bis zu 2 Prozent, so bei Braubank, Ilse, Akkumulatoren, Siemens usw. Mit ganz wenigen Ausnahmen schließt die Börse zu den höchsten Tageskursen. Altbesitz zog auf 87¾ an.

Frankfurter Spätbörse

Fest

Frankfurt a. M., 17. November. Aku 30⅜, AEG. 18,25, I. G. Farben 117,5, Lahmeyer 110, Rütgerswerke 52, Schuckert 90, Siemens & Halske 132, Reichsbahn-Vorzug 103,5, Hapag 10, Nordd. Lloyd 11⅛, Ablösungsanleihe Neubesitz 13,8, Ablösungsanleihe Altbesitz 87⅝, Reichsbank 159, Buderus 69, Klöckner 55, Stahlverein 32¼.

Breslauer Produktenbörse

Stetig

Breslau, 17. November. Der Getreidemarkt verlief für Weizen stetig bei unveränderten Preisen, während Roggen fest war. Die Preise lagen etwa 1 Mark über dem gestrigen Stand. Das Angbot war klein. Am Gerstenmarkt sind keine nennenswerten Veränderungen eingetreten. Wintergersten weiter gesucht. Sommergersten ruhig. Futtermittel haben sich etwas befestigt; es werden teilweise erhöhte Preisforderungen gestellt. Roggen- und Weizenkleie lagen bei knappem Angebot weiter fest.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 17. November 1933.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	190
79 kg	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	157
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	180—186
Wintergerste 2-zeil.	163—172
4-zeil.	157—160
Futter-u. Industrie	—
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	152—157
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl 100 kg	25.15—26,15
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	21.15—22.15
Tendenz: stetig	
Weizenkleie	11,50—11,75
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	10,10—10,30
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen	40,00—45,00
Kl. Speiseerbsen	33,00—37,00
Futtererbsen	19,00—22,00
Wicken	—
Leinkuchen	12,20—12.30
Trockenschnitzel	9,80—9,90
Kartoffelflocken	13,40—13,60
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

17. November 1933.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg (schles.)	181
77 kg	—
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 72 kg	148
74 kg	—
70 kg	—
Hafer 45 kg	135
48—49 kg	138
Braugerste, feinste	180
gute	172
Sommergerste	—
Industriegerste 68-69 kg	163
65 kg	160
Wintergerste 61/62 kg	155
„ 68/69 kg	160
Tendenz: fest	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	11,30—11,80
Roggenkleie	10,00—10,50
Gerstenkleie	14,50—15,00
Tendenz: stetig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24¼—25¼
Roggenmehl	19¾—20¾
Auszugmehl	29¼—30¼
Tendenz: fester	

Berliner Schlachtviehmarkt

17. November 1933

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	32—33
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	29—31
fleischige	27—28
gering genährte	24—26
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	31
sonst. vollfl. od. ausgem.	29—30
fleischige	26—28
gering genährte	23—25
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	26—28
sonst. vollfl. oder gem.	21—25
fleischige	16—20
gering genährte	10—15
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	31—32
vollfleischige	28—30
fleischige	25—27
gering genährte	20—23
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	18—23
Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	43—47
mittl. Mast- u. Saugkälb.	36—42
geringere Saugkälber	27—35
geringe Kälber	16—24
Schafe	
Stallmastlämmer	41
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	39—40
Weidemasthammel	30—31
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	36—38
ger. Lämmer u. Hammel	25—35
beste Schafe	27—28
mittlere Schafe	24—26
geringe Schafe	16—23
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	53—54
vollfl. v. 240—300 „	50—53
„ 200—240 „	48—51
„ 160—200 „	46—48
fleisch. 120—160 „	42—44
„ unt. 120 „	—
Sauen	46—49

Auftrieb					
Rinder	2218	z. Schlachth. dir.	27	z. Schlachth. dir	110
darunter		Auslandsrinder	6	Auslandsschafe	—
Ochsen	720	Kälber	1426	Schweine	8651
Bullen	468	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	1030	Auslandskälber	25	Auslandsschw.	191
		Schafe	4146		

Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig, Kälber in guter Ware glatt, geringe Kälber vernachlässigt, Schafe ziemlich glatt, Schweine glatt.

Posener Produktenbörse

Posen, 17. November. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 10 t 14,75, 30 t 14,70, Weizen O. 18,75—19,25, Hafer 13—13,25, Gerste 695—705 13,25—13,50, Gerste 675—695 12,75—13, Braugerste 14,75—15.50, Roggenmehl 65% 20,75—21, Weizenmehl 65% 30,50—32.50, Roggenkleie 9,75—10,25, Weizenkleie 9,25—9,75, grobe Weizenkleie 10.25—10,75, Raps 39—40, Viktoriaerbsen 21—24, Folgererbsen 21—23, Senfkraut 35—37, blauer Mohn 53—57. Fabrikkartoffeln 0,16, Speisekartoffeln 2,55—2,80. Peluschken 15—16, Sommerwicken 15—16, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 16—16.50, Sonnenblumenkuchen 18,50—19.50, roter Klee 170—220, weißer Klee 80—120, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, Serradelle 13,50—15,50. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	17. 11.
Kupfer unregelmäßig	
Stand. p. Kasse	29⅝—29¾
3 Monate	29 13/16—29⅞
Settl. Preis	29¾
Elektrolyt	33—34
Best selected	32¼—33½
Elektrowirebars	34
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	226⅝—227
3 Monate	226¼—226½
Settl. Preis	226¾
Banka	230¾
Straits	230¾
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 7/16
inoffiziell. Preis	11 7/16—11½
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11⅝
inoffiziell. Preis	11⅝—11 11/16
ausl. Settl. Preis	11½
Zink: ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	15
inoffiziell. Preis	14 15/16—15 1/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	15 5/16
inoffiziell. Preis	15¼—15 5/16
gew., Settl. Preis	15
Gold	128/2
Silber (Barren)	18⅜—19 13/16
Silber-Lief. (Barren)	18 7/16—19⅞
Zinn-Ostenpreis	231¼

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	17. 11. Geld	17. 11. Brief	16. 11. Geld	16. 11. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,677	2,683	2,512	2,518
Japan 1 Yen	0,789	0,791	0,791	0,793
Istambul 1 türk. Pfd.	1,977	1,981	1,976	1,980
London 1 Pfd. St.	13,52	13,56	13,47	13,51
New York 1 Doll.	2,532	2,538	2,478	2,482
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,224	0,226	0,224	0,226
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,08	169,42	169,08	169,42
Athen 100 Drachm.	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,40	58,52	58,44	58,56
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,47	81,63	81,57	81,73
Italien 100 Lire	22,12	22,16	22,08	22,12
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,56	41,64	41,66	41,74
Kopenhagen 100 Kr.	60,39	60,51	60,14	60,26
Lissabon 100 Escudo	12,67	12,69	12,67	12,69
Oslo 100 Kr.	67,93	68,07	67,68	67,82
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,67	12,69	12,41	12,43
Riga 100 Latts	78,42	78,58	78,17	78,33
Schweiz 100 Frc.	81,14	81,30	81,12	81,28
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,07	34,13	33,97	34,03
Stockholm 100 Kr.	69,73	69,87	69,48	69,62
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Warschau 100 Zloty	47,05	47,25	47,05	47,25

Warschauer Börse

Die Kurse für Aktien und Staatspapiere konnten wegen Kabelstörungen nicht aufgenommen werden.

Dollar privat 5,40, New York 5,39, New York Kabel 5,40, Belgien 124,20, Holland 359,60, London 23,76, Paris 34,86, Prag 26,43, Schweiz 172,60, Italien 46,93, Stockholm 148,50, Deutsche Mark 212,50.